

N^o. 19. IV. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 = M

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen **Schritte nach Maß** von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten **gratis** zu verlangen. — Versendungs- und andere Spesen für je einen Schritt: 15 fr. = 30 M. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen **nur direct**.

Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Fred. 4.50 = Rubl. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltpost-Bereich gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband Jährlich fl. 12.— = Fred. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnements nehmen an alle **Buchhandlungen**, ferner die **Postanstalten** in Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die **Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.**



Beschreibung des umstehenden Titelbildes.

Wagentoilette aus Bengaline. Der Rock hat keine Grundform als Unterlage und ist in gewöhnlicher Weise geschnitten. Er hat ein Vorderblatt, dem sich je ein ziemlich breiter Seitenzwickel anschließt und ergänzt sich zu seiner Weite (220—230 m.) mit einem geraden, in gelegte Falten geordneten, rückwärtigen Blatte. An die Verbindungsnähte dieses Blattes und der Seitentheile sind Bändchen genäht, welche den Rock nach rückwärts halten. Sein Futter bildet weicher Satin, der bis zum Rockbunde reicht; an seinem Innenrande ist ein in Falten gelegter Bolam angebracht; außen begrenzt den Rand ein eingerechter Erkenvolant. Der Rock schließt seitwärts, und fügt sich an ein Passepoile, nachdem er bis zur Bahn in kleine Zwickelchen genöthigt wurde und man eben dieses Blatt mittelst des Falteneinlegens auf eine Breite von 8—10 cm. reducirt hat. Der übrige Theil der Taillenweite wird mittelst der Zwickelchen so verengt, daß sich mit Hinzugabe der 8—10 cm. der Faltenbahn die Taillenweite ergibt. Der Schlitze verbindet sich mit einer unterirdischen befestigten Knopfschleife, die an beiden Händen an den Schlitzenrand angenäht wird. Dadurch, daß die Leiste wegen des angenähten Randes nicht absteigen kann, wird der Schlitzeverschluss vollkommen unentdeckt gemacht. Man muß die Knöpfe dann in die Knopfschleife fügen, ohne, wie gewöhnlich beim Rande mit den Fingern eingreifen zu können. Das Passepoile wird an einem Stoffstreifen genäht, dessen eine Seite breiter gelassen wird. Beim Annähen des Passepoile liegt diese breitere Seite oben und dient nach erfolgtem Umheften des Passepoile zum Nettmachen der Naht. Die Taiche wird zwischen zwei Falten des rückwärtigen Blattes eingeschnitten. Die Taiche reicht lang herab; ihre Hüdentheile legen sich unterhalb des Taillenschlusses übereinander und auch den rückwärtigen Seiten der runden Seitentheile wird Stoff eingeschnitten, der, faltig eingelegt, die Anzapfnäht verbirgt. Die Vordertheile schließen mit Haken, reichen unterhalb ihres Schlusses auseinander und stufen sich in der an der Abbildung ersichtlichen Weise ab, den Rock devantsförmig sichtbar werden lassend. Den ausgeschnittenen Halsrand umgibt ein hochstehender, am Rande mit Drahteinlage verzierter, à jour Krage, dem sich ein crêpe de Chine-Jabot, separat anzulegen, anschließt. Das Jabot wird an der einen Seite innerhalb der Taille angenäht, an der anderen eingehakt. Die weiten, leicht drapirten Ärmel sind mit sich theilenden Manschetten abgegrenzt. Material: 12—13 m. Bengaline, 2 m. crêpe de Chine.

Mit diesem Hefte beginnt das Sommer-Quartal.

WIENER MODE

Einkäufe besorgen.

Von Bertha v. Suttner.

„To go shopping“ bildet bei den englischen Damen eine der lebhaftesten Vergnügungen. Man wird den Heldinnen der Tauchniß-Romane völlig neidig, wenn man sich vorstellt, wie dieselben — von den Abendsfreuden ganz abgesehen — neben garden-parties, Hydepark-Ritten, Picnick-Ausflügen nach Richmond, Blumen-Ausstellungen u. Nocturn-concerten ihre Vormittage auch noch mit Rundgängen in den Kaufhäusern ausfüllen, eine Beschäftigung, die sie mit so intensiver Lust zu betreiben scheinen, als wäre es eitel Sport. Auch die Pariserinnen finden ein gleichwerthiges Vergnügen in den langen Stunden, die sie mit Bestellen und Probiren in den Mode-Salons zubringen. Das eigentliche Einkäufe-Machen ist ihnen zuwider: sie nennen es eine „corvée“.

Und eine „Froh-arbeit“ ist es auch, weiß Gott! Ich kenne nichts Gräßlicheres! Vielleicht ist das so eine krankhafte Abneigung, ein unnatürlicher Zustand — aber man gebe mir einen vollen

Geldbeutel in die eine Hand und eine Liste zu besorgender Dinge in die andere, so mache ich mich vielleicht ziemlich heiter und wohlgenuth auf den Weg, komme aber sicher in der kläglichsten Verfassung, abgespannt und wüthend, die Beute gründlicher Selbstverachtung, so schnell als möglich wieder nach Hause. Nicht das Viertel von dem, was ich hätte kaufen sollen, ist erledigt, und das erledigte Viertel besteht aus überzähltem Blunder. Die Gegenstände, die ich am wenigsten brauche und die mir am herzlichsten mißfallen — die habe ich mir heimgeschleppt. Das Portemonnaie ist leer, und es obliegt mir die Aufgabe, nachzurechnen, wie viel Banknoten ich unterwegs verloren haben muß, denn es ist ja unmöglich, daß der ganze Betrag auf die paar elenden Einkäufe aufgegangen sei. Doch, nach Zusammenstellung der verschiedenen Posten stellt sich heraus, daß Alles richtig d'rausgegangen ist — das ist doch ein Trost.

Ein nächstes Mal sehe ich mir doch wieder eine Liste auf, und trete den Besorgungs-gang mit vergnüglicher Zuversicht an. Von einem Mal zum andern pflege ich nämlich die mir anhaftende Angeßlichkeit zu vergessen und hoffe, daß es diesmal mir gelingen werde, hübsche, brauchbare und preiswürdige Sachen zu erwerben. In der Vorstellung macht sich das Ding so leicht und genussreich. Ich denke an die verschiedenen schönen Modelle, die ich in den Schaufenstern und in den Modezeitungen gesehen, an die verlockenden Inserate, welche die großartigsten „Occasions“ zu „staunend“ billigen Preisen verbürgen. Sorgfältig schreibe ich die betreffenden Adressen aus den Blättern heraus, lege mir eine größere Summe zurecht, als voraussichtlich nöthig sein wird, — schaue auf die Uhr: zwei oder drei Stunden liegen vor mir — ich besitze also Zeit und Geld und erfüllbare Wünsche — was will ein Menschenkind noch mehr?

„Adieu, Schatz,“ sage ich heiter gelaut zu meinem Manne. „Ich gehe Einkäufe besorgen. Willst Du vielleicht mitkommen?“

Der kennt mich schon. „Das kann wieder was werden,“ murmelt er und lehnt es ab, mich zu begleiten. Desto besser: man ist ja viel selbstständiger und unbehinderter in der Auswahl, wenn man allein ist.

Also hinaus. Trodenes Wetter — so will ich lieber zu Fuße gehen: es ist dies bequemer, als das ewige Aus- und Einsteigen. Auch ist es gut, vorher — ehe man in einen Laden tritt — von einer Auslage zur andern zu gehen, um sich einen Begriff zu machen, was es hübsches, Neues gibt. Nun beginnt das Schlendern. Es ist doch ein wahres Ver-

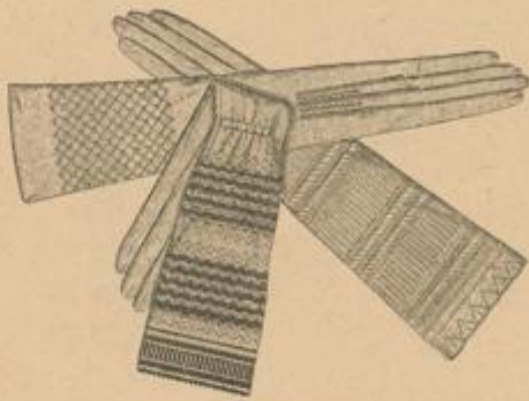


Nr. 1. Kleid aus Bechir mit Taschentulle für Mädchen von 8-12 Jahren.
Nr. 2. Kleidchen aus himmelblauem Crepe für Mädchen von 5-6 Jahren.



Nr. 3. Runder Strohhut für junge Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 9.)

hochfeinsten Herrschaften . . . gerade vor einer Viertelstunde haben wir der Baronin Silberroth eine Toilette verkauft.
 Der Mensch glaubt offenbar, daß er mir mit seiner Baronin imponirt hat. Immer deutlicher empfinde ich, daß ich einem Feinde gegenüberstehe, der mich behörden will.
 »Also zeigen Sie Mäntel,« sage ich, mit dem festen Vorsatz, zu erklären, daß mir die Sachen nicht gefallen.
 »Hierher, hierher, meine Gnädige . . . Und Sie, Fräulein, kommen Sie, bitte, zum Probiren . . .«
 »Wollen Sie Platz nehmen, Gnädige! . . . das Fräulein wird die Manteaux vorzeigen.«
 Die »Manteaux« sind plumpe Schauerhüllen, fast kommt es mir wie eine persönliche Beleidigung vor, daß man mir dergleichen zumuthet. Dennoch frage ich um den Preis.
 Der Mann nennt einen ziemlich hohen Betrag.
 »Aber in Ihrer Annonce,« wende ich ein, »ist kaum die Hälfte angegeben . . .«
 »Das sind Artikel für kleine, schwächliche Gestalten — da wäre Nichts dabei, was sich für die Gnädige eignete. Dieses hier ist Prima-Qualität.«
 »Nein, nein, ich sehe schon — das ist nicht das Richtige,« sage ich, aufstehend. »Ich wollte einen Plüschmantel haben.«
 »Das trägt man gar nicht mehr! Ist ganz aus der Mode . . . würde der Gnädigen auch sehr unvortheilhaft stehen . . . Das Neueste ist — Fräulein, nehmen Sie doch noch die mit Bassmenterie besetzte Kammgarn-Rotonde um . . . dazu würde ich Ihnen raten, gnädige Frau, das ist was Neues, Solides. Plüsch — Sie können mir's glauben — will keine elegante Dame tragen, wir führen auch keinen mehr.«
 Ein ersüßender Zorn fängt an, von meiner ohnehin



Nr. 4-6. Seidenhandschuhe.

gnügen, zu sehen, wie reich und geschmackvoll in den großen Magazinen die Schaufenster ausge schmückt sind. Ordentlich imponirend!
 Was ich brauche — nebst anderen Kleinigkeiten — das sind vor Allem Toilettegegenstände: Hut, Mantel, Kleiderstoffe; aber ich bleibe auch vor den anderen Geschäften stehen, wo Porzellan-, Leder- und Schmuckwaaren verkauft werden. Vor den Buchhandlungen muß ich gleichfalls stehen bleiben — ich brauche wohl nicht zu sagen, warum. Daß ich dabei Ursache finde, mich zu ärgern, brauche ich auch nicht weiter zu begründen: alle deutschen Schriftsteller wissen mit mir, wie die Schaufenster unserer Buchhändler reich mit französischer und spärlich mit deutschländischer Belletristik ausgestattet sind.

Eine Thurmglöckle schlägt . . . Hilf Himmel! Schon eine Stunde vorbei, und ich habe noch gar nichts besorgt. Da fällt mir ein, daß ich — ehe ich mich für Etwas entscheide — doch erst die gepriesenen »Occasions« betrachten müsse; dort wird ja Alles um ein Fünftel des hier genannten Betrages angeboten — wirklich »staunend«!

Ich gehe wieder auf die Straße hinaus und suche nach den bewussten Adressen in meinem Notizbuch. Die unseligen »Waarenhäuser« und »Ausverkäufe« sind ja in den entferntesten Vorstädten, eines vom andern in entgegengesetzter Richtung gelegen: da muß man doch fahren. Ich winke einen Fiaker herbei und steige ein. Meine gute Laune ist noch nicht getrübt. Ich habe hübsche Sachen gesehen, die ich ja nur abzuholen brauche, wenn ich nichts Billigeres und ebenso Hübsches finde; es erfüllt mich aber die Idee mit Gemüthsruhe, daß ich Wohlfeileres finden werde, weil ich eben eine so sparsame und praktische Frau bin . . . Eine Andere würde schnurgerade in eines der ersten Modemagazine im Mittelpunkt der Stadt gegangen sein und sich das Theuerste ausgesucht haben. Jetzt fängt es mir an, so gewissermaßen innerlich leer zu werden — und so sehr ich mich anstrengte, meine Gedanken auf die verschiedenen gesehenen Modeartikel zu concentriren, immer steigen mir Bilder von Conditoreien auf . . . Mein Entschluß reißt: sobald die »staunenden« »Occasions-Einkäufe« besorgt sind, will ich mich mit Haube-Plätzchen stärken.

Nach langer Fahrt kommen wir bei dem bezeichneten Waarenhause an. Nacht keinen guten Eindruck. Draußen, vor der Thür, baumeln einige melancholisch aussehende Regenmäntel vorigen Jahrgangs; im Eingang stoße ich an eine Puppe, die mit einem geschmacklosen Kleide behangen ist. Kaum habe ich die Thür geöffnet, so nehmen mich zwei Verkäufer in Beschlag. »Dich lassen wir nicht mehr los!« lese ich deutlich aus ihren Mienen. Mit feindseliger Kälte schaue ich mich um und bemerke:

»Ich glaube, Sie werden nicht haben, was ich suche.«

»O, bitte recht sehr, wir haben Alles . . . Was befehlen Sie? Stoffe? Confections? Unser Lager ist auf das Reichhaltigste assortirt . . . Von den einfachsten bis zu den elegantesten Sachen — das Neueste, Modernste . . . wir bedienen die



Nr. 7. Negligéjacket mit Spitzenjabot. (Vorneubereit Schnitt hierzu: Negr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IV. Jahrgang.)

hungergerichten Magen gegend aufzusteigen. Ich mache einen Schritt zum Ausgange.

»Uebrigens, wenn Sie durchaus wollen, gnädige Frau, so kann man Ihnen ja eine Plüsch-Confection machen. Fräulein, nehmen Sie der Dame Rath —«
 »Nein, nein — ich suche einen fertigen Mantel.«

»Die Gnädige werden keinen fertigen finden, der für Ihre Gestalt paßt . . . Die Vorräthe werden stets nur für normale Figuren angefertigt und . . .«

Jetzt fängt er gar an, meine Gestalt zu insultiren, der Hassenswerthe! — Bin ich denn ein anormales Ungeheuer? Ich gebe keine Antwort mehr, sondern eile durch den Laden zurück, zur Thüre hin.

»Sollen wir vielleicht eine Auswahl in's Haus schicken? Morgen kommt wieder ein neuer Vorrath von Waaren an — darunter auch Plüschmäntel.«

»Nein, ich danke, Adieu!« — Jetzt sehe ich wieder im Wagen. »Wohin, Euer Gnaden?« fragt der Kutscher. Ja, wohin? . . . Zu der anderen Occasions-Adresse? Nicht um Alles in der Welt! Im Gegenheil: ich nenne den ersten, vornehmsten, theuersten Modesalon der Stadt. Wir langen vor dem berühmten Modetempel an. Mehrere Equipagen stehen vor dem Eingang. Ich trete in den Laden.

Darin — wo die Augen hinfallen — die reichsten, glänzendsten Stoffe: blumengestickte Seide, fütterbefleckte Gaze, golddurchwirkter Brocat. Vor einer Kunde wird eben eine Rolle loutrefarbigen Sammetes ausgebreitet: — »Wie viel der Meter?« — »Fünfunddreißig Gulden.« — »Und von diesem rosa Moiré mit Silberbesatz, wie hoch käme da — sammt Façon — die Robe?« — »Neunhundert Gulden ungefähr.«

»Sie beschlen, gnädige Frau?« fragt einer der unbeschäftigten Angestellten.

»Ich wollte Mäntel sehen...«

»Hier hinauf, wenn ich bitten darf.«

Run werde ich über eine teppichbelegte Treppe geführt, durch eine Flucht von Salons — — — Wieder warten die »Probirmamsellen« ihres ermüdenden, traurigen Amtes. Ich sehe da und schaue ihnen zu, den schlanken, nettfrisirten, jugendlichen Dingen. Wie hübsch und wohlkäuferinnen sich der Idee hingeben, daß — wenn sie denselben Toilettegegenstand umhängen — sie ebenso aussehen werden.

Ich frage um die Preise der vorgezeigten Stücke. Entsetzlich! Dreimal, viermal so hoch wie anderwärts. Rein — hier können nur Prinzessinnen, Millionärinnen und Operettensängerinnen sich bedienen lassen. Wieder ergreift mich der Wunsch, zu fliehen.

Wie soll ich meinen Rückzug decken? Aufrichtigkeit ist immer das Beste: »Die Sachen sind wunderschön,« sage ich, — »aber Ihre Preise übersteigen meine Mittel — bemühen Sie sich nicht weiter.«

Die Fräulein machen keinen Versuch, mich zurückzuhalten. Auch von den Angestellten wird keinerlei Härtinglichkeit an den Tag gelegt: ich werde unbehindert, sogar höflich hinausgeleitet. So, da wären wir wieder auf der Straße. Mehr als zwei Stunden vorbei und nichts — nichts besorgt! Wohin zunächst? »In den Conditorenladen,« schreit eine innere Stimme, aber ich gebiete ihr Schweigen. Vorerst zu einer Modistin; wenn der Mantel auch heute ausfällt, wenigstens der Hut muß beschafft werden.

Die halbe Stunde, welche ich bei der Modistin zubrachte, hätte der Charcot'schen oder Krafft-Ebing'schen Klinik Ehre gemacht. Fünf oder sechs vorgezeigte Hüte mit Stahlfitter und sonstigem glänzenden Aufputz genügten, mich in die erforderliche Starre zu versetzen. Bei dem Jureden der gewandten Dame, die mir die verschiedenen Dinger auf den Kopf setzte und mir den stimmenden Handspiegel vor's Gesicht hielt: »Ach, das kleidet wundervoll... dieses Hütlein ist wie für Sie gemacht — so original und solid und apart!...« fühlte ich die eigene Willenskraft immer mehr und mehr entweichen — und daß Jemand eine rohe Kartoffel für eine schmackhafte Orange essen kann, ist eine Kleinigkeit gegen die Thatsache, daß ich den orangefarbenen Schanddeckel, welchen mir Madame X. octroyirte, als geschmackvoll kleidendes Hütlein wählte, bezahlte und nach Hause schicken ließ. Jetzt habe ich nur mehr eine Stunde vor mir. Neun Zehntel meiner Liste müssen unerledigt bleiben — nur noch einige Kleinigkeiten kann ich besorgen: Bändchen, Spigen u. dgl.: das bietet keine Schwierigkeit, denn ich trage die Muster bei mir. Endlich, nachdem ich fünf bis sechs Straßen durchschritten, komme ich in ein Durchhaus, wo sich ein kleines Pfadlergeschäft befindet. Ich trete ein:

»Sie wünschen?«

»Daché-Vast — will sagen: schmale Bändchen von dieser Probe.«
Zehn Schubfächer werden auf und zugezogen, zwanzig Cartons herbei- und weggeschoben: alle möglichen Schattirungen, nur die gebrauchte nicht.

»Die Farbe ist ganz aus der Mode...« versuchte nun die Pfadlerin die Beschämung auf mich abzumälzen.

Keine Zeit ist um: ich steige in den nächsten Fiaker und fahre nach Hause.

»Run?« begrüßt mich mein Mann, da ich erschöpft auf einen Sessel sinke. »Was hast Du Alles mitgebracht?«

»Mitgebracht? — Kopfweh und Lebensüberdruß und — da steht ja schon die Schachtel — den Hut dort... Ich bitt' Dich um Gotteswillen, schau' ihn nicht an! Aber sei so gut, klinge — eine Tasse Bouillon möchte ich haben... Sonst bin ich ganz ungeschicklos!«



Nr. 8. Prinzesslein aus geblichem Joulard. (Erderrungst hierzu: Nr. 17; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Degr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13, IV. Jahrgang.)

Wiener Modebericht.

Von René Francis.



Nr. 9 (siehe Nr. 7).

nicht, wo sie nach dem Sprichworte sein sollte: „Auf den Gewässern.“ Dort plätschert's und klatscht's, daß es eine Freude ist; dort giebt es Strand- und Badetoiletten, über die uns manches Hübsche geschrieben wird, das wir unseren Leserinnen nicht vorenthalten wollen. Der beliebteste Auspruch für pompöse,



Nr. 10.

derartige Roben sind kleine, größere und ganz große — vielleicht etwas zu große — schwarze, geschliffene Zaissterne, welche in einiger Entfernung von einander befestigt sind und gerade nicht dazu beitragen, eine Sommertoilette leicht und duftig zu machen. Die Spitzenvolants finden als Verlängerung kurzer Spitztaillen und als drapirter oder nicht drapirter Mandbefaß Verwendung; sie wirken besonders auf Toiletten aus hellen Seidenstoffen darum so effectvoll, weil diese den Dessin gut hervortreten lassen. Jene Modedamen, die sich allen, sogar den verrücktesten und gegen alle Vernunft sprechenden Mode-



Nr. 11.

gesehen unterwerfen, tragen natürlich Schleppen, wenn auch bis jetzt noch in mäßiger Länge. Hoffen wir, daß es vorläufig bei dieser bleibt und fügen wir uns dem Wahrworte, das stets von zwei Uebeln das kleinere wählen heißt. Diese Damen, die in Gesellschaft mit ihrem Geiste brilliren und sich für äußerst vernünftig halten, lassen sich von ihrem Kleiderlieferanten bis zur Unwiderlegbarkeit überzeugen, daß die Staubfahne bei den eleganten Roben nicht fehlen dürfe, daß eine Toilette ohne Schleppe absolut nicht Anspruch auf Chic und — Beachtung erheben könne und merken die Absicht nicht, die den Herrn Confectionär bei seinen Schleppenbelehrungsversuchen leitet. Es kann doch nur in seinem Interesse liegen, den Damen zur Schleppe zu rathen, denn er weiß, daß die Roben in kurzer Zeit unbrauchbar werden und neue

Tiefste Sommerstille auch auf dem Gebiete der Mode . . . In diesen heißen Tagen gleicht die Phantasie unserer Confectionäre einer Raupe, die sich von Blättern nährt — von Modeblättern . . . Sie producirt nicht, schafft nichts Neues, sondern arbeitet nach bewährten Vorbildern. Dann spinnt sie sich traumfelig ein, um erst mit beginnender Saison als farbenprächtiger Schmetterling in die Erscheinung zu treten . . . So ist denn überall Ruhe, nur dort

an ihre Stelle treten lassen müssen. Da wär's Zeit, die Damen merken die Absicht und ließen sich verstimmen. Wir begreifen nur Eines nicht: daß die Herren Ehemänner, die doch gewöhnlich keinen kleinen Theil der Vernunft und des gesunden Verstandes für sich beanspruchen, sich so schweigend gegen diesen Modeunsug verhalten — nächstens werden wir an sie einen Appell richten — vielleicht fruchtet's dann. Bis jetzt haben wir leider tauben Ohren gepredigt. Später führen wir noch einige Modelle von Strandtoiletten an, die besonders aufgefallen sind. Vorerst wollen wir uns mit der Gegenströmung befassen, die durch die englischen Tagesblätter schon mancher unserer Leserinnen bekannt sein dürfte. In die sommerliche Ruhe bringt Alt-England eine kleine Bewegung. Dort hat eine Dame der besten Gesellschaft, Mrs. Charles Hancock, den „vernünftigen Damenanzug der Zukunft“ entdeckt und damit alle Welt verblüfft, besonders die Männerwelt, der die Zusammenstellung von „vernünftig“ und „Damenanzug“ ein Waagnis sondergleichen scheinen will. Aber vielleicht nur deshalb, weil ihr mit dem wirklichen Vernünftigen unserer Toilette eine Domäne ihres Bißes genommen wird . . . Vielleicht fürchtet das starke Geschlecht auch, daß die Anhängerinnen der Mrs.

Hancock mit den „Pluderhosen“, welche einen Hauptbestandtheil des neuen Anzuges ausmachen, auch alle männlichen Präntensionen annehmen werden und ernstlich daran denken, den lang angekündigten „Kampf ums Dasein“ zu beginnen. Auf diese friedensfeindlichen Absichten ließe ja auch das „Zuavenjädchen“ schließen und der „Torcadorhut“, der bedenklich an Stierkämpfe erinnert . . . Doch Scherz bei Seite! Die Ideen der Frau Hancock, an der nur der Name englisch, da sie die Tochter eines bekannten, deutschen Gelehrten ist, sind



Nr. 12.

in allem Ernste der Beachtung werth, wenn auch nicht in dem Grade, wie die reformeifrige Dame es wünschen mag. Der Versuch, die weibliche Toilette „vernünftig“ zu vereinfachen, ist wiederholt — wenn auch ohne nachhaltigen Erfolg — gemacht worden. Alle Experimente hatten den großen Fehler, das „Vernünftige“ allzusehr auf Kosten der Schönheit zu bevorzugen. An diesem Mangel leidet auch der Hancock'sche Anzug, der sich vielleicht nur beim Lawn-Tennis, beim Rudern und Bergsteigen bewähren dürfte, da er den Vorzug besitzt, die Bewegungen des Körpers nicht zu hindern. Unsere Illustrationen Nr. 10, 11, 13 geben ein Bild dieser neuartigen Toilette, die wir im Nachstehenden beschreiben wollen. Bei dieser Toilette sind drei Dinge von Wichtigkeit: Der kurze Rock und die Weglassung des Nieders und der vielen Unterkleider. Sie besteht aus dem unten sich in zwei geschoppte Theile trennenden, pluderhosenartigen Rock (wie ihn die Türkin trägt), dem an



Nr. 13.

besteht aus dem unten sich in zwei geschoppte Theile trennenden, pluderhosenartigen Rock (wie ihn die Türkin trägt), dem an



Nr. 14.

Meine Küche.

7. Brief.

Mein letztes Schreiben schloß, wie ich mich erinnere, mit der Erklärung der Zubereitung von Torten. Ich will Dich jetzt die Herstellung eines Teiges lehren, den Du zu allen Torten verwenden kannst. Er kann mit den verschiedensten Früchten gefüllt sein: mit dünnen Apfelschnitten oder Apfelmarmelade, mit Pflaumen, Kirichen zc. Es ist nur nöthig, die Früchte nach Bedarf zu zudern. Ich sehe, wie nothwendig es ist, daß man sich, besonders was kleines Naschwerk anbelangt, Kenntnisse sammelt, die man während seines Landaufenthaltes gar oft zu verwerthen in die Lage kommt; sei es, um sich die Zeit auf angenehme und nutzbringende Weise zu vertreiben, oder darum, daß man nicht immer Fachleute zur Verfügung hat — kurz, man muß sich helfen können. Wenn sich mir Gelegenheit bietet, in die Stadt zu schicken, so verjäume ich es nie, mich mit allem Nöthigen zu versorgen; unter Anderem auch mit Eis, das für gewisse Arten von Crèmes und Gelles ganz unentbehrlich ist. Der Transport von Eis ist leicht zu bewerkstelligen, wenn man es, in einen Flanellappen gehüllt, am Grunde einer mit Holzspänen gefüllten Kiste unterbringt. Auf diese Art erhält sich ein großer Eisblock leicht 1—2 Tage. Ich weiß, daß Du ein kleines Ledermäulchen bist, — gib es nur zu — und eine Freundin von Zudersachen und Backwerk. Ich gebe Dir hier eine kleine Auswahl davon, bemerke Dir aber, daß zu all' diesen Arten Zudersachen Eis unentbehrlich ist, denn fast alle haben Crème als Grundbestandtheil, und Crème ohne Eis giebt es nicht. So z. B. der „alacrite bairrische Käse“, der Chokolade- und Apfelschaum, der Reis „à l'impératrice“, die russische Apfeltorte, der „Mont-Blanc“ u. a. m. Mit Hilfe des Eises stellt man alle Arten Gelles und Chausfrotz her. Zur Bereitung von Gelle werden 5 Deka weiße Gelatine in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser aufgelöst und gekocht. Hierauf kocht man die so entstandene Klebkräutige Masse, indem man die Hälfte des Saftes einer Citrone einträufelt. Dann passirt man das Ganze, mischt 50 Deka in Wasser aufgelösten Zuckers dazu und stäubt die Mischung ab. Man aromatisirt sie mit Marasquin, Kirchengest, Rum, Himbeersaft, Erdbeersaft u. s. w. Wenn es nöthig ist, färbt man mit ein wenig Carmin, um die Mischung appetitlicher erscheinen zu lassen.

Die Flüssigkeit wird dann in eine mit Oel wenig eingefettete Form geschüttet und auf Eis gestellt. — Da auf dem Lande das Verschaffen von Schlagahne mit Schwierigkeiten verbunden, oft sogar unmöglich ist, so ist man gezwungen, sie selbst herzustellen. Dies geschieht, wie folgt: In einen mit frischem Obery gefüllten Kops (etwa für einen Liter) schüttet man 3 Deka Tragantpulver oder 5 Deka Gummi arabicum, stellt das Ganze auf Eis und schlägt es mit einem kleinen, eigens hierzu construirten Besen. Hat sich Schaum gebildet, so wird er mit einem durchlöcherichten Löffel (Schaumlöffel) abgeschöpft. Der Schaum wird auf ein Sieb gegeben, welches auf verstoßenem Eisen ruht. Man schlägt und schäumt das Obery so lange, bis es sich ganz in Schaum verwandelt und hat für seine Mühe die Beruhigung, echten Schaum und kein Surrogat zu erhalten, wie es so häufig im Handel vorkommt und das nicht selten nur dem Namen nach Schlagahne, in Wirklichkeit aber Eischnee ist, zu dem oft auch die von Zuderbäckern in großen Quantitäten gekauften, nicht immer frischen Eier in Verwendung kommen.

Jetzt kommen wir zum Chokoladenschaum: Für 8—10 Personen schmelze ich bei mildem Feuer 4 Täfelchen Chokolade, die vorher in einem Glase Milch zerstoßen wurden. Die dickliche Masse, die sich gebildet, läßt man auskühlen, mischt sie mit zwei mittelgroßen Gläsern Schlagobers und rührt das Ganze, jedoch nicht lange. — Apfelschaum: Der gleichen Quantität Obery, wie bei dem Chokoladenschaum, wird ein aus sechs mittelgroßen Äpfeln hergestellter Pucke beigemischt. Vorher wurden die Äpfel geschält, von den Kernen gereinigt, in Theile geschnitten, gekocht und in gezuckerter und mit Vanille vermengetem Wasser zerquetscht. Du siehst, wie leicht ausführbar diese beiden Naschereien sind, die man obendrein noch in ganz kurzer Zeit fertig stellen kann. Selbst in Paris kann man sich aus momentanen Verlegenheiten helfen, indem man schnell Chokolade schmilzt und der ausgekühlten Mischung vom Zuderbäder bezogenes Schlagobers gefüllt. Es folgt nun der Reis „à l'impératrice“: Reis wird in gezuckerter Milch gekocht, bis er ein wenig fest ist, dann mit Vanille vermenget, ausgekühlt und mit zwei großen Gläsern Schlagahne vermischt, nachdem man in $\frac{1}{2}$ Glase Wasser 3 Blättchen Gelatine zererschmolzen und dem Ganzen beigemischt hat. Durch diese Crème wird dem Reis der widerlich süße Geschmack ein wenig benommen. Die Mischung wird in eine eingefettete, gerippte Form geschüttet, die man vorher gut vom



Nr. 22. Rückansicht
zu Nr. 20.



Nr. 23. Fremdenbesuch im Style Louis XIV. (Schnitt hierzu: Bogr. Nr. 1 am Schnittdogen zu diesem Heft.)

Zeit abtropfen läßt, und mit der Form während 3-4 Stunden auf 4-5 Pfund Eis gestellt. Wie bei jeder Eiscrème muß, bevor man die Crème herausnimmt, das Reuhere der Form mit größter Sorgfalt gereinigt werden, da das Eis gewöhnlich mit Salz gemischt ist, welches das Festwerden der Crème befördert, und es passieren kann, daß beim Umstürzen der Form das gefaltene Wasser in die Crème dringt, wodurch sie vollkommen ungenießbar werden würde. Oft verderben die besten Crèmes durch Außerachtlassung dieser Vorsicht ganz. Bei dem Ausschütten der Crème, sei sie nun glacirt oder nicht, muß vorsichtig zu Werke gegangen werden. Man schließt die sie enthaltende Form mit einem Deckel und stürzt sie rasch um. Sollte sich bei dieser Prozedur der Inhalt von der Form nicht lösen wollen, so thut man gut, diese mit einem in Wasser getauchten Lappen zu umwickeln. Die Verschiedenheit der Temperaturen genügt, um die Crème von der Form zu trennen. Nicht einmal kochendes Wasser könnte hier ein schnelleres Resultat erzielen, und man riskirt bei seiner Anwendung, daß es den Eiskuchen verdirbt, indem es ihn schmelzen macht. Sollte es sich nöthig erweisen, so fährt man mit einem langen Messer zwischen die Wände der Form und des Eiskuchens oder was noch besser ist, man umgiebt die Wände der Form, bevor man die Mischung hineinschüttet, mit einem Papierstreifen, dessen eines Ende den Rand der Form ein wenig überragt. Bei diesem saßt man an, und Papier und Kuchen lassen sich ganz leicht herausnehmen. Der Ueberguß für den Reiskuchen besteht aus warmem Zuckersirup und darin aufgelöster Johannisbeerengelee oder Aprikosenmarmelade. Ist diese Mischung ausgekühlt, so mengt man $\frac{1}{2}$ Glas Rum oder Kirscheis hinzu; mit Kochen dürfen Liqueure niemals, weil durch die Berührung mit dem Feuer ihr geistiger Inhalt und ihr Aroma sich verflüchtigt. — Jetzt will ich Dich den bayrischen Eisläse machen lehren. Vorher stellt man dazu eine Vanille-Crème her (das Recept zu einer solchen findest Du bereits in einem meiner Briefe), läßt sie kalt werden und mengt ihr in $\frac{1}{4}$ Glase Wasser gelöste 4 Blätter Gelatine bei. Zu dem Ganzen werden $2\frac{1}{2}$ Gläser Schlagahne geschüttet; nun kommt die Mischung in eine eingefettete Form und wird mit dieser während 4-5 Stunden auf Eis gestellt. Beim Ausschütten ist wegen der Leichtigkeit und Beweglichkeit dieser Crème größte Vorsicht am Platze. — „Aussische Charlotten“ nennt man denselben Eiskuchen, wenn die Mischung, bevor sie glacirt ist, in eine tiefe, ringdum mit Löffelbiscuits ausgelegte Form gegeben wird. —



Nr. 25. Knabenshürze aus Creton.

Ebenso unentbehrlich, wie zu den genannten Käsecremen, ist die Schlagahne zum „Mont-blanc“. Dieser Kuchen wird aus gezuckertem, mit Vanille aromatisirtem Kastanienpurée hergestellt, welcher nach erfolgtem Abkühlen mit einer Lage Schlagahne bedeckt und oberhalb derselben mit Zucker bestreut wird. Zum Purée werden die rohen Kastanien geschält, und, nachdem man sie in Wasser gekocht hat, von ihren Häutchen gereinigt. Man mengt ihnen Milch und mit Vanille gewürzten Zucker bei, stellt sie auf Feuer und läßt sie gar kochen; dann werden sie in einem grob durchlöchernten Sieb zerquetscht. Das Purée darf nicht flüssig sein, um der Schlagahne als Unterlage dienen zu können. — Méry fragte einst, warum die Akademie der Wissenschaften nicht für die Erfindung einer neuen Speise einmal einen Preis bestimme? Ich glaube, dieser Preis wäre leicht zu erreichen, und ich getraute mich, den Wettbewerb sogar mit einer Art Schlagahne anzutreten, die ich mit in Aspik d. h. Gelee gelegter Gänseleberpasteie mengen würde. — Sardanapal zahlte dem Erfinder einer neuen Speise 100 Goldstücke, und der römische Kaiser Heliogabalus, der sich auf Lederbissen wohl verstand, gab Festmahle, die oft 50 000 Francs Kosten verursachten. Da wurden Pfauen- und Schwalbenzungen verspeist, die an sich schon Unsummen kosteten und jetzt vielleicht nicht einmal Würdigung finden möchten. Im Alterthum hatte man gewiß einen von der heutigen Zeit ganz verschiedenen Geschmack, und ich glaube auch nicht, daß sich heute Feinschmecker fänden, die, wie es Lucullus gethan hat, jährlich nicht weniger als 20 000 Pfund verspeisen. Im Lateinischen wurde er auch Tafelmeister genannt. — Das Gänseleberaspik mit Schlagahne ist eine Verfeinerung einer längst gemachten Erfindung. Mit Trüffel gewürzte Gänseleber wird mit einer Gabel zerdrückt und mit Schlagahne vermischt. Von dieser Mischung formt man unregelmäßige Häuschen, die mit Salz umschlossen werden. Das Eis ist zur Herstellung von Aspik und Chaufroiz unentbehrlich (Chaufroiz war ein Koch, dessen Namen die von ihm erfundenen Gerichte tragen.) Eine gefettete Form wird auf Eis gestellt, nachdem man ein wenig durch Laugen geschmolzene Gelee hineingeschüttet hat. Wenn sie wieder anfängt zu gefrieren, belegt man



Nr. 24. Reifstiel aus dunkelgrauem Treiskaff. (Mäntelst. hierzu: Nr. 18; verwendbarer Schnitt zum Mädchen: Progr. Nr. 1, Rückseite des Schnittkopfes zu Heft 3, IV. Jahrgang.)

schmecker fänden, die, wie es Lucullus gethan hat, jährlich nicht weniger als 20 000 Pfund verspeisen. Im Lateinischen wurde er auch Tafelmeister genannt. — Das Gänseleberaspik mit Schlagahne ist eine Verfeinerung einer längst gemachten Erfindung. Mit Trüffel gewürzte Gänseleber wird mit einer Gabel zerdrückt und mit Schlagahne vermischt. Von dieser Mischung formt man unregelmäßige Häuschen, die mit Salz umschlossen werden. Das Eis ist zur Herstellung von Aspik und Chaufroiz unentbehrlich (Chaufroiz war ein Koch, dessen Namen die von ihm erfundenen Gerichte tragen.) Eine gefettete Form wird auf Eis gestellt, nachdem man ein wenig durch Laugen geschmolzene Gelee hineingeschüttet hat. Wenn sie wieder anfängt zu gefrieren, belegt man



sie mit kleinen Gänseleberstückchen, die abermals von einer Lage von Gelse bedekt werden. Dann folgen wieder die Stückchen Gänseleber und so fort, bis die Form voll ist. Hammer, Geflügel, Junge, Lerchen mit ausgenommenen Knochen, Geflügelleber mit Spiegeleiern garnirt, Trüffel und Pistazien, Nieren oder Dahnenkamm werden ebenfalls in Aspik gelegt. Fischsals ziert man mit geschälten Crevettenschweifen. Es ist gut, die Sals, wenn sie aus der Form genommen, ausföhlen zu lassen, bevor man sie servirt, weil sie in warmem Zustande leicht gebrechlich ist. Man kann durchsichtiges und braunes Aspik herstellen. Will man es durchsichtig haben, so verwendet man kein Wurzelwerk und keine Fleischbrühe und kocht den Saft. Zur Bereitung von Sals giebt man in eine große Casserolle eine Speckschwarte und einiges Gränzeng (in Butter geschmort oder nicht), welches, wie oben bemerkt, auch weggelassen werden kann. Dann wird das Fleisch hineingegeben, welches man in der Casserolle, ohne Wasser zuzugießen, 1/4 Stunde dünsten läßt. Nun gießt man so viel Wasser auf, daß das Fleisch gerade bedekt ist. Das Ganze wird 4-5 Stunden mit Beimengung vielen Gewürzes zum Kochen gestellt. Will man 2 1/2 bis 3 Liter Fleischsals erhalten, so muß man 1/4 Kilo Kalbsknochen, einen in vier Theile gespaltenen Kalbsfuß und 1/2 Kilo Hinterfleisch oder Ochsentrieleber, Schinkennochen und Geflügelknochen in 4 Liter Wasser geben und Salz, Pfeffer und viel Gewürz beimengen. Nach 4-5 Stunden langsamen Siedens deckt man die Casserolle ab, um ein Drittel der Flüssigkeit verdampfen zu lassen. Dann nimmt man das Fleisch heraus und giebt, um die Brühe zu klären, während ihres Siedens 3 Eweiß hinein, die man einige Minuten verkochen läßt.



Nr. 26. Costüm für Touristinnen. (Verwendbarer Schnitt zur Bloufentaille; Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang).

— Nun wird ein Küchensfuß ohne Lehne umgestürzt auf die Erde gestellt. In denselben stellt man einen Porzellannapf und bindet um die vier in die Höhe ragenden Füße des Sessels eine Serviette, die als Sieb dient. Wenn man des Abends die gekochte Flüssigkeit auf die Serviette schüttet, so filtrirt sie sich während der Nacht. Den andern Tag soll die Sals erstarrt sein; ist sie es nicht, so mengt man ein wenig gelbster Gelatine bei. Die Sals läßt sich leicht in Streifen schneiden oder hacken, wenn sie zum Garniren von kalten Speisen verwendet werden soll. Soll sie nur zur Verbesserung von Saucen angewendet werden, so ist es unnöthig, sie zu klären; gebräunt wird sie mit gebratener Zwiebel oder mit gerösteten Wurzeln. Sals ist sehr leicht verdaulich. Verwendet man Geflügel für Salsen, so ersetzt dieses einen Theil der oben angeführten, zu ihrer Herstellung nöthigen Ingredienzien; etwa die Hälfte. Eine solche Sals giebt eine ganz gute Krankenpeise. Ein zur Diät verurtheiltes Kind, dem Sals zu einem leichten Biscuit oder einer Windbäderei gereicht wird, freut sich über die großen Stücke, die es erhält, die aber in Wirklichkeit nur Scheinnahrung sind und dem Kinde nicht schaden können. Weil ich jetzt von Windbäderei spreche, will ich Dir mittheilen, daß der Erfinder derselben Javart hieß und Juderbäder war, wie sein Vater, der ebenso berühmte ist, wie der Erbauer der komischen Oper. Der Juderbäderladen, der seinen Namen führte, existirt noch auf dem Platze des abgebrannten Theaters und heißt noch „pâtisseries Javart“, obwohl die jetzigen Besitzer des Ladens dem Gründer desselben nur wenig gleichen.

Um auf die Krankennahrung zurückzukommen, will ich Dir mittheilen, daß eine große Anzahl von berühmten Aerzten Gastronomen waren, z. B. die Doktoren Barthez, Corvisart und Broussais, die nicht allein für sich selbst Feinschmecker gewesen sind, sondern es für nothwendig fanden, es für ihre Patienten auch zu sein. Einer von ihnen machte einmal folgende Bemerkung: „Geben Sie einem Kranken Bouillon oder irgend eine einfache Speise, so wird er sie zurückweisen. Versuchen Sie es mit anderen, gut zubereiteten Gerichten, so wird er Appetit bekommen, sein Magen wird sich erfrischen, sein Auge sich beleben, sein Lächeln wird wiederkehren und er wird seiner Heilung entgegengehen.“ Folge im Gebrauchsfalle dem Rathschlage dieses weisen Doctors oder, was noch besser ist, beachte die Regeln der Hygiene, wie Deine alte Freundin dies thut, die Dir die Hand drückt.

— Um auf die Krankennahrung zurückzukommen, will ich Dir mittheilen, daß eine große Anzahl von berühmten Aerzten Gastronomen waren, z. B. die Doktoren Barthez, Corvisart und Broussais, die nicht allein für sich selbst Feinschmecker gewesen sind, sondern es für nothwendig fanden, es für ihre Patienten auch zu sein. Einer von ihnen machte einmal folgende Bemerkung: „Geben Sie einem Kranken Bouillon oder irgend eine einfache Speise, so wird er sie zurückweisen. Versuchen Sie es mit anderen, gut zubereiteten Gerichten, so wird er Appetit bekommen, sein Magen wird sich erfrischen, sein Auge sich beleben, sein Lächeln wird wiederkehren und er wird seiner Heilung entgegengehen.“ Folge im Gebrauchsfalle dem Rathschlage dieses weisen Doctors oder, was noch besser ist, beachte die Regeln der Hygiene, wie Deine alte Freundin dies thut, die Dir die Hand drückt.



Nr. 27. Jacke für Touristinnen. (Rückansicht hierzu: Nr. 28.)



Nr. 28. Rückansicht zu Nr. 27.

Unser Schnittbogen

enthält die Schnittmuster zu nachbenannten Toilettegegenständen: Zur Promenadenjacke Abb. Nr. 23; zur Taille des englischen Straßenkleides Abb. Nr. 29; zu Blouse, Jäckchen und Beinkleid des Watrosenanzuges Abb. Nr. 42 und 43, sämtlich in diesem Hefte. Außerdem bringen wir am Schnittbogen eine Anzahl von Monogrammen und naturgetreuen Zeichnungen für die in unserer Zeitung abgebildeten Handarbeiten.



Allerlei. Fräulein v. Scudern schrieb einst dem Grafen von Busso, der einen ziemlich lockeren Lebenswandel führte: „Ihre Tochter ist so geistreich, als ob sie täglich, und so tugendhaft, als ob sie nie mit Ihnen verkehren würde.“ — **Throphila Gantier** gab einst einer jungen Dame einen Rath: „Wenn Sie bei irgend einer Gelegenheit ganz besonders zu gefallen wünschen, so fragen Sie ihre beste Freundin, was Sie anziehen sollen. Zeigen Sie ihr alle Ihre Toiletten und bitten Sie die kleidsamste für Sie auszuwählen.“ — „Und dann?“ fragte die Dame, als Gantier mit diesen Worten zu Ende war. — „Dann?“ — „Dann ziehen Sie eine ganz andere an, als die, welche Ihnen ausgesucht wurde.“



**Beschreibung
der dargestellten Toiletten u. s. w.**

Abbildung Nr. 1. Kleid aus Seide mit Tadel-
taile für Mädchen von 8-12 Jahren. Das Doppel-
röckchen, welches sich an seinem vorderen Theile der
Grundform fast falllos anlegt, ist am unteren Rande
in Falten gefaltet, die von Spitzen umrandet sind und
ringum reichen. Das Grundröckchen richtet sich in
seiner Weite je nach der Größe und Hüftenweite. Es
ist aus Satin oder leichtem anderen Stoff angefertigt
und nur bis 20 cm vom Rande mit Organza gefüllt.
Sein oberer Rand wird mit dem Doppelrock zugleich in
die Faltlinie genäht. Der Saum ist im Grundrock
in der Mitte, im Doppelrock hinten angebracht und
schließt ebenfalls mit kleinen, in Schlingen einarti-
geren Eickelbälgen. Das rückwärtige Blatt des
Doppelrockes ist auf eine Weite von 6-8 cm zusam-
mengezogen und liegt sich an seinem, die Mitte des Eck-
bundes überragenden Theile mit einer Schlinge und
einem Knopf an den Hof.

Die Falten werden gebildet, indem man dem Rande auf der
rechten Seite einen 20 cm breiten Besatzstreifen anheftet, auf diesen die Contouren
der Falten mittelst Heftfäden markirt, nach diesen Contouren mit der Nadel durch-
näht und, nachdem man den überschüssigen Stoff entfernt hat, die Falten umdreht und
den Besatzstreifen am oberen Rande mit unsichtbaren Stichen wiedernäht. Die Spitzen
werden nur an den Besatzstreifen genäht und erscheinen ganz wenig eingereicht. Die
Tadelntaile hat doppelte Vordertheile und schließt sich bei ihren einzelnen Bälgen in
Faltenhöhlen. Die unteren, aus Futterstoff geschnittenen Vordertheile schließen in
der Mitte mit kleinen Knöpfen, sind anfassend und mit einem weissen Satin- oder
Baumwollstoff versehen, das, an einer Seite angenäht, sich an der anderen mit kleinen,
in Schlingen eingreifenden Haken dem Vordertheile ansügt. Der untere Rand des
Jaket ist eingezogen, mit einem Reifchen besetzt und dem rechten Vordertheile unter-
halb seines Randes so angenäht, daß sich eine etwas überhängende Schoppe bildet.
Unter den Rand des linken wird das Jacket mit einem Knopf oder einem Haken besetzt.
Der Halsrand der unteren Vordertheile ist, wie der des Jacket, spitz ausgeschlitten
und mit einem Besatzstreife eingefast. Die oberen Vordertheile sind so abgefaßt, daß
sie das Jacket sichtbar werden lassen. Den Rand des Jacket umgibt eine eingereichte
Spitze; Kragen aus eingereichten Spitzen. Schoppensärmel mit anschließenden, hohen
Manschetten.

Abbildung Nr. 2. Kleidchen aus himmelblauem Crêpe für Mädchen von
2-6 Jahren. Das Kleidchen wird auf passenden Futtertheilen hergestellt, die en pre-
miere geschnitten sind, und fällt rückwärts mit Haken. Dem Rande des am Hoch-
theile mit Mousseline besetzten Unterkleidens wird ein Filzvolant angelegt; dadurch
kann ein Unterrockchen erspart werden. Beim Zuschneiden der Oberstofftheile, die nur
aus Vorder- und Rücktheilen bestehen, wird an jeder Seite Stoff zugegeben. Den
Hals- und Armlochanschnitt bildet man erst, nachdem die Theile eingezogen und am Futter
befestigt wurden. Um beim Einziehen die Richtung einzuhalten, ist es gut, den Taillen-
schnitt mittelst Heftfäden zu bestimmen. Den Rand des Rückens umgeben zwei Reihen
eingereicher Spitzen; ebenso sind an dem vorne und rückwärts edig gebildeten Hals-
anschnitt Spitzen besetzt. Den Reulöchern sind kurze Schoppensärmelchen einge-
legt.



Abbildung Nr. 3 und 4. Kinder-
Strohhaube für junge Frauen. (J. Ober-
walder & Co., Wien I., Strömmerstr. 20.)
Dem gelben, rückwärts aufgebogenen Quie,
der sich vorne spitz aufstellt, ist ein mit
schwarzem Sammt bespannter Reifen einge-
legt, von dem die Bündchen ausgehen.
Den Kapuz des Hutes bildet ein Spitzen-
sücher, der sich, mit einer langen Gold-
schnalle auf die Hutkappe gehalten, beider-
seitig aufstellt und unterhalb dessen Seiten
raben. Rückwärts schwarze Federbüschel
und Sammtbandmähnen.

Abbildung Nr. 4-6. Seidenhand-
schuhe. Nr. 4 sind aus braunfarbiger Seide
mit weißen à jour-Strichen, Nr. 5 zeigen
dunkle à jour-Verduren, Nr. 6 sind aus
d'Ecose hergestellt und wie vorhergenannte
in allen Größen und Farben bei der Firma
J. K. Rment, Wien I., Goldschmiedgasse 9
zu beziehen.

Abbildung Nr. 7. Negligéjacket mit
Spitzenjaket. Das Jacket ist aus gelbem
Seide oder gelber Seide hergestellt; die
Krautbortenverzierungen bildet sich aus gelben
und braunen, grünen oder schwarzen Seiden-
schürchen und tritt in einzelnen Gruppen
an den Längenseiten der offenen Vordertheile
auf. Die Rücktheile sind glatt und nur bis
einige Centimeter unterhalb ihres Schließes

geschlitzt. Mit zwei Arabellen festgehaltene Spitzenbänder sind an den Rücktheilen
so besetzt, daß sie deren Rand überragen und in graziosen Falten gehoben erscheinen.
Durch die geschlitzten Ecktheile können die Spitzenbänder zwanglos ausfallen. Die
Anteilen, mit einer Brusttafel versehenen Vordertheile fügen sich zugleich mit den losen
den Seitentheilen an und schließen mit Haken oder einer unterlegten Knopflochreihe.
Die oberen haben einen leichten Glanz und reichen so auseinander, daß sie die unteren
plattensförmig sichtbar werden lassen. Breite Büldurchzugspitzen sind in der am Hüfte
ersichtlichen Weise zu beiden Seiten an die unteren Vordertheile angebracht. Man reißt
dazu die Spitzen leicht ein und beginnt am Halsrande mit dem Trappiren, indem man
sie rectorartig umschlägt und fältig so verhält, daß sie eine kleine Faltenmaße bilden.
Sie fallen dann glatt herab und werden am unteren Rande hofenbüchzig gefaßt; den
Ecktragen bedien gefaltete Spitzen, die Kermel sind auf passenden Stofftheilen reich
mit Spitzen besetzt. Unter ein Bandeau aus gefalteten Spitzen. Die oberste Reihe
fügt sich mit einem Adfäden an den Kermel.

Abbildung Nr. 8 a. 17. Prinzesskleid aus gebäumtem Fouard. Den Rand des
Kleides umgibt ein Kapuz, der sich aus zwei eingereichten, aus gerabefaltigen Stoff-
streifen hergestellten Bändern und einem gerasteten Bänd zusammenlegt. In letzterem
wird ein 10 cm breiter, schrägschlägiger, an beiden Seiten hölzerner Streifen ver-
wendet, der in gleichmäßigen Entfernungen mit kleinen Knuten niedergehalten erscheint.
Das Kleid schließt rückwärts mittelst Haken und wird mit Ausnahme der Rücktheile
prinzessförmig geschnitten. Diesen letzteren ist eine in Höckerfalten eingelegte Bahn
eingesetzt, die nach erfolgtem Aufschlusse des Kleides sich auf die Rücktheile legt. Die



Nr. 20. Englisch-Strasenskleid. (Bildnachricht hierzu: Nr. 19; Schnitt zur Taille;
Begr. Nr. 2, am Schnittbogen zu diesem Heft.)

Wolke ist als Abschluss der Falten auf dem Hücher und bildet scheinbar das Ende des hellen Fichu. Das Futter des Kleides besteht aus Satin am Taillen- und leichter Seide am Rocktheile. Nach Belieben kann dieser auch ungefütert sein und eine gleichfalls ohne Futter angefertigte Grundform aus leichter Seide als Unterlage haben. Das Fichu aus hellblauer oder gelbem crêpe de Chine ist den Rückentheilen der Taille bis zur Hüftlinie eingefügt; vorne hängt es separat weg und wird in der an der Abbildung Nr. 17 ersichtlichen Weise geknüpft. Beim Einsetzen des Fichu werden die Futtertheile ganz gelassen und nur die Oberstofftheile wie erforderlich abgehängt. Will man dies vermeiden, so kann auch, was allerdings eine ganz saubere und nette Ausführung erfordert, das Fichu an seinen den Kernen zugesehrten Seiten verstärkt besetzt werden. *Academärkel. Material: 12-13 Foulard, 2 m crêpe de Chine.*

Abbildung Nr. 15 u. 21. Die Schürze aus hellblauer crêpe de Chine besteht aus einer langen, geraden, an beiden Enden mit schwarzen Seidenspigen besetzten Stoffbahn und wird vorne lose geschlossen. Der Anschlag der Spigen geschieht, indem nach deren Contouren der Stoff ausgeschnitten und niedergedrückt wird, so daß die Spitze wie angewebt erscheint, wodurch der Schürze ein kostbares Aussehen verliehen wird. Schürzen dieser Art sind in allen Farben vorzüglich bei Hubwig Herzfeld, Wien I., Rüdingerstr. 3.



Nr. 20. Frauenkleid aus Seide mit Seidencrepé. (Mittelschnitt hierzu: Nr. 22; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, am Schnittbogen zu diesem Felle; mit entsprechender Verstärkung der Schöß- und Verlängerung der Rückentheile.)



Nr. 21. Schürze aus Satin und Spitzen.

Diese sitzen zwischen Futter und Oberstoff. Die Vordertheile sind weit und schließen sich mit anpassenden, aus weichem oder gelbem Brocat geschneittenen Vordertheilen zugleich an die Seitentheile. Der Verschluss der Jade geschieht mittels Knöpfen; die Vordertheile reichen unten in Form kleiner Taschen aneinander. An die oberen sitzt sich verstärkt ein Reverstragen, am Rande mit dünnem Trast bedrückt und an der Kantenstelle mit dem dunklen Stoffe bespannt. Er ist verstärkt aufzulegen; mit dem hellen Stoffe wird die Naht niedergedrückt. An die unteren Vordertheile ist ein kleines Stebtragenleichen gesetzt, welches unterhalb des abgehenden Kragens verschwindet. Am den Hals wird eine Gravate aus crêpe de Chine in der Farbe des Brocat geschlossen; sie ist mit Spitzen besetzt und knüpft sich zu einer Masche. Die weiten Kernen haben Brocatfalten und reich eingezogene Spigen als Anschlag. An die oberen Vordertheile sind verstärkt große Taschenklappen gesetzt. *Material: 5 m Seidencrepé, 2 m Brocat, 1/2 m crêpe de Chine.*

Abbildung Nr. 24 und 25. Reifekleid aus

dunkelgrünem Tricotstoff. (Elise Blum, Wien I., Tuchlauben 7.) Der Rock ruht auf einer Grundform aus grauem Satin und hat eine Weite von 200 cm. Es werden zu seiner Herstellung zwei Stoffbreiten verwendet, die, am vorderen Theile ganz glatt liegend, sich rückwärts in einen faltensücher einlegen, der den Stoff auszureichen läßt. Der Grundrock ist mit einem 15 cm breiten Tricotstoffstreifen besetzt und hat einen in halber Höhe des rückwärtigen Blattes angebrachten Bandzug. Der Doppelrock ist folgenderweise an den Grundrock angebracht: Letzterer hat seinen Schöß an der Seite und schließt demzufolge auch seitwärts. Nachdem man den Grundrock auf die Hüfte gegeben hat, wird der Doppelrock drapirt. Rückwärts legt man den in gegenläufige Falten geordneten Hücher, vorne wird der Doppelrock ganz wenig eingereicht, nur soviel, daß er faltenlos über der Grundform liegen könne. Mit einem schmalen Seidenbändchen ist der Doppelrock an den Grundrock befestigt; dabei schneidet man den Schöß in den Doppelrock bei der dritten oder vierten Fächerfalte ein und hält den vorderen Doppelrock mit dem Reißchen der Mitte des Hüchers an. Dadurch wird der Rockverschluss und Schöß vollkommen unkenntlich gemacht. Die Jade hat lose Vordertheile und wird über ein Blausenbändchen aus weiß und schwarz getupftem Batist getragen. Der Brusttheil ist in Säumchen genäht und schließt mit Perlmutternäpfen. Stebfragen mit ungelegten Eden und schwarzer, zu einem Knoten gebundenen Gravaten-schleife. Die Jade zeigt die beiden Seitentheile unterhalb des Taillenschlusses als schmale Leisten über die Rückentheile tretend. Sie hat kein Futter; nur die Vordertheile sind mit eingelegtem Kantschud versehen. Eine von den Kanten bis zur eingeschnittenen Tasche reichende Brustnaht schneidet die Vordertheile, die sich zu breiten, mit Seidenstoff besetzten Revers umlegen und denen sich ein Anschlag anschließt. *Academärkel mit Anschlagverschluss. Das Fichu ist mit schmalen Seidenborten eingefast. Material: 3/4-4 m Tricotstoff.*



Nr. 22. Rückensicht zu Nr. 20.

Abbildung Nr. 23. Knabenhülle aus Gerton. (Hr. von Kollath, L. u. L. Hoflieutenant, Wien I., Graben 29.) Vorne ist die Schürze in drei schmale Fächertheile genäht; am Rande ist eine dunkelblau und weiß besetzte Borte angebracht. In beiden Seiten der Fächertheile sitzt je eine Tasche mit Vorderbesatz. Den ein wenig gebildeten Ausschnitt der Schürze umranden Vorben, ebenso die Kanten.

Abbildung Nr. 26. Kostüm für Touristinnen. Die Blouse kann aus Koffseide oder Foulard angefertigt sein und schließt mit kleinen Knöpfen in der Mitte. Ihre Vordertheile sind in Fächertheile gelegt, die auf dem anpassenden Futter wohl niedergedrückt werden; die Rückentheile erscheinen gleichfalls mit zwei nebeneinanderliegenden



Nr. 33-35. Moderne Sommerhüte.

Nr. 36. Griechische Frisur.
(Vorschau hierzu: Nr. 22.)

Hohlfalten versehen. Man schneidet sie nach einem gewöhnlichen Schnitt mit je 20 bis 25 cm Zugabe für die Falten, heftet den Schnittcontour an der Längenseite durch und legt die Hohlfalten genau nach der Richtung des Contourfadens ein. Wenn man dann die Nähte mit einander verbindet, so stehen die Hohlfalten zusammen. Beim Aneinanderfügen der Rückentheile muß darauf geachtet werden, daß man die Falten nicht mische. Unter der Blause wird ein mit Füllweiden ausgestattetes Leibchen getragen. Der Halbkreis der Blause ist mit einem Auflegestragen besetzt, unter welchem sich eine bestimmte Gravüre zu einem Knoten schlingt. Die Kermel sind weit und mit sich lösenden Stulpen abgeschlossen. Sie können mit oder ohne Futter verfertigt werden. In ersterem Falle ist das Futter in Form gewöhnlicher Reusenärmel geschnitten; der Oberstoff richtet sich an seinem oberen Theile genau nach der Form des Futteres und wird nur nach unten zu der Schoppe wegen verbreitert. Er ist um etwa 15 cm kürzer als das Futter zu bilden und wird auf dieses angebracht, nachdem der untere Kermeltheil (die Stulpe) ausgefertigt wurde. Man heftet, bevor das Futter zusammengeheftet wird, (es hat eine äußere und innere Naht), Kauselins und Rohseide in erforderlicher Höhe auf, verbindet beide Theile, wobei man die äußere Naht für die Knopflöcher offen läßt, fertigt die Stulpe aus und legt erst dann die Kermelschoppe auf, deren oberer Rand mit dem des Futteres zugleich eingereicht wird. Ist der Kermel ohne Futter, so macht man erst die Manschetten fertig und legt auch in diesem Falle den Kermel verknüpft an. Beim Anlegende wird dann ein ungefähr 20 cm langes Stück Kauselins eingelegt, welches den Falten Halt verleiht. Der Rock wird aus fünf ganz geraden Stoffbahnen in breite Plüschbahnen eingelegt und kann nach Belieben mit oder ohne Grundform sein. Hat er keine Grundform, so wird nach irgend einem Mode die Form der Falten gebildet. Man näht drei Stoffbreiten zusammen, säumt sie, bezeichnet mit einem Heftstaben die Mitte und näbelt diese genau auf die gleichfalls markirte Mitte des Grundrockes. Dann theilt man den Grundrock von der Mitte bis zur Aufnahmestelle des Rückenlaties in je 4 Theile, ebenso die Oberrockbahnen und näbelt die 4 Theilungstellen des Grund- und Oberrockes auseinander. Durch dieses



Nr. 28. Knabenjäckchen aus drapirbarem Cheviot.



Nr. 27. Dinnerjackette mit Jasminblüthe für Frauen.

Verfahren erzielt man eine gleichmäßige Tiefe der Falten, die sich dann ganz leicht einheften lassen. Wenn man die Falten auf den Rand des Grundrockes gebildet hat, gibt man den Rock auf einen Plüschboden, näbelt erst die Mitte durch und legt auf dem Plüschboden die Falten genau nach der Form des Rockes aus. Sie verschmälern sich demgemäß nach oben zu. Sind alle Falten genäbelt, so werden sie der Breite nach durchgestreift und auf dem Grundrocke geplättet, indem man ein sauberes Tuch darüber legt. Es muß so lange geplättet werden, bis das Tuch vollkommen trocken ist. Da sich wegen der vielfachen Stofflagen durch das Plätten am Rockrande die Heftstaben eintrüben, so entfernt man sie, nachdem der ganze Rock geplättet wurde, und streift nochmals mit einem heißen Eisen über einem Tuche darüber. Die Eintrübungen verschwinden dann ganz. Das Unterrock mit Bündchen geschieht, indem man den Rock auf dem Rocke zurückschlägt; deshalb ist es gut, die den Rock auf dem Rock haltenden Heftstaben in gleichmäßigen Entfernungen anzubringen. Die rückwärtige Bahn, 1 1/2-2 Stoffbreiten, ordnet sich in einreihige Falten und schließt sich verknüpft an den Rock an. Oben in ein Bündchen gefoßt, legt sie sich an beiden Seiten mit Sicherheitsklappen dem Rockrande an und darf deshalb nur, bis 25 cm vom Taillenschlusse gemessen, mit dem Rock verbunden sein. Nachdem der Grundrock am vorderen Theile in Zwickelchen genäht wurde, legt man die Falten etwas tiefer ein und faßt sie mit dem Rocke zugleich in die Befestigung. Hat der Rock keinen Rock als Unterlage, so wird er nur nach einer Grundform eingelegt und geplättet, worauf diese letztere zu entfernen ist.

Abbildung Nr. 27 u. 28. Jacke für Touristinnen. Das Jäckchen ist aus Sommerleinen angefertigt; es schließt mit großen, unsichtbar angebrachten Haken und zeigt am Halbkreis und unterhalb des Taillenschlusses je eine Spange, die sich mit Knopflöchern an kleine Äugeln schließen. Die Rückentheile sind in zwei Falten eingelegt, die im Taillenschlusse mit zwei sich lösenden Spangen niedergehalten werden. Dem Halbkreis ist ein Reversstrogen verknüpft angelegt, unterhalb dessen zwei lange Seidenknäuel befestigt sind.

Abbildung Nr. 29 u. 19. Englisches Straßentuch. Die Mode ist aus nichtgrünem, mit weichen Streifen in etwas dunklerer Farbe durchgezogenem Kammergarn hergestellt. Der Grundrock aus gleichfarbigem Seide ist Futterlos. Den Doppelrock stecken am Rande ein etwa 8 cm breiter Sammtbesatz und eine Stahlborde, die auch zur Verwahrung der Taille verwendet ist. Er wird aus geradebedigtem Stoffe 250-300 cm weit geschnitten und liegt an seinem vorderen Theile beinahe glatt auf; rückwärts erscheint er in einem Faltenfächer eingelegt, der den Stoff ungezwungen aussträngen läßt. Der Grundrock ist an ein Passerolle genäht und hat seinen Schluß bei der linken Rücken- und Seitenbahn verbindenden Naht. Damit ein möglichst unentworfener Verschluß des Rockes erzielt werde, wird der Schluß unter einer Falte erst dann eingeschritten, wenn man auf einer Seite den Fächer bereits gebildet hat. Der vordere Theil des Oberrockes muß, um sich über den Hüften gut anlegen zu können, in mehrere kleine Zwickelchen eingewälzt werden. An der linken Seite, bei der zweiten oder dritten von der Mitte aus entfernten Falte wird der Schluß eingeschritten und verbindet sich dadurch, daß das dem Grundrockverschluß übertragene Stück des Doppelrockes, in ein Bündchen gefoßt, sich mit einem Sicherheitsklappen dem anderen Theile wieder anfügt. Die Falten fallen auf diese Weise vollkommen ungezwungen auf und der Verschluß ist ganz unentworfener. Die Taille reicht 12 cm unterhalb ihres Schlusses und ist bei ihren einzelnen Nähten in Faltenfächer gefoßt. Es muß deshalb beim Zuschneiden darauf geachtet werden, daß am Schlußtheile die einzelnen Taillentheile selbstverständlich mit Ausnahme der schmalen Rückentheile so ziemlich gleiche Breite haben. Die erste Brustnaht erscheint ganz gelassen und mit der plastronartig auf-



Nr. 29. Knabenschürze aus Creton.

genähmten Stahlborde gebedt. Der Verschluß der Taille geschieht vorne in der Mitte durch Haken; in die vordere Mittelnacht ist ein Stoffstück mitgenähmt, welches sich mit seinen Hälften in Seidenfaltungen fügen und am Rande mit Stahlborde bedeckt ist. An der letzten Watte des linken Vordertheiles braucht deshalb die Borde nur soweit befestigt sein, als sie mit dem Futtertheile des Plastrons gebedt erscheint. Bei dem einzelnen Watten wird je 1-1/4 cm breit der Stoff tiefer eingehogen, als dies in der Fortsetzung der Nähte gesehen würde. damit die Watten, wie auf der Abbildung, ein wenig auseinander rutschen. Der Kragen schließt seitwärts mit dem sich überstehenden Plastron; bis zur vorderen Mitte reicht unter seinen überstehenden Theil das Futter, das sich mit einem oder zwei Haken der Kragennitte anschließt und, wie erforderlich, mit Stoff besetzt wird. Die Kerne haben Keulenform und schließen bei der inneren Naht mit Knöpfen. Material: 7-8 m Kammingarn.



Abbildung Nr. 30 u. 31. Promenadenkleid aus Wolle mit Stickeransatz. Den unteren Rand des Rockes umgibt bis zum Ansätze der Rückenbahnen ein eingerichteter Stickercolant, der mit einem feinen Ansetzköpfchen angehängt erscheint. Er wird am oberen Rande eingezogen und liegt bis zum rückwärtigen Blatte beinahe falllos auf der Grundform. Unterhalb des Faltenblattes halten zwei sich knüpfende Bändchen der Vorderblattlängenseiten nach rückwärts. In den 150-200 cm weiten Grundrock, den man bis zu seiner Hälfte mit Mousseline oder weichem Organin füttert, ist ein Bandzug angebracht, der das rückwärtige Blatt fallig zusammenhält und nur wenig zusammengehoben wird. Nach dem Grundrocke ist ein 8 cm breiter Ansetzcolant beigegeben. Die Jackentaille bildet sich aus einer gewöhnlichen kurzen Taille und dem Schoßansatz, der sich eingericht der Erhöhen anfügt. Die Taille wird ganz glatt angefertigt und schließt in der Mitte ihrer Vordertheile mit Haken, die so befestigt erscheinen, daß die Tellen mit dem Rande gleichziehen, die Haken um 1/2 cm weiter nach Innen sitzen. Beim Knüpfen der Haken muß genau vorgegangen werden, damit beide Vordertheile gut aneinander schließen. Man nabelt sie zusammen, steckt in gleichmäßigen Entfernungen Sticker-nadeln durch und zieht nach dieser an beiden Vordertheilen Gestricken, wobei man die Stelle, an welcher der Stoff von der Nadel durchdrungen ist, mit einem kleinen Ueberfangstich markiert. Dorthin legt man die Lege oder den Haken genau mit seiner resp. ihrer Mitte. Sind die Haken angebracht, so legt man die besten Noverd verthürt an. Es verlaufen dem Taillenschlusse zu sich und sind mit einem separat anzulegenden crepe de Chine-Stück vervollständigt. Dem Taillensrande ist der aus geraden Bahnen sich bildende Schoßansatz untergehoben und leicht eingericht befestigt. Rückwärts panierartig drapirt, werden seine Falten unterhalb der langen Taillensrückbahnen miteinander verbunden. Der Doppelrock muß weit nach rückwärts reichen und verbindet sich, bis 20 cm vom Taillenschlusse gemessen, mit den Rückenbahnen, die fallig einzulegen sind. Deshalb sind die verlängerten Taillensrücktheile an beiden Seiten so breit zu lassen, daß man sie zu zwei reich aufliegenden Hohlalten ordnen kann. Diese sind leicht zu plätten und fallen über die Ansetznacht des

Nr. 40. Besuchsblouette aus carrirtem Seidenstoff. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Degr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)
Nr. 41. Promenadenkleid aus gebüchtem Stoff mit Bandschnitt. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Degr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)

Doppelrockes. Rock und Taille müssen zusammen angelegt werden. Die Rückenbahnen sind so einzulegen, daß sie den Stoff sicherartig auspringen lassen. Als Fortsetzung der Noverd ist dem Halsrande der Rückenbahnen ein bis zu den Hüftnähten reichender, runder Kragen angelegt, der sich zugleich mit dem Stehtragen in die Naht fügen. Letzterer legt sich an seinen beiden Enden leicht um. Die Kerne haben Keulenform und sind mit abstoßenden Stickerreimchen getiert. Der zur Herstellung der Rocke

verwendet Stoff ist edelm- oder handfertig; die Stickerei wird in gelblicher Nuance gewählet, oder man verwendet den gleichen, gestickten Stoff zu den Knöpfen, die dann aus ganz gerabelförmigen Bahnen zu bilden sind. Material: 7-8 Meter Wolle, 4 1/2-5 Meter schmale, 1 1/2-2 1/2 Meter breite Stickerei oder 10-11 Meter Kollé.

Abbildung Nr. 31. Schürze aus Batist und Spitzen. (Franz Hellarth, k. u. l. Hoflieferant, Wien I., Graben 29.) Das Köpfchen setzt sich aus einem Plisseebüchel und an diesem gefügten, mit Spitzen bespannten und mit Band unterlegten Leisten zusammen; der untere Theil besteht aus Batistbahnen, die in Plissee gefaltet sind, und Valenciennes-Entrebord und ist mit glatt angefügten Spitzen besetzt, die nach oben zu schmaler verlaufen. Am Befestigungsbüchel ist ein blaues Band befestigt, welches am Köpfchen und unten mit je einer Walze gehalten erscheint.



Abbildung Nr. 33-35. Moderne Sommerhüte. (W. Bertha Joffl, Wien I., Goldschmiedgasse 4.) Nr. 33 ist ein runder Hut aus hellrothfarbigem Stoffe, dessen Kappzug aus einem Kragenzeug und hellrothfarbigem Batistbandmaße besteht. — Nr. 34 ist ein Hut aus grauem Phantasiefrotté. Die Krämpfe ist innen mit weichen gezogenem crêpe de Chine fällig bespannt. Vorne und rückwärts sitzt an der Krämpfe je ein Arrangement, das aus weichen Bandmaße, Strohhöhrenköpfen und Goldborten zusammensetzt. — Nr. 35 ist eine aus krausefarbigem Bande hergestellte Capote. Die Bänder sind mit schwarzen Spitzen überspannt. Vorne sitzen vier kleine Goldhügelchen; rückwärts 3 Köfen, von denen die schwarzen Sammetbänder ausgehen.

Nr. 42. Planchblouse zum Matrosenanzug Nr. 43. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 3, am Schnittbogen zu diesem Heft.)

Schöpfe gestaltet wird. Hierauf ist das übrige Haar bis über den Scheitel hinaufzukämmen und dabei zu binden. Ist dies geschehen, so nimmt man das ganze Haar zusammen und formt es zu einem Techer, der französisch festgeflochten wird. In der Mitte des Techers ist ein kleiner Kissenbüchel anzubringen, den man so befestigt, daß er aus dem Haare gebildet erscheint. Das Stirnhaar wird gebrannt und leicht aufgekämmt.

Abbildung Nr. 37. Dinnercollette mit Tacentaille für Frauen. (Jos. Bischof, Wien I., Melzeile.) Die Kollé ist aus dunkelhellrothfarbigem Seidenstoff angefertigt und mit Vorband besetzt, die verkreuzt angeordnete Tacentaille zeigen. Die Taille schließt vorne in der Mitte; den Verschluss deckt das an einer Seite angenähete, an der anderen sich unter der Hand ansetzende Plastron, das in einige leichte Falten zusammengefaßt wird und mit einer Schnalle abschließt. Die Tacentaille reichen nur bis knapp unterhalb ihres Schließes, mit Ausnahme der Rückentheile, die bis an den Rand der Patten gehen und unterhalb des Schließes so breit zu lassen sind, daß sie sich als Leisten übereinanderlegen können. Die Knospen werden bei ihrem Aufschließen an die Rückentheile ebenfalls etwas länger gelassen, mit den Rückentheilen verbunden und fällig so eingesetzt, daß die Falten die Verbindungskraft der beiden Theile bedecken. Das Futter der Vordertheile wird ganz gelassen; nur der Oberstoff theilt sich in Plastron und Jäckchen.

Der Rock ist in Schleppe geschnitten, ruht auf einer ebenfalls lang gebildeten, mit einem Knospen versehenen Grundform und zeigt rechts Knospe- und Vorderbesatz. Vorne ist er leicht beapert, rückwärts in einen Jächer fällig eingesetzt, der den Stoff auszuweichen anlassen läßt.

Abbildung Nr. 38. Knabenjäckchen aus drapfarbigem Cheviot. (Wilhelm Deutsch, Wien I., Laurenzberg 5.) Das Jäckchen zeigt eine in gleicher Farbe angeführte Bordüre an seinen Vordertheilen, welche, einander gegenüber, ein Mittel aus gemusterter Plissee sichtbar werden lassen. Das Mittel ist zum Einknäpfen gerichtet; an den Manschetten Contourstickerei.

Abbildung Nr. 39. Knabenschürze aus Creton. (Beylagquelle wie bei Nr. 25 u. 31.) Der vordere Theil des Schürzens ist in Ecken genügt, die oberhalb der Bordüre den Stoff auszufringen lassen. Die Bordüre ist auf edelmfarbigem Grunde roth und blau besetzt und umgibt den unteren Rand, den Halsbesatz und die Armlöchlein. Das Schürzchen schließt rückwärts beim Halsrande und an seinen ausgefrachten unteren Theile mit Knöpfen.

Abbildung Nr. 40. Besuchcollette aus carrirtem Seidenstoff. Die Collette ist prinzipiell geschnitten und schließt rückwärts mittelst Falten, die so angebracht werden müssen, daß ihr Verschluss vollkommen unkenntlich erscheint. Man befestigt die Falten mit dem Bande der nach dem Contourfalten eingebogenen Rückentheile gleichstehend und die mit ihnen an jeder Seite abwechselnden Falten nicht ganz 1/2 em weiter vom Bande entfernt. Der Oberstoff der Rückentheile wird um je 20 em breiter geschnitten als das Futter und in Ecken genügt. Auch unterhalb des Talenschließes wird den Rückentheilen und auch den denselben zugekehrten Seiten der runden Seitentheile Stoff angeknüpft, der in gezogenen Falten ausfällt und das Kleid zu seiner Breite vervollständigt. Das Kleid ist bis auf die Faltenvordertheile, die mit den unteren zugleich in die Naht gefügt werden, ganz glatt und in gerader Linie



Nr. 44a. Schlafrock aus gemusterter Wolle. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 9, IV. Jahrgang; mit Ergänzung des Ausschnittes.)
Nr. 44b. Bede. (Beschreibung und naturgroße Zeichnung im Vordertheile dieses Heftes unter Nr. 36.)



Nr. 45. Matrosenanzug aus Tricotstoff mit Planchblouse für kleine Knaben. (Siehe die Blausse hierzu: Nr. 42; Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 4, zum Hemd: Begr.-Nr. 5, am Schnittbogen zu diesem Heft.)

Die Lederschnitt-Arbeit oder Lederplastik.

Von Hermine Bartelsch.



Nr. 45. Steinplatte u. Werkzeuge zur Lederschnittarbeit. (Fig. a. b. c. d. e. g. h.)

Werkzeuge (bei F. Haberdt, Wien I., Tegethoffstraße erhältlich). Als Unterlage beim Arbeiten bedient man eine glattgeschliffene Steinplatte, welche einer Platte aus Holz vorzuziehen ist. Um das Leder geschmeidig zu erhalten, befeuchtet man es an beiden Seiten von Zeit zu Zeit mit einem, in kaltem reinem Wasser getauchten Schwamm; dies geschieht nie stellenweise, sondern man fährt gleichmäßig über die ganze Fläche. Zu bemerken ist noch, daß ein Gegenstand aus Metall auf dem feuchten Leder nicht liegen bleiben soll; dadurch würde eine Säurebildung erzeugt, welche schwarze Flecke zurückläßt. Die Zeichnung wird vorerst auf Pausleinwand übertragen; diese befestigt man mittelst kleiner Reißnägeln auf die glatte Seite des Leders und zieht alle Linien mit einem Stifte (Fig. b) nach. So ist die Zeichnung dem Leder aufgedrückt und kann demnach nicht verwischt werden. Dem Fassen folgt das

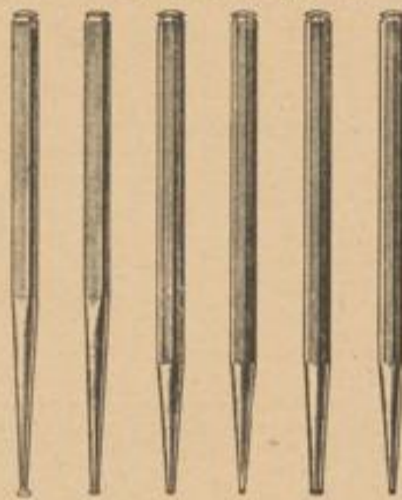


Nr. 46. Vintenornament, geschnitten u. theilweise mit dem Modellreißer ausgearbeitet.

beiden Seiten, legt es mit der glatten (der oberen) Seite über einen Treibring (siehe Fig. h), der an die auszuwehnende Stelle gerückt wird, setzt die Hohlzelle (Fig. d) darauf und klopft mit dem Hammer (Fig. g) auf diese, bis das Leder in den Ring getrieben ist. Bei größeren Formen wird der Ring allmählich weitergeschoben; die Ringansätze, welche sich während des Klopfens eindrücken, verschwinden nach dem Modellieren. Für besonders hochgewölbte Stellen dehne man außerdem das Leder nach dem Treiben auf der Rückseite mit dem Modellreißer aus. Um das Einsinken der ausgetriebenen Theile zu verhindern, füllt man die Höhlungen auf der Rehrseite mit einer Masse, die aus dünnem Leim besteht, in welchen man während des Kochens etwas flüssigen Mehlbrei einlaufen läßt; in diese Mischung rührt man noch feine Kleie und Sägepäne. Ueber die ausgefüllten Stellen wird dann ein Stückchen Seidenpapier gelebt. Da die eben erwähnte Masse leicht ein-

Wir bieten unserer kunstfertigen Damenwelt mit dieser Arbeit Gelegenheit zur Aneignung einer Technik, die in der Renaissancezeit vielfach geübt wurde. Das Leder wird durch Schneiden, Punzieren, Modellieren in kunstvoller Weise bearbeitet und dient, so umgestaltet, zur Herstellung von Buchdecken, Stuhlbezügen, Wappen, Ledertaschen u. s. f. Anfängern rathen wir, an einem Stückchen Leder die Bearbeitung des Materials, sowie die Handhabung aller Werkzeuge einzulüben.

Man nimmt stark gewalztes, womöglich ohne Fett gegerbtes Rindsleder, das für einen kleinen Gegenstand dünner, für einen größeren stärker zu wählen ist. (Zu beziehen bei Würzl & Söhne, Wien I., Kärntnerstraße 38 oder Spiegelgasse 3. Diese Firma übernimmt auch das Fertigmachen der Arbeiten.) Zu einfach geschnittenen Gegenständen genügt gewöhnliches Leder; ist es jedoch für Treib- und Modellirarbeiten bestimmt, so nimmt man dasselbe vom Rücken des Thierfelles. Die Abb. Fig. a bis Fig. h (siehe dieselben unter Nr. 45) veranschaulichen alle zur Lederplastik nöthigen



Nr. 47. Nickerhagelsteden u. Punzen zur Lederschnittarbeit. (Fig. e. f. i. k. l. m.)

Schneiden des Leders; man hält dabei das Messer (Fig. a) fast senkrecht in der rechten Hand, mit der Schneide nach vorne gerichtet, und fährt es über die eingedrückten Linien, die in einem Zuge, ohne abzuziehen, gebildet werden müssen. Der Daumen der linken Hand dient dem Messer als Stütze und erleichtert dessen Fortbewegung durch Nachdrücken. Geradelaufende Linien schneidet man mit Hilfe eines Lineals; doch geschieht dies erst nach dem Modellieren, da während desselben das Leder ausgedehnt und in Folge dessen aus der Form gebracht wird. Beim Arbeiten lege man die Arme auf den Tisch und bemühe sich, den Schnitt gleichmäßig und genau auf den Linien auszuführen. Gewöhnlich wird das Leder bis zur Hälfte seiner Dicke durchgeschnitten; für plastische Formen schneidet man tiefer. Man beachte, daß während des Arbeitens nicht das Messer ihre Form verlieren würden, den Schnitt zu unterbrechen; damit wird gleichzeitig das Ausfransen des Leders verhindert. Solche Linien, die innerhalb der plastischen Formen liegen und keine Hauptlinien sind, werden erst nach dem Modellieren geschnitten; das Leder würde sonst während des Treibens aufspringen. Soll das Ornament flach bleiben, so überführe man nach dem Schneiden mit dem Stifte sorgfältig alle Contouren; es bilden sich dabei an den Rändern scharfe Kanten, die abgerundet werden, indem man das Modellirholz durch alle Schnittlinien führt und es gegen die Kanten drückt. (Siehe Abb. Nr. 46; die feinen Linien sind geschnitten, die kräftigeren mit dem Modellreißer auseinandergedrückt.) Wird der Gegenstand modellirt, d. h. plastisch ausgearbeitet, so bezeichnet man auf der Rückseite des Leders die zu modellirenden Stellen; man kann zu diesem Zwecke die ganze Zeichnung auf der Rückseite des Leders mit Tusch auftragen, doch so, daß alle Formen auf beiden Seiten des Leders übereinstimmen. Dem Modellieren geht das Ausdehnen des Leders, das sogenannte Treiben, voraus. Randbefeuchtet das Leder auf



Nr. 48. Streumuster (Stempelpunze).



Nr. 49. Blume, geschnitten u. theilweise mit dem Modellreißer bearbeitet.



Nr. 50. Streumuster
(Streu- u. Perlpunze).



Nr. 51. Streumuster
(große Perlpunze).

wird diesen Teil der Lederschnittarbeit nicht schwierig finden. Abb. Nr. 49, 52 und 53 zeigen eine Blume, getrieben, angefüllt und modelliert, sowie den mit einem Niederschlageisen (Fig. o und f) glatt gedrückten Grund, welcher das Ornament plastisch hervortreten läßt. Ist der Grund fladenlos und unbeschädigt, so läßt man ihn meist ganz flach und modelliert nur die Contouren des Ornamentes durch Eindrücken mit dem Modellireisen. Der Grund kann auch in anderer Weise, nämlich durch Punzen, ausgearbeitet werden. (Siehe die verschieden gearteten Punzen i, k, l und m, sowie die gepunzten Streumuster Abb. Nr. 48, 50, 51, 54 und 55.) In diesem Falle legt man die Rückseite des Leders mit etwas Gummi auf die Steinplatte und beginnt längs einer geraden Linie mit dem Hammer auf die Punze zu schlagen, deren Muster sich in das Leder drückt; dicht daneben setzt man die Punze von Neuem ein u. s. f. bis an das Ende einer Reihe. Bei der nächsten Reihe ist das Muster versetzt aufzudrücken. Trodnet das Leder während des Arbeitens, so ist es mittelst eines Pinsels mit Wasser anzufeuchten, doch nur an jener Stelle, welche sofort gepunzt wird. Beim Schlagen der zweiten und dritten Reihe stehen die zuerst eingedrückten Muster in der Regel

trodnet, ist es gut, gleich nach der Fällung einer Form mit dem Modelliren zu beginnen. Es bleibt dem Beschmaç der Arbeitenden überlassen, darin das Richtige zu treffen; wer sich im Schattiren von Ornamenten geübt hat,

wieder auf; sie werden so lange nachgeschlagen, bis sie sich nicht mehr verändern. Die beliebteste ist die Perlpunze (Fig. i und k), auch die Sternpunze (Fig. l) wird oft angewendet; zur Fällung der Eden hat man halbe Sternpunzen (Fig. m). Jede richtig schattirte Zeichnung kann zur Lederarbeit als Vorlage dienen; etwas verbe, kräftige Formen eignen sich am besten dazu. Gleichwie bei einer Zeichnung durch das Schra-



Nr. 54. Streumuster
(kleine Perlpunze).



Nr. 55. Streumuster
(große Sternpunze).

vertheilt wird, geschieht dies beim Modelliren durch Niederdrücken und Abrunden des Leders mit dem Modellireisen. Nach dem Ausarbeiten folgt das Beizen des Leders, welches ihm eine dunklere Färbung giebt. Dazu wird ein Theil kohlenlaures Kali (Pottasche) in 10 bis 20 Theilen destillirten Wassers aufgelöst. Man versuche die Beize vorerst an einem Stückchen Leder, um zu sehen, ob sie nicht zu scharf sei. Das Leder wird vor dem Beizen rein abgewaschen, getrodnet und dann mit der Beize schnell und gleichmäßig überfahren; je öfter dies geschieht, desto dunkler ist die Färbung. Durch das Anfeuchten quillt das Leder auf; man nehme daher, sobald es trocken geworden, das Modelliren der Formen wieder auf und schneide zugleich alle Linien ein, die zur Vertheilung von Licht und Schatten nothwendig sind. Die Lederarbeiten können auch bemalt werden, doch ist dazu eine genaue Kenntniß in der Behandlung der Farben nöthig; sie werden stark verdünnt aufgetragen.

Um unseren Abonnenten in Deutschland die Beschaffung aller zur Lederarbeit nothwendigen Gegenstände zu erleichtern, nennen wir hier eine Firma, welche auch Anleitungen und Vorlagen zur Leder-Technik versendet. Es ist dies: Gustav Friese, Königl. Hof-Buchbinder in Leipzig. Dasselbe sind vollständige Werkzeugkästchen um den Preis von 6, 10 u. auch 16 Mark zu beziehen.



Nr. 52. Blume, geschnitten, getrieben und gefüllt, mit glattem Grund.



Nr. 53. Blume, fertig modellirt, mit Perlpunzengrund.

Frauenarbeit in der kaiserlichen Waffensammlung.

Von Wendelin Voehcim.

(Fortsetzung.)

Eine vollständig entwickelte Stickkunst beruht nicht lediglich auf der kunstfertigen Hand der Arbeiterin, sie setzt eine entwickelte Hilfsindustrie voraus. Verfügt sie nicht über das richtige Halbfabrikat in Betreff der ihr nöthigen Farben, der feingewirten Drähte, der Passementerie und des unerlässlichen Zittergoldes von den verschiedenartigsten Formen, so sieht sie sich in der Entwicklung ihrer Kunst gelähmt. Ihre Arbeit wird in der Kadelmalerei am Colorite, in der Hochstickerei bei glatten Fäden an Einörmigkeit leiden. Diese Industrie des Halbfabrikates ist heute zur Unbedeutendheit eingeschrumpft; sie liefert nur wenige Sorten. In Seide und Wolle findet sich nur eine äußerst beschränkte Farbscala gegenüber von über 700 Nuancen, wie sie noch die Weber der Kraxis und selbst noch der Gobelins zur Verfügung hatten, und in der Draht- und Zitterware beschränkt sich der Markt auf wenige Sorten. Beobachten wir alte Florentiner und Mailänder Stickereien genauer, so gewahren wir die Verwandtschaft des Zitterwerkes mit der italienischen Bijouterie. Es läuft das Fabrikat in einer ununterbrochenen Linie von dieser bis zum Filigran, zur Goldspitze, bis zur Stickerei herab. Man weiß gar oft nicht, wo die eine Technik aufhört und die andere anfängt. Diesen hohen Grad technischer Vielseitigkeit konnte der Stickkunst nur eine so entwickelte Hilfsindustrie gewähren. Vom XVIII. Jahrhundert an entfreundete sich die Kunst der Industrie, damit hatten sich Beide geschadet: in jener nahm die Leistungsfähigkeit und Fertigkeit stetig ab, diese ging aus Mangel an Bedarf nahezu zu Grunde.

Einen ungemein werthvollen Vorrug besaß die alte Stickkunst in der Fähigkeit, sich leicht den Bedürfnissen des Lebens anzuschließen. Sie nähert sich nach Umständen, wie wir erklärt haben, der einen wie der anderen Kunstindustrie. So bringen wir zunächst einige Beispiele, in welchen

dieselbe der Kunst des Kleidermachers nahe kommt, die zumal um 1570, aus welcher Zeit dieselben datiren, noch eine wirkliche Kunst gemein war.

Zur Erklärung derselben müssen wir einige Worte voraussagen. Schon vom XIII. Jahrhundert an war es zur Gewohnheit geworden, die Tracht des Kriegers, des Cavaliers, in stylistischen Einklang mit seiner Pferderüstung zu bringen. Die Motive waren anfänglich der Heraldik entnommen, indem das Wappenbild des Mannes sich ebenso wohl auf dem Kriegskleide, wie auf den Pferdebedecken wiederholte. Vom ästhetischen Gesichtspunkte betrachtet, bot die damalige stolze Heraldik ein ungemein wirksames und charakteristisches decoratives Motiv, aber es blieb dies nur so lange, als nicht die Naturalistik Eingang in diese Kunst fand. Mit der Entwicklung der Renaissancekunst verschwand, vorab in Italien, das Wappenbild vom Kriegskleide und machte den groteschi, später auch den arabeschi Platz, die nun das ausschließliche Element auf der Kleidung der Vornehmen bildeten. Auch in dieser Periode der Hochrenaissance blieb es Mode, die Kleidung des Mannes, wie die Ausrüstung seines Pferdes in Styl und Farbe gleich zu halten. So sehen wir auch hier Stücke zu prachtvollen Ausrüstungen auf Mann und Pferd, deren einzelne Theile im vollen Einklang zu einander stehen. Bevor wir in eine Beschreibung derselben eingehen, müssen wir über deren Herkunft Einiges berichten.

Erzherzog Ferdinand von Tirol war, wie erwähnt, ein lebensfroher und prunkliebender Herr, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um pompöse Festlichkeiten, Turniere, phantastische Umzüge, Scheibenschießen, Jagden u. dgl. zu veranstalten. Wir erinnern da unter zahllosen Anderen nur an das pompöse Fest, welches der Prinz anlässlich der Vermählung seines Kammerers Hans von Kolowrat mit Katharina Frein



Nr. 56. Naturgroß dargestellter Theil der Decke, 386. Nr. 44b im Möbelhefte. (Siehe: „Frauenarbeit in der kaiserlichen Hofsammlung“ in Heft 18 und im Handarbeittheile dieses Heftes.)

von Voymond im Februar 1590 zu Innsbruck, und an das nicht minder prachtvolle, welches er ebenfalls anlässlich seiner eigenen Vermählung mit Anna Katharina von Mantua 1582 veranstaltete. Zur Entfaltung einer so ausserordentlichen Pracht in kostumirten Aufzügen von oft mehreren Hundert Personen bedurfte es einer Garderobe, die, wie uns das Nachlassinventar des Prinzen von 1596 bezeugt, eine ungemein große Zahl von Nummernkleidern und Costumen enthielt. Unter diesen befanden sich auch reich ausgestattete Ausrüstungen für Mann und Pferd, von welchen wir in den vorstehenden und den nächstfolgenden einzelnen Theile zur Ansicht bringen. Erzherzog Ferdinand besah fünf dieser Ausrüstungen, die sich nach den Farben unterschieden. In den kunsthistorischen Sammlungen des kaiserlichen Hauses wird ein kleines Bild-Inventar bewahrt, das noch aus der Lebensperiode des Erzherzogs stammt und die Abbildungen sämtlicher fünf Ausrüstungen, in Aquarell gemalt, enthält. Diese Prachtcostume dürften um das Jahr 1570 in Mailand oder Mantua gefertigt worden sein.

Wir bringen unter Abbildung 56 und 60 zwei Motive von einer schwarzen Nüstung. Nr. 60 ist der Bordure des Stammes entnommen. (Siehe die Borde Nr. 60.) Die Stickerarbeit präsentiert sich als Hochstickerei mit geringer Unterlage. Der zarte Decor besteht aus geschlungenem Bandornament mit in den Hüllungen eingestreutem Blattdeßin; ein Muster, das sich hier ungemein wirksam und vornehm darstellt, ohne im Geringsten aufdringlich zu erscheinen. Das ganz gleiche Motiv wiederholt sich an der Brustbedeckung des Pferdes, dem sogenannten Färbug. Hier überträgt es uns dadurch, daß es auf der breiteren Fläche im Lineament ausgeführt erscheint. (Siehe die Decke Nr. 44b im Möbelheile und Nr. 56 im Handarbeittheile dieses Heftes.)

Wirb fortgesetzt.

Beschreibung der dargestellten Handarbeiten.

Nr. 56. Decke (siehe Abb. Nr. 44b im Möbelheile dieses Heftes). Indem wir bezüglich der Vorlage zu dieser interessanten Arbeit auf die bereits genannte Beschreibung verweisen, geben wir nachfolgend einige Ausführungsarten der Stickerei, um sie praktischen Zwecken dienlich zu machen. Ursprünglich war dieselbe auf schwarzem Sammt mit Silberschnürchen und hochunterlegtem Silberbouillon gearbeitet. Das letztere Material würde jedoch nicht empfehlenswerth sein, wollte man die Stickerei zu einer Decke, nach Abb. Nr. 44b benutzen; als Ersatz dafür könnte Cordonnetsseide dienen. Die aufgenähten Schnüre können durch Stielstickereien in Cordonnetsseide ersetzt werden, und die Ringelchen aus Bouillon in unterlegter Stickerei ausgeführt sein. In diesem Falle wähle man die Seide zur Stickerei in matten Goldgelb (viel or) oder in Silbergrau. Die Decke hat eine Länge von 136 cm, eine Breite von 106 cm. Man überträgt, bevor man zu arbeiten beginnt, die Zeichnung (siehe dieselbe im Schnittbogen dieses Heftes) auf den Stoff und unterlegt diesen mit dünner Leinwand, um ihn haltbarer zu machen. Wenn die Stickerei fertig ist, überstreicht man sie auf der Rückseite mit flüssigem Gummi oder aufgelöstem Dragant und füttert die ganze Decke mit Seidenstoff in der Farbe des Sammtes.



Nr. 57. Monogramm O. M. in Steppstich und Hochstickerei.

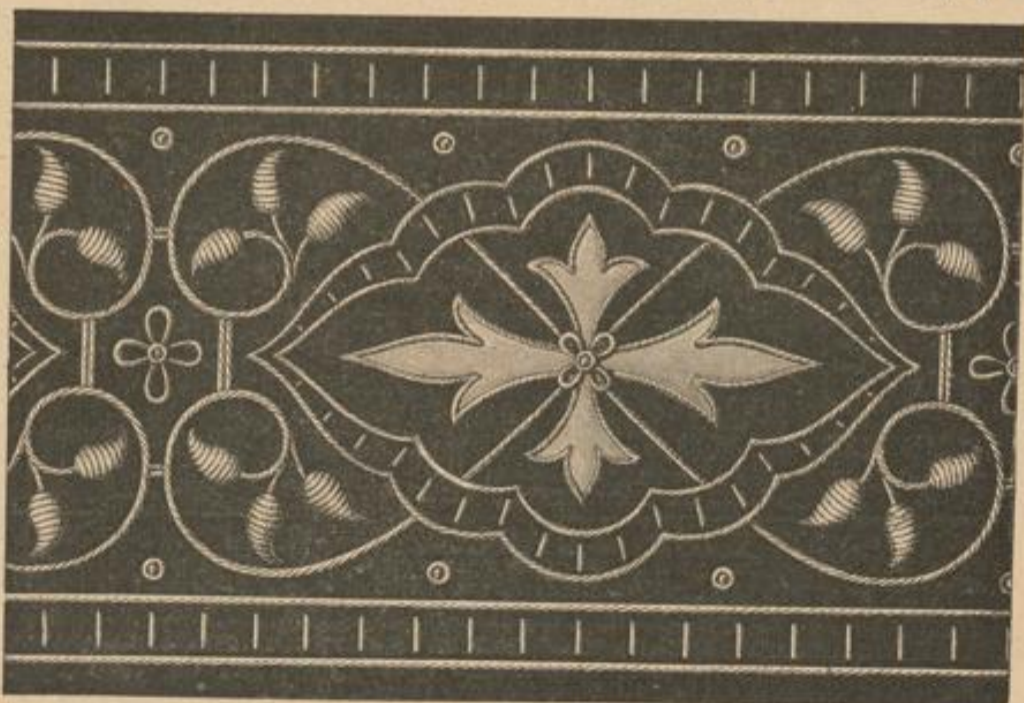


Nr. 58. Monogramm C. M. in Weißstickerei.

Abbildung Nr. 62. Kissenüberzug mit gehäkelten Ecken. Es ist dies eine neue Art von Verzierung, welche die bisher üblichen Einfäde in vortheilhafter Weise ersetzt. Die Ecken sind für einen Kissenüberzug aus Leinwand von 38 cm Länge und 32 cm Breite berechnet. Der untere Theil des Ueberzuges ist an einer Längenseite mit einem breiten Saum zu versehen, an dem die Knöpfe für den Verschluss angebracht werden; die übrigen Seiten sind 1 cm breit gesäumt. Den oberen Kissenheil schneidet man in derselben Größe und befestigt die vier gehäkelten Ecken fadengerade darauf, und zwar mit Berücksichtigung der Zwischenräume, wie dieselben auf Abbildung Nr. 62 ersichtlich gemacht sind. Die Häkelarbeit wird sodann an allen Seiten festgenäht und die Leinwand an den Zwischenräumen gesäumt; unterhalb des gehäkelten Bodenrandes schneidet man den Stoff bis auf 1 cm weg; von diesem wird ein Theil eingebogen, das Uebrige mittelst kleiner Saumfische an die Rückseite der Häkelarbeit genäht. Beide Theile des Ueberzuges sind mit Ueberfangstichen an 3 Seiten zu verbinden. Die vierte, eine Längenseite, wird gegen die Rückseite mit einem 3 cm breiten Streifen befestigt, dem die zum Verschlusse nöthigen Knopflöcher eingearbeitet sind. Erklärung der gehäkelten Ecken: A — Aufmaschine, B — Rasche, f. R. — feste Rasche, St. — Stäbchen, R. — Kettenmaschine, P. —



Nr. 59. Monogramm J. Z. in Hochstickerei, theilweise mit Steppstich umrandet.



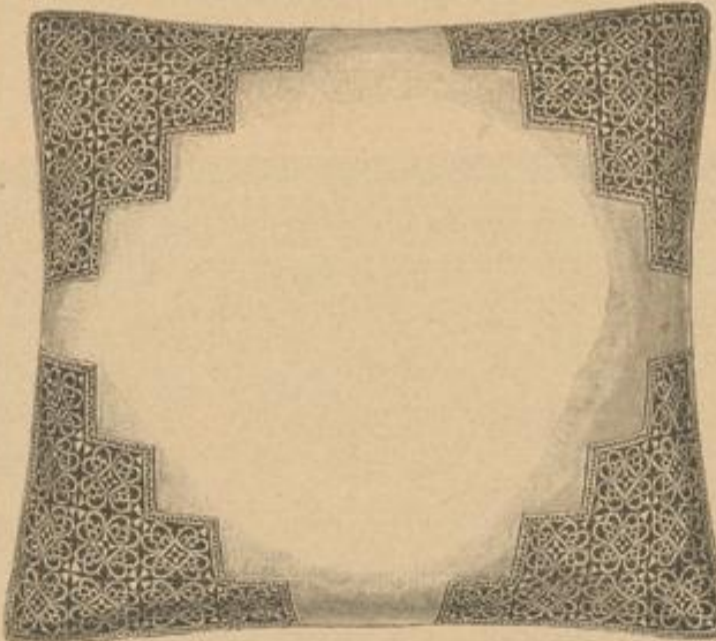
Nr. 60. Naturgroß dargestellte Borde aus schwarzem Sammt mit Silberbouillon u. Silberschnürchen benäht. Zum Besatz von Tischdecken oder Vorhängen geeignet. (Siehe: „Frauenarbeit in der kaiserlichen Hofsammlung“ im Douboir zu Heft 18 und im Handarbeittheile dieses Heftes.)

Picot. Material: Weißes Häfelgarn M. S. S. Nr. 70 und eine ziemlich feine Stahlhäfelnaedel. Das Muster besteht aus Rosetten, die untereinander verbunden sind (siehe die Abb. Nr. 70 u. 71). I. Reihe: \times 6 L., darauf zurück arbeitend 1 L. übergehen, in die folgenden L.: 1 f. R., 1 halbes St. (wie ein gewöhnliches Stäbchen angefangen, beim Abschürzen den Faden durch 3 Schlingen ziehen) je 1 St. in die noch übrigen 3 L. Von \times an dreimal wiederholen. Dieses aus 4 Zäckchen entstandene Sternchen bildet den Mittelpunkt einer Rosette. — II. Reihe: 1 R. in jede der zu Anfang der vorigen Reihe gehäkelt 6 L.; 1 L., O 1 f. R. in die Spitze des Zäckchens (d. h. in die sechste L.) 11 L., von O an dreimal wiederholen; 1 R. in jene L., welche nach der R. gearbeitet wurde. — III. Reihe: 1 L., T 3 f. R. in das rückwärtige Glied der f. R. an der Spitze des Zäckchens; in jede der zunächst liegenden L. je 1 f. R.; von T an dreimal wiederholen, 1 R. in die erste L. — IV. Reihe: 1 R. in die zunächst liegende f. R., 1 L., * 3 f. R. in die nächste f. R., je 1 f. R. in 6 folgende f. R. der vorigen Reihe, 6 L., die Arbeit wenden, 1 R. in die vierte der 6 L., wenden, über den L.-Bogen: 3 f. R., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. R. in die erste L.), 7 f. R. Je 1 f. R. in die 3 nächstliegenden f. R. der vorigen Reihe; 6 L., wenden, 1 R. in die erste der 3 f. R., wenden, über den L.-Bogen: 3 f. R., 6 L., wenden, 1 R. in die vierte der 7 f. R. des ersten L.-Bogens; 1 P. In den zuletzt gehäkelt L.-Bogen: 3 f. R., 1 P., 5 f. R., 1 P., 3 f. R., 1 P. In den noch nicht überhäkelten L.-Bogen: 3 f. R., 1 P., 3 f. R. Je 1 f. R. in die nächsten f. R. und in die Schmache der vorigen Reihe 15 L., wenden, 1 R.



Nr. 61. Monogramm T. R. für Weiß- oder Goldstickerei verwendbar.

in die dritte der 5 f. R. des mittleren Bogens, 15 L., 1 R. in die mittlere der 3 f. R., welche von dem ersten L.-Bogen in eine R. der vorigen Reihe gehäkelt wurden; wenden, über jeden der 2 großen L.-Bogen: 25 f. R.; die 25 f. R. des einen Bogens und die erste f. R. des nächsten werden zusammengezogen. Von * an dreimal wiederholen. — V. Reihe: Je 1 R. in die erste und zweite f. R. des nächstliegenden Bogens, je 1 f. R. in die folgenden 6 f. R. (man sticht dabei in das rückwärtige Glied einer R.). 1 P., 4 f. R., 1 P., 4 f. R., 1 P., 4 f. R., 1 P., 8 L.; auf diese zurückarbeitend, 1 L. übergehen in die übrigen L. 1 f. R., ein halbes St. (ein halbes St. — wie ein gewöhnliches St. anfangen, und beim Abschürzen die letzten 3 Schlingen zusammenziehen), 1 St., 1 1/2 St. (1 1/2 St. — den Faden zweimal um die Nadel schlingen, wie zu einem Doppeltäckchen, beim Abschürzen jedoch die letzten 3 Schlingen zusammenziehen, so daß das St. länger als ein einfaches St. ist und kürzer als ein Doppelt.) (1 Doppelt. — den F. zweimal um die Nadel schlingen und je zwei Schlingen zusammen abschürzen), 2 1/2 St. (2 1/2 St. — wie ein dreifaches St. anfangen, beim Abschürzen jedoch die 3 letzten Schlingen zusammenziehen), dreifaches St. (den F. dreimal um die Nadel schlingen und je 2 Schlingen zusammen abschürzen), 1 P. — Das so entstandene Zäckchen dient zur Verbindung der Rosetten untereinander, indem während des Arbeitens je vier solcher Zäckchen mittelst einer Kettenmasche aneinander geschlossen werden; außerdem verbindet man die Rosetten an jedem zweiten P. eines Bogens. — In den nächsten Bogen dasselbe wie zum vorigen Bogen und in umgekehrter Reihenfolge: 4 f. R., 1 P., 4 f. R., 1 P., 4 f. R., 1 P., 6 f. R. Die letzten 2 R. des einen Bogens und die ersten 2 R. des folgenden werden zusammengezogen. Wie die Rosetten anzuschließen sind, damit sie eine Ecke bilden, ist auf der Abbildung Nr. 62 zu sehen; das Ganze wird mit einem geradelaufenden Abschluß, in nachstehender Weise ausgeführt, umgeben: I. Reihe: 1 f. R. in das Zäckchen jener Rosette, welche die Ecke bildet, 13 L., 1 f. R. in das mittlere der 3 P. des zunächst liegenden Bogens, 13 L., 1 f. R. in das mittlere der 3 R. des nächsten Bogens, 13 L., 1 f. R. in die Spitze des zunächst liegenden Zäckchens u. s. f. — II. Reihe: In jede der vorigen Reihe 1 f. R.; in jede der nach Außen stehenden Schmache 3 f. R.; an den Ecken, welche nach Innen gerichtet sind, werden 5 f. R. zusammen abgeschürzt. — III. Reihe: 1 f. R. in die erste f. R. der



Nr. 62. Riffenüberzug mit gehäkelt Ecken (Detail hierzu Nr. 60, 70 u. 71).

vorigen Reihe, 5 L., 1 f. R. in die drittnächste f. R. der vorigen Reihe u. s. f. Bei den heraustretenden Ecken hat man aufzunehmen; es geschieht mittelst zweier, durch 5 L. getrennter f. R., die in 1 f. R. der vorigen Reihe gehäkelt sind. An den nach Innen gelegten Ecken werden nur 3 L. gearbeitet und statt 2 f. R. fünf übergangen. — IV. Reihe: Abwechselnd 1 f. R. in die dritte der 5 L. von der vorigen Reihe, 2 L. u. s. f. — V. Reihe: 1 f. R. in jede R. der vorigen Reihe. Auch bei diesen zwei letzten Reihen ist das Ab- und Zunehmen zu berücksichtigen.



Nr. 63. Orientalische Stickerei, zu einer Wanddecoration verwendet. (Detail hierzu Nr. 64, 65 u. 66. Zeichnung im Schnittbogen dieses Heftes.)

Abb. Nr. 63. Orientalische Stickerei. Dieselbe ist der reichhaltigen Sammlung orientalischer Arbeiten von R. und G. Jacshiri (Wien, I. Graben) entnommen. Der unergleichliche Reiz an den orientalischen Stickereien besteht in ihrer sorgfältigen Ausführung, die meist auf beiden Seiten gleich ist und welche durch die Mannigfaltigkeit der nie zu grell gewählten Farben wirkungsvoll unterstützt wird. Eine Stickerei, wie die vorliegende, dem Original gemäß zu arbeiten, ist nicht so schwierig, als dies erscheinen dürfte, da sie in einem Stiche ausgeführt wird, der für alle Figuren derselbe ist. Wie der Dolbeinstich, in hin- und zurückgehenden Reihen gearbeitet, welche dicht neben einander liegen und die Richtung der Blattformen verfolgen, verlangt diese Stickerei nur einige Übung und Aufmerksamkeit.



Nr. 64. Naturgroß dargelegte Ausföhrung von Gann u. Wandabschluß zu Nr. 63.

dazu eignen. Da der Stoff ziemlich durchsichtig ist, kann die Vorlage darunter gelegt und durchgezeichnet werden, wie dies bei Batik geschieht. Man verwendet zur Stickerei feine Cordounetseide und glatten Goldfaden. Die Umrandung des ganzen Streifens ist in origineller Weise ausgeführt. Wir zeigen bei Abb. Nr. 64, wie der Stoff nach einer Seite mittelst Kollsaumes eingefasst wird und wie mit Seide, in Farben, die abwechselnd gewählt sind, sechs Schlingstiche über den Saum gearbeitet werden; darauf ist der Faden durch den ersten der sechs Stiche geführt, so daß sich eine Schlinge bildet, welche mit dicht neben einander liegenden Schlingstichen zu übernähen ist. Dann erst geht man zu den folgenden sechs Schlingstichen über.

Eine Bordüre in orientalischer Stickerei siehe sich auch als Befatz für einen Sofaschoner, ein Tischdeckchen oder für einen Store verwenden. Abb. Nr. 67 und 68. Schwammshale und Federhalter mit Malerei. (Franz Haberdichtl, Wien I, Tegetthofstraße.) Die beiden Gegenstände sind aus glaziertem Thon und an der Rückenseite mit sog. Emailfarben bemalt. Diese ersetzen wohl nicht vollständig den echten Emailglanz der eingebrannten Farben, doch sehen sie diesen täuschend ähnlich und bieten den Vortheil, daß eine Vase, Schale oder Platte, welche mit Emailfarben bemalt ist, gleich nach dem Eintrocknen derselben benützt werden kann. Die Art, diese Gattung von Farben aufzutragen, ist eine sehr einfache. Man überträgt die Zeichnung in der Weise, wie es in Heft 6, IV. Jahrgang ausführlich angegeben war. Das Uebermalen geschieht dann mittelst eines Haarpinzels, der je nach der Größe der Formen stärker oder feiner gewählt wird. Man überstreicht eine Fläche gleichmäßig mit der Farbe, die ziemlich dick aus dem Pinsel fließen soll; ist sie zu flüssig, so lasse man dieselbe einige Zeit in einem Schälchen der Luft ausgesetzt, damit der Lack, welcher den Farben beigegeben ist, sich verflüchtigt und diese dadurch verdichtet werden. Man kann auch nach in Kupf malen und beliebig mischen, wie dies bei Aquarellfarben geschieht; durch öfteres Uebermalen ist es möglich, einzelne Theile, wie die chinesischen Figuren, erhaben hervortreten zu lassen. Sind die Farben gut eingetrocknet, können sie nass abgewaschen werden, ohne Schaden zu leiden. Wir erwähnen noch, daß diese Emailfarben ebenfalls bei Franz Haberdichtl, Wien I, Tegetthofstraße, erhältlich sind. Die Zeichnung zur Malerei, sowie die Farbangabe befindet sich auf dem Schnittbogen dieses Heftes unter Nr. 77, 78 u. 79. Zum Grundiren nehme man ein helles, mattes Blau für den Federhalter und die Schwammshale; für den flachen Rand der Letzteren, sowie für die schmale Einfassung des Federhalters jedoch Dunkelblau. Alle Formen sind mit Tusche zu umranden und die Bordüren mit Gold einzufassen.



Nr. 66. Orientalische Stickerei mit Kanabstich zu Nr. 63 (Naturgröße).

Schlingen genähren Vordertheile bildet eine unterlegte Anoploleiste. Das Fädchen aus tegetthofblauem Tricotstoff schließt nur am Abschluß des dritten Natrienfragens mit einem Knoten. Seine Vordertheile sind mit je drei Goldknöpfen besetzt. Den Krügen umrandet eine blau und weiß gedrehte Seidenchnur, die sich zu einer Kralche knüpft und mit Oliven abschließt. Glattes Feinlein.

Abbildung Nr. 44 a. Schlafrod aus gemauertem Holze. Die Rückenlehne des Schlafrodes sind vollständig kurz geschnitten und mit gossirten oder eingereichten Stoffbahnen zu ihrer vollen Länge ergänzt; sie werden in Form eines Schälchens ausgegabelt und fallen über die unterlegten Rollenbahnen. Die übrigen Theile werden lang geschnitten; die Vorderbahnen sind weit und verbinden sich in der Mitte mit Knoten. Der linke schließt sich an seinem überstehenden Theile mit Ketten, in Schlingen eingreifenden Sicherheitsketten an und ist mit umgelegten, verbleibt befestigten Spitzen begrenzt. Diese umgeben den Halsanschnitt und enden am rechten Vordertheile in der Brusthöhe. Wenn man den in der Unterseite angegebenen Schnitt zur Anfertigung des Schlafrodes verwenden will, so muß man die Vordertheile einenden, d. h. den rechten als linken und den linken als rechten benützen. Die Ketten sind weit

und mit eingereichten Spitzen besetzt, die mit einer Kralche bei der Innereit Nacht gefasst sind. Dem Halsrand umgibt eine Kralche aus erpse de China, die aus einem zusammengefal-

Nr. 67 u. 68. Schwammshale u. Federhalter aus gebranntem Thon, mit Emailfarben bemalt. (Siehe die Zeichnungen hierzu im Schnittbogen zu diesem Heft.)



ten Stoffstreifen gebildet wird und können Tracht eingelegt sein. Die Kralche wird in schmale, dicht nebeneinanderliegende Holzleisten geordnet und wie ein gewöhnlicher Krügen dem Halsrand angefügt, nachdem man diesen mit einem Seidenbanden wird die Nacht netz gemacht; vorher ist sie aber mit Ueberfangstichen an das Futter des Schlafrodes festzuhalten. Die Beschreibung und ein naturgroßer Theil der Tode Nr. 44 b finden sich im Handarbeitstheile dieses Heftes unter Nr. 56.

(Schluß der Toiletten-Bezeichnungen von Seite 694)

angefestigt. Sein Futter bildet Satin am Tüllens. Rosette am Rockhals. Die Rückentheile ordnen sich in Falten, die mit einer breiten, gemessenen Franse besetzt sind. Die Rückenfalten der Franse bilden lange Vertikalfalten. Reusenärmel. Material: 12 m Seidenstoff.



Nr. 65. Vergrößert dargestellte Ausführung einer Blume zu Nr. 63.

in der Mitte mittelst Knoten. Ihre Rückenlehne sind glatt, die Vordertheile ordnen sich in Falten, die von den Rückenfalten ausgehen und dem Tüllensschleife zu enger zusammenlaufen. Es darf jedoch nur die zweite Brustnähe durch Futter und Oberstoff geprägt sein; die erste bringt man nur in das Futter an und spannt auf einer Höhe die Falten nach der Form der Vordertheile darüber. Von der linken Hüfte aus reicht ein Zabel aus gesticktem, gelbem erpse de China herab, welches sich in Stufenfallen ordnet. Den Rockbund deckt ein farbiger Bandgürtel, von dem aus die oberhalb des Tüllensschleifes befestigte, lange Kralche ausgeht, welche ganz kurz gefasst erscheint.

Abbildung Nr. 42 u. 43. Natrienanzug aus Tricotstoff mit Flanellblende für kleine Knaben. (Globe Wien, Wien I, Tuchlauben 7.) Die Blende ist aus weißem Grunde hell- und dunkelblau gestreiftem Flanell hergestellt und besteht aus Vorder- und Rückentheilen. Unten ein Gummiband. Kleiner Umlegkrügen. Kermel mit Manschetten, die angekrebt den Fingerringen überragen. Den Verschluss der in je zwei seitliche

Correspondenz der Wiener Mode.

Frau v. Pr. in Berlin. Die Schleppe auf der Straße ist widersinnig; mögen die Pariserinnen mit ihren Röcken das Pflaster fegen, die Wienerin hat selbständigen Geschmack und fühlt sich keineswegs bemüßigt, eine thörichte Mode nachzuahmen, weil dieselbe anderwärts für «chic» gilt. — Für die Kachsendung des Blattes in die Sommerfrische haben Sie nichts zu entrichten.

Max K. in Budapest. «Ich bin ein Ungar,» schreiben Sie; drum wissen wir Ihre Gedichte in deutscher Sprache doppelt zu schätzen. Als recht gelungen haben wir «Träume» hervor. Sie erzählen von einem Mädchen mit Haaren wie Gold.

*So gut sich mir zu zeigen, was ich
 halt' ich zu gesterben, was ich
 was man ist auf als ich zu sein
 von fassen Himmels die Götter glang.*

Das ist traurig, aber stimmungsvoll. Sollten Sie auch in anderen, Ihnen fremden Sprachen dichten, so wollen Sie uns gütigst Proben einsenden; wir sammeln literarische Curiosa. Der Reim gang — glang läßt vermuthen, daß Sie speciell im Chinesischen Erfreuliches leisten dürften.

A. D., Rudolfsheim. Nachstehend das gewünschte Recept: Schmanzerlkoch. Man drückt ein nuharohes Stück Butter mit so viel Zucker ab, als es aufzunehmen vermag, dann rührt man nach und nach so viel Mehl und Milch dazu, daß eine dickflüssige Masse entsteht; diese streicht man dünn auf ein mit Butter bestrichenes Backblech und stellt sie in die Kühle. Hat sich eine Kruste gebildet, so bestreicht man dieselbe mit zerlassener Butter; wird sie braun, so löst man sie ab, bis die ganze Masse zu solchen hellbraunen Stücken verbraucht ist. Dies nennt man in Oesterreich Schmanzerl. Zum Koch läßt man in 1/4 Liter Milch 4 Deciliter solche gedroßelte Schmanzerl einmal aufwallen, dann in einer Schüssel auskühlen, rührt sie vorsichtig mit einem Abtrieb von 4 Deka Butter, 4 Eibottern, 7 Deka Zucker und dem Schnee von 4 Eillar ab, siedet das Koch in Dampf in einer mit Butter ausgestrichenen Form und servirt mit Fruchtsengul.

„Freundschaft.“ Sie wünschen einem alten Freund ein Uhrhängsel als Symbol der Freundschaft zu schenken und erbitten unseren Rath. Wir wollen Ihnen nicht vor-enthalten, daß Uhrhängsel bei Männern heut' als ziemlich geschmacklos gelten. Wollten Sie aber gar Ihre derartig verfinndliche Freundschaft an der Weste des Freundes baumeln lassen, das wäre grausam.

Anonym. Besten Dank; die Sache ist uns leider zu spät, bereits vor einigen Monaten bekannt geworden.

Delene T. in R. (Galizien).

Wie lang ein Mädchen «schick» bleibt? (Ein Wort, das Sie nicht lieben) — So lang es solche Briefe schreibt, die Sie an uns geschrieben.

Emma von P. in V. Sie fingen über Ihre versterzte Liebe und schließen:

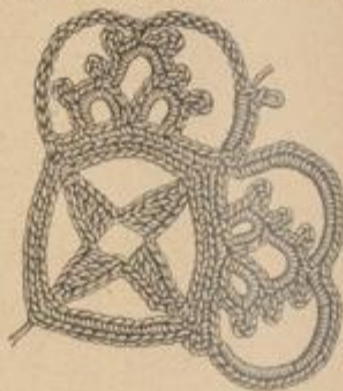
*Ich schmecke alle Stunden,
 Seit Du von mir bist,
 Ich Alles in entzweunden,
 Und nur die Neuz ist.*

Das macht den Eindruck der Unvollständigkeit, denn der Leser fragt sich unwillkürlich, was Ihre Neuz gegessen hat. Sie sollten noch eine Strophe hinzudichten.

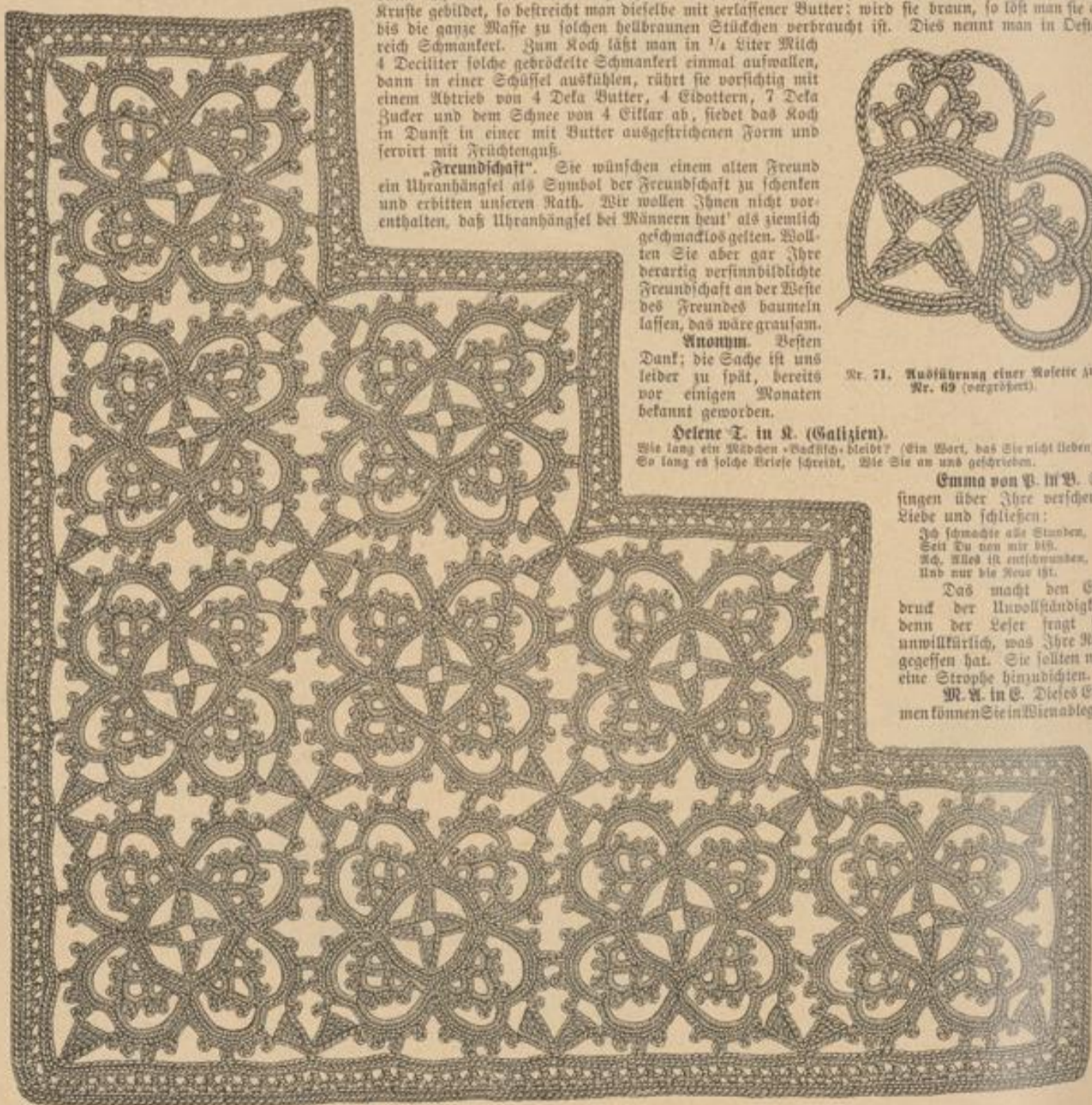
M. A. in C. Dieses Ego-
 men können Sie in Wien ablegen.



Nr. 70. Vergrößert dargestellte Kolette zu Nr. 69.



Nr. 71. Ausführung einer Kolette zu Nr. 69 (vergrößert).



Nr. 69. Naturgroß dargestellte Gürtelarbeit zum Rückenübergang Nr. 62.

Eingefendet.

Ganzseidene bedruckte Foulards von fl. 1.20 bis fl. 3.90 per Meter, roden- und stückweise gestreift.
Farbige Seidenstoffe von 85 fr. fl. 7.85
 per Meter (ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins), roden- und stückweise, versendet gestreift das Fabrik-Depôt G. Hennsberg (S. L. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Preise 10 fr. Porto.

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:
 Grand Magasin
„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9., „Au Prix Fixe“, Graben 15

Eine Entdeckung. Die Schönheit der Frau ist eine wichtige Sache; es soll daher Alles, was mit ihr im Zusammenhang steht, vernachlässigt werden. Dr. Deniéroc, der berühmte Parfumeur und unermüdbare Entdecker, der bereits das bisher unbekannt gebliebene Mittel zur Erzielung schönen Haarwuchses gefunden, hat eine ebenso einfache wie wirksame Methode entdeckt, die Haut vor den schädlichen Einflüssen der Zeit zu bewahren. Durch diese Entdeckung sind seine „Crèmes“ berühmt geworden. Alle seine Erzeugnisse: Poudre de riz, Parfüm, Seife, Zahnwasser, Nagel- und Abendräucher werden mit Pflanzen- und Blumenessenz bereichert. Das genaue Verzeichniß derselben und ihre Anwendung finden sich in den conseils de beauté, welche centième, 245, rue St. Honoré, Paris, gratis versendet. 1211

Die Fürstin der Seifen.

Wollt Ihr ein kräftiges Parfüm, erlesen weich, Nehmt **Congoseife** sanft, bekannt in jedem Reich, Die herrlich ist, vollkommen ohne Gleichen, Sie macht die spröb'ste Haut zum reinsten Weißerbleichen.
 Seifensiederei von Victor Vaissier, Paris.
 Engros- und General-Depot: **Wien, I., Fleischmarkt Nr. 18.**

Räthsel.

Redigirt von J. D. Germanicus.

Anagramm.

Von r. p.
 Die hehre Mutter aller Gnaden
 Schützt meiner Seiden erfter Klang,
 Die gläubig frommen ringt zu haben
 In unablässigem Lobgesang.
 Doch, wenn verklungen ist das Kinen
 Und du die Seiden hast gemandt,
 Hast einer andern Mutter Namen
 Mit gleichen Lauten du genannt.
 Und wechselest wieder du die Seiden,
 Wird schmerz bewegt und trauernd
 Ein drittes Wort dein Ohr erreichen,
 Wie es Besiegten oft erschallt.

Homonym.

Werde hat es einst vollzogen,
 Großen Herrn zu dienen;
 Reichlich ward er honorirt,
 Statt die That zu loben.
 Wird es heute honorirt,
 Ist's grad' auch nicht ehrlich —
 Und die Waise, die es führt,
 Scheint mir auch gefährlich:
 Hat zu mancherlei Beschwer
 Viele schon erfahren
 Trifft sie auch dein Herz mit,
 Trifft sie doch die Ohren!

Charade.

Des Ersten harret mit frohem Sehen
 Der Jüngling, doch das Mädchen nie.
 Das Beste findet sich nur selten,
 Erwähnt sich nur mit schwerer Mühe,
 Ist ein bekanntes Schmelzschmelzschmelz,
 Und oft ein Ruf der Sympathie.
 Das Ganze kommt in Deine Hände,
 Wenn Du des Ersten Sieger bist.
 Berachtung dem, der kalt das Erste
 Bios nach des Ganzen Umfang nicht!
 Beglückt, wenn ohne jenes Ganze
 Das Erste auf das Zweite ist.

Buchstaben-Schere.

Es fragt mit 1, 2, 3 der Laube,
 Und auch Gerichtheit hat's zur Laube;
 Wie fragt danach der Wunderglaube,
 Der Reichthum und der Unverstand.
 1, 2, 3, 4 ist eine Stadt,
 Die viele hübsche Mädchen hat.
 Wenn 5 und 6 nur ist der Rechte,
 Dann sagen sie gewiß nicht „nein“.
 Ein Fluß von männlichem Geschlechte
 Ist 7, 8, 8, doch nicht der Rhein.
 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8
 So Standen toll vor Liebe macht.

*) Die Lösungen der Räthsel aus Heft 16 und 17 folgen in Heft 20.

Seide. Seiden-Foulards und Seidenstoffe jeder Art von 8. 20. fl. — 60 bis 8. 20. fl. 8. — per Meter, versenden roden- und stückweise an Private zu wirtlichen Fabrikpreisen.
 Muster franco. Seidenstoff-Fabrik-Union 1184
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).

Kein Tabakgestank mehr!
 Liane, Antiniketins gegen die Schädlichkeiten des Tabakrauchs auf Augen, Lungen und Magen.
 Feines Raschereum mit wohlthätiger Wirkung auf die Nerven.
 1 Flacon 1 fl.
 Original-Salvator-Frankeantwein mit neuer Gebrauchs-Anweisung
 1 Flasche 65 kr. 1223

Die Pflege des Haares.
 In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus („Wiener Mode“, H. 13, S. 478) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarwuchses und zur Vermeidung des Haarausfalls **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**. Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Brochure gratis und franco. Depôts werden nicht errichtet. 1509

CHOCOLADE KÜFFERLE
 1182

Grösste Wahl gestickter Kleider in weiss und färbig.
 Spitzen, Volants und Stoffe, Häubchen, Coiffures, Schürzen, Spitzen-Mantelets, Fichus etc. — Alle Sorten echter Spitzen.
FRANZ ARNOLD & CO.
 Wien, Bognergasse 3. 1123
 „ZUM SCHMETTERLING“

Gruft- u. Grabmonumente
 für sämtliche Friedhöfe Wiens, der Umgebung und Provinz offeriren gut und billig
SOMMER & WENIGER
 WIEN, beim Central-Friedhof. 1503
 Preislisten gratis und franco.

CREME SIMON
 Parfümerien
 Rue de PROVENCE, 26, PARIS - Apotheken und Friseur.
 Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Händen **Geschmeidigkeit und blendende Weisse** zu verleihen. Unübertroffen gegen **Aufspringen Flecken** Roethe, Jucken der Haut. 1.74

K In keiner Familie sollte der ärztlich empfohlene **Krondorfer Sauerbrunnen** fehlen. 1219
 Eigene Filiale: **Wien, IX., Kollingasse Nr. 4.** — Telefon 2707.

Natürliches Marienbader Brunnensalz
 pulverförmig.
 gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heilquelle Marienbads, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile der berühmten Marienbader Heilquellen: **Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn**.
 Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich und wirksam angewendet bei: **Fettleibigkeit und Verfestung der inneren Organe, Stuhlverstopfung, Hämorrhoidal-leiden, Krankheiten der Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zucker-ruhr, chronischem Rheumatismus** und einer Reihe von **Frauenkrankheiten**.
Natürliches Marienbader Brunnensalz.
 krystallisirt, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Curen mit auflösenden Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen à 125 und à 250 Gramm.
Marienbader Kreuzbrunn, Cartons,
 enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) dosirt.
Marienbader Brunnenpastillen
 gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als Sodabrennen, saures Aufstossen, Magendruck etc. in Originalschachteln.
 In allen Mineralwasserhandlungen, Droguerien und grösseren Apotheken erhältlich.
 1028 **Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).**

Echtes **Saxlehner's** Hunyadi **Bitterwasser** János Quelle
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner **sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.**
 Altbewährt. **Verlässlich.** Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“
 1195

MAISON M. KLEIN
 WIEN
 I. Salvatorgasse 8.
ROBES
 früher: II., Schüllerhof.

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen Artikeln für Damen-Schneider-Salons
FRITZ FALEK 1134
 Wien, VII., Kirchengasse 26.

TOILETTEN
 speziell für junge Mädchen
 — wie auch für Kinder —
MAISON FISCHER
 I., Goldschmiedg. 6, II. Etage.
 Parfümanfänge werden bestens effectuirt.

Bestens empfohlene Firmen:

Abonnement auf Herren-Akleider nach bewährtem englischen System, empfiehlt das Herren-Akleider-Modifisment I., Graben 20. Goldman & Salsch, Prospekt auf Verlangen.

Arztlich. u. techn. Atelier des Ingenieurs Dr. Kurnowsky, Ordination täglich 9-5 Uhr. Wien, I., Kohlmarkt Nr. 18, 1. Stock (Demei'sches Haus).

Agraffes und Festschmuck Perlen, Ruben, Schildkröt- und Hornwaaren, Knöpfe, Putz, Medaillen etc. M. Kurz & Söhne, „Der Goldschmied“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

Albin Förstl's Clavier-Modifisment und Leihanstalt. Wien, I., Wallariastraße 4. Billigste Wirthe.

Amazonen- u. engl. Damen-Kostüme Wien, I., Wm Hof 3, 1. u. 2. Hof-Schneider.

Atelier für Damenhüte nach Pariser Modellen. Mme. A. Meyer-Stark, VII., Mariahilferstr. 24, 1. l. Stiege, parter. u. Mezzan.

Ausputz und Futterstoffe für Schneider und Modisten. Carl Kruss, Wien, I., Döblerstrasse 4 (Schottenhof).

Behördl. conc. Lehranstalt für Schnittzeichnen, Kleider- und Wäscheaufsetzen. Schnittverkauf. Nach der Zeitungszeit. Wm. J. Kleinberger, Wien, I., Graben 10.

Best. renommirte Schule für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleidermachen. Wm. Marianne Kerkus, Wien, I., Graben 30 (auch Pension).

Bettwaaren. J. Pausy & Sohn, f. und f. Hof-Bettwaarenlieferanten, 1. Spiegelgasse 12.

Blumen, künstliche und Schmuckfedern, Michael Sutterstrasser, Fabric, Wien, VII., Neubühlgasse 36

Brillant-Imitation, Berlin. A. Augustin, Röntgenstrasse 17 I.

Buchbinderei und Einband. Peden - Jadrak, Dampftrieb, Hermann Scheide, Wien, III., Marzergasse 25.

Buchhandlung und Antiquariat von G. Paderhorn in Wien, VII., Mariahilferstrasse 12/14. An- und Verkauf von Bibliotheken.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Aufbereitung von Stickereien aus der „Wiener Mode“ u. s. w. Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Bauernmarkt 10.

Büsten-Atelier für Kleidermacher, J. Bedonnet's Kette, Wien, VI., Mariahilferstrasse 65.

Chem. Färberei u. Puberei präziseste Ausführung auch in die Provinz, J. D. Fielinger, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Clavier Harmonium-Modifisment und Leihanstalt. Franz Kemelische & Sohn, f. u. l. Hof-Vierstanten, Wien, I., Baderstrasse Nr. 7., Baden, Bahngasse Nr. 23.

Coiffuren, Hüte und Säuschen Mdm. Marie Wenzl, Währing, Sternwartestrasse Nr. 46.

Confection für Damen. Bestes Modifisment f. Damen-Confection und Toiletten A. Leitner's Ww., Wien, I., Rothenturmstrasse 23, 1. Stock. Begründet 1853.

Damen-Handarbeiten, ausgefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freilingergasse 4.

Damen-Akleider-Stoffe Zur Französischen. Wien, I., Goldschmiedgasse 9. (Begründet 1775).

Damenkleider, schön und billig. J. Rächter, Wien, I., Franziskanerplatz 5.

Damen-Stroh- und Filzhüte. J. Mayer, f. und f. Hoflieferant. Wien, I., Freilingergasse 5.

Denk's Buchdruckerei u. Weichhilderei. Wien, I., Goldschmiedgasse 7.

Elegante Damenhüte. Pariser Modelle, maßige Preise. Puker, Joch, I., Goldschmiedgasse 4.

Färberei u. chem. Wäscherei, Ferd. Sidenberg & Söhne (siehe Inserat).

Galanterie-Leder- u. Reiseartikel „zum Schäfer“, Wien, VII., Mariahilferstrasse 50. Bernh. Friedl & Co. Begründet 1863.

Handarbeiten (Kapfserie), Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 3.

Haus u. Küchengeräthe von 16 fl. aufwärts. Schinger & Fernau, Neubaugürtel 7 u. 9. Preisliste franco.

Kunst-Wöbelstickerie für complete Wohnung-Einrichtungen. Adolf Harten, Wien, Währing, Wichelestr. 20.

Lampen bester Systems. Alfred Lisch, Wien, I., Strobelgasse 1.

Leinenwaaren. Alois Feilth, Grulich, Böhmen. (Kort-Lepidie).

Linoleum F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Mädchen-Confection Julius Praenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6.

Mme. Gabrielle. Für Fein- u. Haarpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Weichmarkt 4 I. Steig, II. Stock.

Malerei- Menzlik u. Juchacz für Majoliken, Porzellan- u. Holzgegenstände; Wlch. Klob's Nachf. Franz Sadekdyt „zum Gipskammer“, Wien, I., Tegethoffstrasse 7.

Nähmaschinen- Lager und Reparatur-Verträge. A. Gijiki, Mechaniker. VII., Eisenbergg. 64.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel. Galdcrara & Bankmann, f. u. l. Hof-Vierstanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstrasse 2.

Passementerie - Waaren. Franz Herrmann, I., Goldschmiedgasse 7.

Passementerie - Waaren. Parth. Wofsig, I., Jungferngasse 1.

Pflaster-Anstalt, Fr. C. Muggenhammer, Wien, I., Bauernmarkt 11. Auch für die Provinz.

Porzellan-Niederlage Ernst Henz, Wien, Mariahilferstr. 12/14.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausfeld, Wien, Tuchlauben 8.

Regenmäntel ohne Gummi, wasserdicht. Ed. Wopp, Wien, I., Blumengasse Nr. 4. (Stabliet 1860.)

Reise-Artikel in solidester Ausführung. Gebr. Ansp, Wien, VII., Neubaug. 12.

Reiserequisiten und Lederwaaren Richard Leitzl, Wien, VI., Mariahilferstrasse 15.

Schnittzeichenschule u. Kleider-Modifisment. Madame Marie Galkina Wien, I., Opernring 5.

Schuhwaarenlager. Feinste u. billigste Qualität. Ferd. Hofmeister, Wien, I., Blumengasse 4.

Schuhwaaren für Damen und Kinder. A. J. Löw, Wien, I., Bäckerstrasse 3.

Sonn- und Regenschirme Franz Auber, Wien, I., Kohlmarkt 8.

Sparherde, Regalir-Bäl- und Mel-dinger Herden, Fabrik von J. Viktorin, IV., Große Neugasse Nr. 22.

Spielereywaaren A. Weisach's Spielzeugfabrik. Wien, I., Seifengasse 6 (Weisach). Preis-Liste gratis franco.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gefärbte Spitzen u. Einlagen, gefärbte Woll-Kleider, Seiden, Tücher und Mantillen. Franz Wokert, f. u. l. Herr. u. Waispl. (Franz Hof-Vierstanten). Wien, I., Graben 25.

Stickereien, Spitzen, Mäntel, Vorhänge, Weißwaaren, „Zum Hirschen“ (Wollant) des Josef Eggerl, Wien, Seilerg. 10. Große Auswahl in Spitzen u. Stickereibolank.

Stickereien, angefangene u. fertige, nach allem Material. Montierungen jeder Art: A. Pollan, „Der Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien für Wäsche auf Leinen und Cambrie, weiß und bunt. Webepoliererei, unverwundlich wie Handarbeit. Kleiderbesatz, Aufstickerie, Schul-, Kap-, Wirthschafts-Schürzen, Kinderkleider, Spitzen, Wäsche franco. Schneider-Jadrak Franz Jafeger, Wien, VI., Mariahilferstrasse 47.

Stickerei-Fabrik Graslitz Franz Stark, Niederlage Wien, VII., Neubaugasse 14.

Strumpfwaaeren, echtste Qualität. Wien, I., Bauernmarkt 11, im Hof rechts.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-Confection „zum Weichmarkt“. August Gottlieb, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Trauerwaaren „Der Trauerkamm“, Wien, I., Tuchlauben 12.

Tricot-Tailen, Anaben-August Kleider, Spezial-Modifisment f. alle Mann, Wien, I., Tuchlauben 7.

Vorhänge. Carl Feiner, I., feinst Markt 1. Hochqualitäts-Vorhänge bester Qualität, per Hefter von 2. 1.30 an. Multicolor Preisliste gratis franco.

Wirkwaaren, Spezial in Strümpfen. Edmund Jitner, Wien, I., Spiegelgasse 4.



Moden von Einsl. V. Toilette aus einer französischen Zeitung vom 1. Octbr. 1868.

Hüte. J. Oberwalder & Cie. Wien, I., zur Kärntnerstrasse 39.

Hüte für Damen, Herren und Kinder u. c. Johann Skrivan & Sohn, f. u. l. Hof-Quadranten, Wien, Graben 8.

Hofphotograph. Atelier Kalmár & Sychel, Specialisten in Kinder-aufnahmen und Damenporträts, I., Franz-Josefs-Platz 15 (Ausgang).

Hämme, Kopfnadeln, Mär. Alex. Kestlich, Wien, I., Rothenturmstr. 21.

Kinder-Confection Madame Dorothee, Nachf. Wella Strauß, I., Brandstätte 2.

Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Jochen G. Arickl & Schwegler, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Küchen-Einrichtungen praktisch zusammenge stellt 2. 20-400 fl. und darüber. A. Turzanski, f. u. l. Hoflieferant, I., Neuer Markt 11, VI., Mariahilferstr. 91. Preisliste franco.

Modes Alvine Ködler, Wien, VII., Dreitegasse 28, I. Stock. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhütchen, Morgenhütchen etc.

Modisten- und Schneidergehör, Johann Fecher, Mariahilferstrasse Nr. 81 (Engländer Hof).

Modisten-u. Schneiderzugerhör, Seiden-Mäntel, Spitzen, Sammt, Pelz, Woll- u. Seidenstoffe, Leinen- u. Weißwaaren, Strohhüte, Schleier u. Kypreiformen, Blumen u. Federn zu billigen Preisen. Preisliste franco. Anton Reiqner, Wien, VII., Kircheng. 22.

Möbel -Jadrak's -Niederlage. August Knodloch's Nachfolger. Wien, VII., Neubau, Dreitegasse 10-12.

Möbel- Salon mit Wärdzimmer des Joh. Baar Nachf. W., Wien, II., Negelegasse 4.

Muskalien- Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Pödlinger (N. Serjansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

1. Juli 1891.

Im Boudoir.

»Wiener Mode«
Heft 19.

Der Besenbinder.

Lebensbild aus Ungarn. Von Emilie Plestow.

Ich stand eben in der Küche, Conferenz mit der Köchin haltend, als die Thüre handbreit aufging, sich aber auf das Knurren meines Hundes augenblicklich leise wieder schloß. Nach einer kleinen Weile drückte es wieder zagend auf die Klinke, der Hand hatte mittlerweile seine Aufmerksamkeit einem Knochen zugewandt und ließ kein abweisendes Knurren mehr hören; da öffnete sich die Thüre wieder ein wenig, ein ganz klein wenig, und ein schmales Gesicht lugte herein.

»Haben die gnädige Frau noch Besen?«

Es war ein hageres, stiches Männchen, ein scheues Geschöpf mit einer demüthigen Stimme, die, wie in beständiger Angst vor einem harten Wort, leise erzitterte.

Meine Köchin war so herablassend, drei Stück zu bestellen; des andern Tages kam der Mann wieder und brachte dieselben, außergewöhnlich nett und sorgfältig gebunden, wie das Mädchen behauptete. Die Hand des Meisters zeigte sich auch im Besenbinden, jedenfalls galten die seinen für Meisterstücke; ob sie gerade länger hielten als andere, wage ich nicht zu entscheiden. Es war ein frischer Herbsttag, und der arme Kerl sah bitter erfroren aus, in seiner dünnen weißen Leinwandhose (Gattie) und dem Hemd, über das er nur eine sehr kurze, an vielen Stellen schon haarlose schwarze »Guba« trug.

»Setz Euch zum Feuer, und wärmt Euch!« rieth ich ihm, worauf er mit zweifelnden Blicken den Fußboden meiner Küche und seine etwas lothigen Schuhe betrachtete, denn er stand auch jetzt noch hart an der Thür.

Die Bekanntschaft blieb lange auf dem Standpunkt, den sie anfangs eingenommen. Der erste Schritt zu größerer Intimität geschah eines Tages durch meine Frage, ob er denn nicht rauche? Mit freudestrahlendem Gesicht zog der Besenbinder eine kleine schwarze Pfeife aus seinem Hemd, öffnete behaglich schnaufend die Thüre des Herdes, lauerte vor demselben nieder und nahm mit zwei Fingern eine glühende Kohle heraus, die er bedächtig in die Pfeife that. Dabei gewahrte ich, daß die linke Hand verkrüppelt war.

»Ja! Das ist die Gicht, ist schon lang so, sehr lang.« Er schaute die verstümmelte Hand an, nickte, schüttelte den Kopf und nickte wieder. Er hielt förmliche Zwiesprache mit ihr, neigte sich über sie, als horche er, wie sie ihm eine alte Geschichte erzähle.

Ich glaube, meine Erlaubniß, in der Küche rauchen zu dürfen, war der Grund seines Vertrauens zu mir. Eines Tages, ohne daß eine Besen-Bestellung gemacht worden wäre, kam er und frug, ob er mir sein Töchterchen bringen dürfe? Ich war sehr erstaunt; daß er verheirathet sein könne, wäre mir nie eingefallen. Am nächsten Sonntag kam er mit einem achtjährigen Mädchen.

Sie war zart und schlank, groß aufgeschossen, ohne Spur von Farbe in den schmalen Gesichtchen, außer dem blaffen Roth, welches die Lippen zeichnete. Dafür aber schauten mich zwei wunderbar leuchtende Augen an, so tief schwarz, so feucht schimmernd, und dabei so namenlos traurig, daß ich unwillkürlich die Hände zusammenschlug und ausrief: »Mein Gott, was fehlt denn dem Kinde!«

Mit einer Geberde voll Zärtlichkeit und Liebe, doch zaghaft, als fürchte er, die Kleine zu zerbrechen, streichelte der alte Mann (er zählte fünfzig und glich einem Greise) das Haupt seines Kindes und sagte: »Ja — sie ist krank, sie kann gar nichts essen, nur Milch; die ist schwer zu schaffen. Wir haben keine Kuh, und Milch ist theuer.«

Ich ging in die Kammer, holte einen großen Topf voll Milch, und gab ihn dem armen Menschen, mit der Weisung, er solle mir nächster Tage den Topf wieder zurückbringen. Ein Lächeln flog über die Hügel der Kleinen, als sie erwartungsvoll zu ihrem Vater ausblickte. Zu meinem größten Staunen zögerte dieser aber, kragte sich verlegen eine Weile den Kopf, und stellte endlich die Milch auf den Tisch. Ich blickte verwundert drein; da faßte er meine Hände, küßte sie, und unter allerhand

Bethuerungen und Entschuldigungen brachte er vor: ich möchte nicht böse sein . . . aber . . . ob denn nicht . . . es läme ja vor . . . er für seine Person frage nichts danach . . . aber die kleine Mariška . . . sie sei so zart . . . und . . . wie halt Kinder sind . . . ob denn nicht . . . in der Milch vielleicht eine Maus eroffen sei, und ich deshalb den ganzen großen Topf herschenke.

Tief erschüttert wandte ich mich ab. Was für grausame Erfahrungen mußte dieser arme Mensch gemacht haben, um zu diesem Mißtrauen zu gelangen! Ich konnte nur stumm den Kopf schütteln, nahm den Topf und trank der kleinen Mariška in Gottes Namen einen guten Theil der Milch weg. Der Alte stammelte nur die Worte: »O, gnädige Frau! Gnädige Frau!« und dabei flossen ihm die Thränen über die durchfurchten Wangen herab.

Bald blühte die kleine Mariška wie eine dunkle Rose, sie kam täglich Mittags und vertrug sehr bald nicht nur die Milch, sondern auch Fleisch und Gemüse, an welches wir sie nach und nach gewöhnten.

Im nächsten Frühjahr machte ich einmal einen Spaziergang nach einer Seite des Dorfes, wo ich bisher noch nie gewesen. Draußen am Ende des Ortes, dort wo die letzten Häuser stehen, doch bereits außer dessen Bereich, war eine Sandwelle, welche vorne eine Thüre hatte und daneben ein winzig kleines Fenster. Vor der Thüre saß die kleine Mariška und fütterte zwei Hennen, denen sie Korn für Korn von einem Maiskolben herablöste.

Als sie mich gewahr wurde, sprang sie auf, und verschwand im Innern des Sandhügels, um einen Augenblick danach mit einer großen schlanken Frau wieder herauszukommen, in welcher ich unschwer die Mutter der Kleinen erkennen konnte: sie hatte dieselben traurigen schwarzen Augen. Eben so scheu und zaghaft wie ihr Mann, bat sie mich einzutreten in ihr kleines »Haus«.

Mit unsäglicher Nähe hatten sie eine geräumige Höhle in die Sandwelle gegraben, die Wände schön glatt mit Lehm bestrichen; eine freigebige Hand hatte ihnen die alte Thüre eines Stalles gegeben, eine andere hatte das kleine Fenster gespendet. Auch einen Rauchfang besaß das Haus, der aus vier langen Stangen bestand, um die eine alte zerrissene Guba (Bauernmantel) aus Pelz gebunden war. Wenn der Wind nicht zu stark blies, so rauchte es nicht über die Mähen. Sogar Möbel waren vorhanden. Zwar kein Bett, aber ein alter Pferdebocken war über eine dicke Lage Maisstroh gebreitet, und darauf lag ein sehr reiner, blau gewürfelter Polster. Auf einem kleinen Kasten aus weichem Holze standen ein eiserner Topf, eine Kaffeeschale ohne Henkel und ein schartiges Glas. An der Wand, so hoch, daß man kaum seine Augen darin sehen konnte, hing ein kleiner Spiegel in einem roth und blau bedruckten Papierrahmen. Um ihn herum aber waren ohne Symmetrie und Ordnung einige Illustrationen und Modebilder aus alten Zeitschriften an die Wand geklebt, auf welche die Hausfrau von Zeit zu Zeit einen stolzen Blick warf. An einem hölzernen Haken neben der Thüre hing die gesammte Sonntags-Garderobe der Familie. Mariška brachte den einzigen Stuhl herbei, und ich mußte mich setzen, um »den Schlaf nicht auszutragen«.

Manchen Abend saß ich seitdem auf der Sandwelle und sah die Sonne sinken am Rande der blau und goldig flimmernden, unabsehbaren Ebene. Wandte ich mich dann und schaute, geblendet von all dem Glanz und Schimmer vor mir, zurück, so sah ich auf der höchsten Stelle des Sandrüdens ein altes, halb zerfallenes, unheimliches Gerüst, blutroth beleuchtet von dem untergehenden Gestirne — ein alter Galgen! — Da stand es, dieses Wahrzeichen des Gesetzes, und zu seinen Füßen hatten die außer dem Gesetz Lebenden sich angesiedelt und eine Heimat gefunden. Ich erfuhr ihre Geschichte:

Sie war die Tochter eines reichen Bauern. Vor zwanzig Jahren, als sie noch ein Mädchen war, hatte sie den schlanken, schwermüthigen Burschen kennen gelernt. Er besaß nicht Vater, nicht Mutter, war Knecht im Nachbarorte und betrieb für seinen Herrn einen Viehhandel. Der reiche Bauer, zugleich auch Richter des Dorfes, kaufte die Kinder, und der Bursche kam wieder und wieder.

Es dauerte nicht lange, daß der Richter von einigen guten Freunden auf das Verhältniß seiner Tochter zu dem heimatlosen Burschen aufmerksam gemacht wurde. Da gab es nun Sturm und Gewitter. Endlich brachte es der Richter dahin, daß der Bursche den Dienst im nächsten Orte verlor; aber immer wieder fand derselbe den Weg zum Kammerfenster der Geliebten. Da

fiel der Richter auf ein, seiner Meinung nach untrügliches Mittel, die Beiden zu trennen. Er bot dem Burschen einen Auswanderer-Paß und dreitausend Gulden an, ein schwindel-erregendes Capital für den armen Habenicht's.

Aber mit keinem Blick schaute der nach der großen Summe. Für seine Liebe gab es keinen Preis.

Von dieser Zeit an konnte er nur noch selten seine Geliebte sehen, denn der Vater hielt sie sorgsam im Haus. Monate vergingen; endlich verloren die Brüder des Mädchens die Geduld, sie lauerten dem Burschen im Felde auf und prügelten ihn halbtodt.

Mühsam schleppte er sich Nachts zu einem Weingarten, wo ein guter Freund Wächterdienste versah. Dieser nahm ihn in seine Hütte, stillte das Blut, so gut er konnte, verband die Hand, an der drei Finger zerschmettert waren. — Ja . . . ja . . . die Gicht!! Da konnte er freilich niden und seine Hand lange, lange betrachten, zog doch bei ihrem Anblick die Vergangenheit mit all' ihren Rachegefühlen, zog doch der Genius der hingebendsten Liebe an seinem inneren Auge vorüber.

Nach vielen vergeblichen Versuchen konnte sein treuer Kamerad endlich der Tochter des Richters mittheilen, was geschehen war, und diese ließ die Liebe des Vaters, ließ Haus und Hof und ihren ehrlichen Namen und wich und wankte nicht mehr vom Schmerzenslager des Geliebten.

Nie machten sie einen Versuch, den Vater zu versöhnen, sie wußten es zu gut, da gab es im Leben kein Zusammenkommen mehr. Unsiät zogen Beide herum; Kummer und Elend begleitete sie. Der Mann fand wenig Verdienst, sein Rücken konnte doch die Mißhandlung, welche ihm geworden, nicht verwinden. Er war zum kraftlosen Krüppel geschlagen. Das Weib ging in Tagelohn.

Wenn der Mann heimkehrte aus dem Walde, wo er trodenes Holz gesammelt, seine Bürde abwarf und tiefathmend darauf niedersank, dann gab ihm das Weib wohl nicht die Hand, er sagte nicht »Grüß Gott«, aber die Augen fanden sich und versenkten sich ineinander; der Strahl der Liebe, der aus ihnen aufleuchtete, war derselbe Blick, mit dem sich Hero und Leandro grüßten, war der Strahl derselben Liebe, durch den Romeo mit der Geliebten den Tod fand. Und alles Leid, Krankheit und Elend, Hunger und Kälte verkürzte ihnen dieser Strahl, und klaglos, weil mit einander, kämpften sie das Leben weiter.

Sie waren nicht getraut, kein Priester wollte sie verbinden; unsiät zogen sie von Ort zu Ort, und dann — eine Trauung kostete Geld, viel Geld; — einmal war der Winter hart, dann war wieder das Weib krank. So verging die Zeit, bis sie endlich in unser Dorf kamen und das Plätzchen vom alten Galgen, gegen Konkurrenz geschützt, ihr eigen wurde; um geringen Preis hatte man ihnen diese von Allen gemiedene Stätte überlassen, daß endlich auch sie im Stande waren, ihr Nomadenleben aufzugeben, und sich »häuslich« niederzulassen.

Da lodte denn auch nach langen Jahren der dünne Rauch, der sich durch die Falten des durchlöchernten Pelz-Schornsteins Bahn brach, einen ziellos herumstreichenden Storch an, und — er brachte den Beiden die kleine Mariška. Mit Jubel wurde das Kind begrüßt, mit Jubel und Dankbarkeit gegen das gütige Geschick! Keines dachte daran, daß sie nun noch härter arbeiten müßten; es fanden die Augen der bleichen Frau sogar den Glanz eines Lächelns wieder, die Lippen hatten es freilich verlernt, die konnten es wohl nimmermehr.

Mit der Geburt der Kleinen hatten sie sich aber auch ein Ziel gesteckt, sie arbeiteten ohne Mast, scharren und scharren, sammelten Kreuzer zu Kreuzer, Mariška sollte einen ehrlichen Namen bekommen, sie wollten sich trauen lassen.

Und wirklich kam er im Herbst freudestrahlend, mich zur Trauung als Brautmutter zu bitten.

Die Ceremonie war sehr schnell vorüber; nichtsdestoweniger waren die Beiden tief ergriffen, und ihre Hände hielten sich krampfhaft gefaßt.

Vor ihrer Troglodytenbehauung waren ein paar grüne Zweige in den Boden gesteckt, was der kalten, sandigen Umgebung ein ganz anderes, festliches Ansehen gab. Neben den Zweigen standen zwei Zigeuner und strichen wader drauf los. Im »Saale« war ein Tisch gedeckt, außer mir hatten sie noch zwei ihrer besten Besen-Kundschaften geladen, wir hatten Geschir und Badewerk gesandt und am Schluß des kleinen Mahles ergriff der junge Chemann ein Glas Wein und hielt mit leiser Stimme, aber mit der jedem Ungar angeborenen Beredsamkeit eine kleine Rede, die in ihrer zarten poetischen Fassung und ihrem richtigen Takt in jedem Salon am Platz gewesen wäre. Seine Frau hielt Mariška's

schwarzes Köpfchen mit beiden Händen zärtlich an sich gedrückt. Die aufmerksam spähenen Blicke, die sie von Zeit zu Zeit auf ihren Mann warf, deutete ich nur darauf hin, daß sie Sorge, der ungewohnte Wein könne ihm Schaden thun.

Als das Mahl beendet, gaben sie uns das Geleite.

Mir fiel der schleifende, müde Gang des Neuvermählten auf. Er sprach kein Wort. Einmal schien es, als taumelte er; im nächsten Augenblick stürzte er zu Boden. Er war todtbleich und stierte uns an mit einem glasigen, verzagten Blick. Danach raffte er sich auf mit den Worten, es sei Nichts!

Des andern Tages, als ich beim Frühstück saß, kam Mariška laut weinend gelaufen: in der Nacht war ihr Vater gestorben!

Als ich in die Hütte trat, lag die Frau halb knieend auf der Erde und hielt mit beiden Händen die Hand des Todten umklammert. Regungslos starrte sie ihrem Manne in das schmale, schmerzverzogene Gesicht.

Tagelang gab sie keine Antwort auf alle Fragen, die theilnehmend an sie gerichtet wurden.

Lange Zeit verging, ehe ich die näheren Umstände seines Todes erfuhr.

Die Frau hatte am Abend vor der Hochzeit gesagt, wie schön es wäre, wenn etwas Grünes vor der Thüre stände, es würde dann gleich festlicher aussehen. Und da war der Mann noch in der Nacht in den Wald gegangen, statt dürrer Holzstücke einmal ein klein wenig grünes zu holen. Aber zur unglücklichen Stunde kam der Waldheger mit seinem dicken Stod und zerfchlug denselben auf dem Rücken des — — Diebes. Auf vieles Flehen und Bitten gestattete er zwar, die schon abgefägen, grünen Zweige mitzunehmen, als er hörte, daß sie zur Verschönerung der Hochzeitsfeier dienen sollten. Die Schläge aber waren zu hart gewesen, der kranke Rücken konnte diese neue Mißhandlung nicht mehr ertragen, dazu kam die Aufregung, das gewaltsame Niederkämpfen des Schmerzes, genug — der Körper, kraftlos durch all' die Jahre des Elends, erlag; und der Tag, der Mariška zu einem ehelichen Kinde machte, war der letzte ihres Vaters.

Die Liebe, welche seinem Leben die Richtung gab, welche sein Elend verklärte, sie brachte ihm auch den Tod. Er starb — ein Held der Liebe, durch die Liebe, nicht anders wie all' die vom Dichtermund besungenen Heroen und Märtyrer der Liebe — und er war doch nur — ein armer ungarischer Besenbinder.

Cavalleria Rusticana.*)

Novelle von G. Verga. — Autorisirte Uebersetzung.

Turiddu Macca, der Sohn der Frau Nunzia, hatte seinen Dienst als Soldat beendet. Alle Sonntage stolzete er nun auf dem Platze vor der Kirche in seiner Bersagliereuniform mit der roten Mütze. Die Mädchen, wenn sie, bis zur Nasenspitze in die Mantille gewickelt, zur Messe gingen, verschlangen ihn mit den Augen, und die Buben schwärmten um ihn herum wie die Fliegen. Er trug auch eine Pfeife, mit dem König zu Pferde drauf, der wie lebendig aussah; die Schwefelhölzer rief er hinten an der Hose an und hob dabei das Bein, als ob er Jemandem einen Fußtritt geben wollte. Aber trotz alledem hatte sich des Wächters Angelo Tochter Lola weder bei der Messe noch auf der Veranda ihres Hauses sehen lassen. Sie hatte sich mit einem Manne aus Licodia verlobt, der einen Fuhrmann abgab und vier Maulthiere im Stalle hatte. Zuerst, als Turiddu es erfahren hatte, Teufel Donnerweiter! da wollte er ihm die Eingeweide aus dem Leib reißen, dem aus Licodia! Aber er that gar Nichts, sondern erleichterte sein Herz dadurch, daß er alle möglichen Spottlieder sang, so oft er unter dem Fenster der Schönen vorbeiging.

„Was hat denn der Turiddu nur,“ sagten die Nachbarn, „daß er ganze Nächte lang singt wie ein einsamer Spatz?“

Eines Tages begegnete er endlich Lola, die von der Wallfahrt zur heiligen Mutter Gottes del Pericolo zurückkam; als sie ihn erblickte, wurde sie weder blaß noch roth, gerade als wenn die Sache sie gar Nichts anginge.

„Befegnet, wer Euch sieht!“ sagte er.

„Oh, Gevatter Turiddu; ich habe gehört, daß Ihr schon seit dem Essen zurück seid.“

„Ich habe noch ganz andere Sachen gehört,“ antwortete er. „Ist es wahr, daß Ihr den Gevatter Alfio, den Kutsher, genommen habt?“

„Da es der Wille Gottes war,“ erwiderte Lola, und dabei zog sie die Zipfel des Kopftuches unter dem Kinn zusammen.

„Der Wille Gottes, den macht Ihr Euch zurecht, wie's Euch paßt! Und der Wille Gottes war es auch, daß ich von so weit her zurückkommen mußte, um so saubere Neuigkeiten zu hören, Signora Lola!“

Der Aermste versuchte sich recht tapfer zu stellen, aber die Stimme war ihm ganz heiser geworden dabei. Ihr that es herzlich leid, ihn so betrübt zu sehen; aber sie hatte nicht das Herz, ihm mit schönen Redensarten zu schmeicheln.

„Hört, Gevatter Turiddu —,“ sagte sie endlich, „ich will wieder mit meinen Freundinnen gehen. Was würden sie im Ort sagen, wenn sie mich mit Euch sähen? . . .“

„Es ist wahr,“ antwortete Turiddu; „seht, wo Ihr den Alfio heirathet, der vier Maulthiere im Stalle sich'n hat, muß man den Leuten nichts zu schwächen geben. Meine Mutter hingegen, die Aermste, hat unsere braune Eselin verlaufen müssen und ihr Stückchen Weingarten, während ich gedient habe. Aber das ist nun vorüber, und Ihr denkt nicht mehr daran, wie Ihr von Eurem Fenster aus mit mir gesprochen habt, und wie Ihr mir zum Abschied Euer Taschentuch geschenkt habt, in das ich Gott weiß wieviel Thränen geweint habe, als ich weg war, so weit weg, und jetzt Adieu, Signora Lola, jetzt haben wir abgerechnet, und unsere Freundschaft ist aus.“

Lola hatte den Fuhrmann geheirathet. Sonntags setzte sie sich auf die Veranda und hielt die Hände im Schoß, um die vielen dicken, goldenen Ringe zu zeigen, die ihr Mann ihr geschenkt hatte. Turiddu fuhr fort, im Gäßchen auf- und abzuschlendern, die Pfeife im Mund und die Hände in den Taschen; innerlich verging er vor Wuth, daß Lola's Mann so viel Gold hatte

und daß sie sich stellte, als sähe sie ihn nicht, wenn er vorüberging.

Alfio gegenüber wohnte der Pächter Cola, der Weindauer, der

steinreich war, wie die Leute sagten, und eine Tochter zu Hause hatte.

Turiddu gab keine Ruhe, bis Cola ihn als Knecht aufnahm; sogleich

schlich er im Hause umher und gab dem Mädchen viel süße Worte.

— „Warum sagt Ihr nicht der Signora Lola alle diese schönen

Dinge?“ erwiderte Santa.

„Lola ist eine große Dame! Die Signora Lola hat ja einen König

mit der Krone geheirathet!“

und daß sie sich stellte, als sähe sie ihn nicht, wenn er vorüberging.

Alfio gegenüber wohnte der Pächter Cola, der Weindauer, der

steinreich war, wie die Leute sagten, und eine Tochter zu Hause hatte.

Turiddu gab keine Ruhe, bis Cola ihn als Knecht aufnahm; sogleich

schlich er im Hause umher und gab dem Mädchen viel süße Worte.

— „Warum sagt Ihr nicht der Signora Lola alle diese schönen

Dinge?“ erwiderte Santa.

„Lola ist eine große Dame! Die Signora Lola hat ja einen König

mit der Krone geheirathet!“



Georg Müller.



Antonie Schläger.

*) Mit der vom Verfasser autorisirten Uebersetzung vorliegender Erzählung, welche den Stoff zu der bekannten Oper Pietro Mascagni's geboten hat, hoffen wir, unseren Lesern eine besondere Freude zu bereiten. Gleichseitig bringen wir die vier Bilder der Hauptdarsteller des Tonwerkes an der Wiener F. F. Hofoper, und zwar das des Herrn Müller als Turiddu, des Hrn. Schläger als Santuzza, des Hrn. Richter als Cola und des Herrn Heidl als Alfio. Von Giovanni Verga, dem lebenswichtigen italienischen „Bosciano“, brachten wir bereits eine Erzählung „Der letzte Reiz“ in Heft 20 des II. Jahrgangs.

— »So glücklich bin ich freilich nicht!«
 »Ihr seid hundert Lolas werth, und ich kenne Einen, der sich nicht um Lola, noch um alle Heiligen scheert, wenn Ihr zugegen seid, Eine, der die Signora Lola nicht werth ist, die Schuhriemen aufzulösen.«
 — »O je! Hände weg, Gevatter Turiddu!«
 »Habt Ihr Angst, daß ich Euch aufesse?«
 — »Angst hab' ich nicht vor Euch, noch vor Eurem Herrgott.«
 »Ei, Eure Mutter war ja aus Licodia! daher habt Ihr das freisüchtige Blut! Ach, könnt' ich Euch doch mit den Augen aufessen!«

— »Weinet wegen eht mich mit den Augen auf, daß kein Krümchen übrig bleibt; aber einsteilen hebt mir dieses Bündel da auf.«

»Für Euch möchte ich das ganze Haus aufheben, ja, das möcht' ich.«

Um ihr Erdröthen zu verbergen, schlug sie mit einem Kiststück, das sie in der Hand hielt, nach ihm, und nur wie durch ein Wunder traf sie ihn nicht.

— »Becken wir uns, sonst bringen wir beim Schwätzen noch alle Weinstöcke in Unordnung.«

»Wenn ich reich wäre, suchte ich mir eine Frau wie Ihr, Fräulein Santa.«

»Ich werde keinen König mit der Krone heirathen, wie die Lola, aber Mitgift habe ich auch, wenn unser Herr mir Einen schickt.«

»Man weiß, daß Ihr reich seid, man weiß es.«

— »Wenn Ihr es wißt, dann bereit Euch, denn der Vater wird gleich kommen, und ich möchte nicht, daß er mich mit Euch hier antrifft.«

Der Vater begann die Nase zu räumpfen, aber das Mädchen mochte Nichts wissen, denn der Zipfel der Verfallensklappe kipelte sie im Herzen und tanzte ihr immer vor den Augen, und als der Vater Turiddu beim Thore hinausjagte, öffnete das Mädchen ihm das Fenster und durchschwätzte die Nächte, so daß die Nachbarschaft von nichts Anderem sprach.

»Ich werde närrisch,« sagte Turiddu, »und verliere Schlaf und Appetit.«

»Larifari!«

»Ich möchte der Sohn unseres Königs sein, um Dich zu freien!«

— »Larifari!«

»Bei der Madonna, wie die Hostie möcht' ich Dich verzehren!«

»Larifari!«

»Bei meiner Ehre!«

Hinter dem Basilientopf versteckt, hörte Lola jeden Abend zu und wurde blaß und roth; eines Tages rief sie Turiddu an.

— »So, Gevatter Turiddu, alte Freunde grüßen sich nicht mehr?«

»Ah, seufzte der Jüngling, glücklich, wer Euch grüßen darf.«

— »Nun, wenn Ihr mich grüßen wollt, so wißt Ihr doch, wo ich wohne!« antwortete Lola.

Turiddu ging so oft, daß Santa es bemerkte und ihm das Fenster vor der Nase zuschlug. Die Nachbarn winkten sich lächelnd oder kopfschüttelnd zu. Der Mann Lola's zog auf Jahrmärkten mit seinen Maulthieren umher.

»Sonntag will ich beichten geh'n, weil ich heute Nacht von schwarzen Weintrauben geträumt habe,« sagte Lola.

»Laß es sein, laß es sein,« bat Turiddu.

— »Nicht doch. So knapp vor Ostern, könnte mein Mann wissen wollen, warum ich nicht beichten gegangen sei.«

»Ah!« murmelte Santa, während sie knieend wartete, bis an sie die Reihe bei dem Beichtstuhle kam, wo Lola eben das Bekenntniß ihrer Sünden ablegte. »Ah! bei meiner Seele, Du wirst nicht erst nach Rom wallfahrten müssen, um abzubüßen.«

Gevatter Alfio kehrte mit seinen Maulthieren zurück, reich mit Solbi beladen; er brachte seiner Frau ein schönes Kleid als Geschenk.

»Ihr habt Recht, ihr Geschenke mitzubringen,« sagte ihm seine Nachbarin Santa, »denn während Ihr fort seid, schmückt Euch die Frau das Haus!«

Gevatter Alfio gehörte zu jenen Fuhrleuten, die die Mäße auf dem Ohre sitzen haben, und als er so von seiner Frau sprechen hörte, verkündete er sich, als ob Einer ihn gestochen hätte. »Jesus Maria,«



Ellen Korster.

schrte er, »wenn Ihr nicht gut gesehen habt, so laß ich Euch keine Augen zum Weinen! Euch und Eurer ganzen Verwandtschaft!«

— »Ich bin nicht gewohnt zu weinen!« erwiderte Santa; »ich habe auch nicht geweint, als ich mit diesen Augen Turiddu, den Sohn der Frau Nunzia, bei Nacht ins Haus zu Eurer Frau schleichen sah.«

»Es ist gut,« sagte Alfio, »ich danke Euch.«

Turiddu zeigte sich jetzt, da die Nase wieder zu Hause war, nicht mehr auf der Straße und betäubte seinen Horn im Wirthshaus mit den Kameraden, und am Charsonntag hatten sie eine Schüssel mit Würsten auf dem Tische. Als Gevatter Alfio eintrat, begriff Turiddu allein aus der Art, wie Jener ihn ansah, daß er wegen dieser Sache gekommen sei, und legte die Gabel auf den Teller.

— »Habt Ihr Aufträge für mich, Gevatter Alfio?«

»Ich brauche Nichts, Gevatter Turiddu; es ist schon hübsch lange, daß ich Euch nicht sah, und ich möchte mit Euch von der Sache sprechen, Ihr wüßt ja von welcher.«

Turiddu hatte ihm schon früher den Becher hingegeben, aber Alfio stieß ihn mit der Hand weg. Darauf stand Turiddu auf und sagte: »Da bin ich, Gevatter Alfio.«

Der Fuhrmann legte ihm die Arme um den Hals. — »Wenn Ihr morgen früh zu den Stachelsiegen nach Canziria kommt, so können wir über jene Sache reden, Gevatter.«

»Erwartet mich auf der Hauptstraße bei Sonnenaufgang, wir werden zusammen hingehen.«

Mit diesen Worten gaben sie sich den Herausforderungskuß. Turiddu biß den Fuhrmann in das Ohrfläppchen und gab ihm dergestalt das feierliche Versprechen, nicht fortzubleiben. Die Kameraden begleiteten Turiddu nach Hause. Die arme Nunzia erwartete ihn täglich bis spät Abends.

»Mutter,« sagte Turiddu, »erinnert Ihr Euch, wie ich zu den Soldaten gegangen bin und Ihr geglaubt habt, daß ich nicht zurückkommen sollte? Gebt mir einen festen Kuß wie damals, denn morgen gehe ich weit weg.«

Vor Tagesanbruch nahm er das Klappmesser, das er unter dem Heu versteckt hatte, als er assentirt worden war, und machte sich auf den Weg zu den Stachelsiegen, nach Canziria.

»Oh Jesus Maria, wohin gehst Du so in Euth?« schluchzte Lola voll Angst, als ihr Mann fortging.

»Ich gehe nicht weit,« antwortete er, »aber für Dich wäre es besser, wenn ich nicht zurückkäme.«

Lola betete, im Dorn, zu Füßen der Bettstatt, und küßte den Rosenkranz, den Fra Bernardino ihr aus dem gelobten Land mitgebracht hatte, und betete so viele Rosemaria, als der Rosenkranz umfaßte.

— »Gevatter Alfio,« fing Turiddu an, nachdem er ein Stück Wegs neben seinem Gefährten gegangen war, der ganz still war und die Kappe über die Augen fallen ließ. »So wahr ein Gott ist, weiß ich, daß ich Unrecht habe und würde mich tödten lassen. Aber bevor ich hierher gekommen bin, habe ich meine Alte gesehen, die aufgestanden war, um mich abzuweisen zu sehen; unter dem Vorwand, daß sie nach den Hühnern sehen müsse. Und so wahr Gott ist, werd' ich Euch erschlagen wie einen Hund, damit meine Alte nicht weinen muß.«

»Gut ist's,« sagte Alfio, und zog seine Jacke aus; »wir wollen uns fest prägeln.«

Beide waren lästige Raufbolde; Turiddu erhielt den ersten Stich, und zwar gerade in den Arm; er gab ihn aber zurück und zwar gut, und traf — — —

»Ah, Gevatter Turiddu, Ihr wollt mich also wirklich umbringen?«

— »Ja, ich hab' es Euch ja gesagt; seit ich meine Alte im Hühnerstall gesehen habe, glaub' ich, sie fortwährend vor Augen zu haben.«

»Nacht sie nur gut auf, die Augen,« sagte Alfio, »denn jetzt werd' ich Euch ehrlich zurückgeben.«

Wie er so bestand und lauerte und die linke Hand auf die Wunde hielt, die ihn schmerzte, und mit dem Ellbogen fast die Erde streifte, sagte er rasch eine Hand voll Staub und schleuderte ihn dem Gegner in die Augen.

»Ah,« heulte Turiddu, »ich bin hin!«

Er versuchte sich zu retten, indem er verzweifelnde Sprünge nach rückwärts machte; aber der Ge-



Franz Urdl.

vatter Alfio erreichte ihn mit einem Stich in den Magen und einem dritten in die Gurgel.

»Und dreil! Dieser ist für das Haus, das Du mir aufgespußt hast. Jetzt wird Deine Mutter die Hühner in Ruhe lassen.«

Turiddu taumelte noch eine Weile zwischen den Füßen hin und her und fiel dann wie ein Klumpen hin. Das Blut sprudelte ihm brausend in die Kehle, und er konnte nur mehr ausrufen: »Oh! meine Mutter!«

MELODIE.

Moderato rubato.

Adolf Wallnöfer 1890.

PIANO.

p sotto voce
Mit Pedal.

mf tempo *rit.* *p*

p *mf*

acceler *p tempo* *p* *pp* *rit.*

1. *tempo* *rit.* *mf* *tempo...* *Fine.*

mf *resc.*

ff accel. *mf rit.* *p* *p* *pp* *rit.*

Vom Anfang, ohne Rep. bis Fine.

Lissy's Flitterwochen.^{*)}

Erzählung von Manuel Schnitzer. — Illustrirt von F. von Myrbach.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Während Heinz Werner sich zu Eduard Bach in das Fabrikgebäude begab, um eine halbe Stunde später sein Pferd zu besteigen und in nachdenklicher Stimmung nach Hause zu reiten, saß Lissy in ihrem Zimmer und brütete darüber, was sie weiter zu thun habe. Es war ihr zu Ruche, wie einem jungen Untersuchungsrichter, der die ersten Beweise für die Schuld eines Angeklagten in Händen hält: sie empfand Etwas wie einen Triumph, wie eine Befriedigung mitten in ihrem Schmerz. Ihr Verdacht hatte sich bestätigt, und sie war auf dem besten Wege, das ganze Geheimniß aufzudecken. Es that ihr förmlich wohl, sich für unglücklich halten zu dürfen, jetzt, nachdem sie dazu berechtigt war durch Heinz' Aussage und durch Kemperling's Andeutungen. Die beiden Beweisstücke ergänzten sich so wunderbar. Heinz hatte ausgesagt, daß ein Verhältniß bestanden, wenn er auch aus Liebe zu Bach das Ganze als eine Kinderei bezeichnet und in männlichem Eifer den Freund vertheidigt. Das war schön von ihm, das hätte sie ihm eigentlich nicht zugetraut, ihm, der sie heimlich geliebt, und den es doch freuen sollte, wenn zwischen ihr und Bach . . . Wie unglücklich war er an ihrem Hochzeitstage gewesen . . . Und sie hatte ihn wirklich gern; er war ein guter Kerl, mit dem sich reden ließ und lachen und tanzen. Man brauchte sich nie zu fürchten, in seiner Gegenwart etwas Dummes zu sagen, denn er ergriff sicherlich die Gelegenheit und sagte etwas noch Dämmeres, daß man sich neben ihm geradezu weise vorkam. Und dies Alles kam so ehrlich und lustig aus ihm heraus, ohne eine Spur von Ueberlegenheit oder Hohn . . . Wenn sie nur einmal mit Bach so sprechen könnte, wie vor einer Weile mit Heinz! Aber der! Der würde sie verweisend anschauen und so von oben herab lächeln wie über ein kleines, lallendes Widelfind. Sie kam sich so einsältig vor in seiner Nähe. Aber sie wollte ihm schon zeigen, daß sie ernst sein konnte, fürchterlich ernst — bis sie nur Alles wußte . . .

Sie zog Kemperling's Brief aus der Tasche und las ihn noch einmal aufmerksam durch. Er lautete:

Wohlgeborene Frau Lissy Bach! Trotzdem ich den Kaufvertrag zwischen Ihrer ersten und zweiten Zukünftigen heute nicht verhehle, beileie ich mich, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben.

Vor allem Andern haben Sie die Güte, mir eine kleine Bemerkung zu gestatten, die nicht uninteressant sein dürfte, und welche zu machen mich mein wissenschaftliches Gewissen (verzeihen Sie die unbillige Wortklettererei) zwingt. Sie wünschen die Namen der heiratsfähigen Mädchen zu erfahren. Dieser Begriff scheint mir zu weit gefaßt. Die Statistik lehrt nämlich, daß die Heiratsfähigkeit weder meines, noch des andern Geschlechts an eine Altersgrenze gebunden ist; die Frauen zumal sind, wie Thatsachen schlagend nachgewiesen haben, von ihrem 14. bis 87. Lebensjahre heiratsfähig — denn sie heiraten, selbst als auch die Fähigkeit dazu, in Friedberg genau so wie in der ganzen Welt. Dies zur Aufklärung.

Was nun Ihren Specialfall anbelangt, so kann ich mich ganz kurz fassen. In den genannten drei Familien gibt es nur zwei Mädchen, die in Betracht kommen können. Es sind dies:

1. Wallentin Wenzel, 57 Jahre alt, und
2. Wenzurka Helene, 23 Jahre alt.



Man wartete sie, die Hände auf den Tasten, den Kopf borchend vorgebeugt.

*) Der Illustrator dieser Erzählung wurde in Heft 17 irrig benannt, derselbe ist der bekannte in Paris lebende österreichische Maler F. von Myrbach.

(Fortsetzung.)

Und nun noch Eines. Sollten Sie in der Streiflichte, die Sie mir in Ihrer ersten, sehr geehrten Zuschrift aneinandergelegt, mit der von mir vertretenen Meinung nicht durchgedungen sein, dann bitte ich, zur Herbeiführung des hässlichen Friedens meine persönliche Vermittlung in Anspruch zu nehmen. Auf reiches Material gelüßt, hoffe ich, Ihren Herrn Vetter Heinz zu einer richtigen Anschauung zu bekehren. Im weiteren Nachdenken über den Fall ist meine Entscheidung über die — verzeihen Sie — leichtsinnige Neuerung womöglich noch gesiegen. Auf wissenschaftlichem Gebiet ist nichts unheilvoller als die Verbreitung betraglicher Irrlehren.

Herrn Bach und Ihnen, wohlgeborene Frau, meine hochachtungsvollen Empfehlungen.

In weiteren Diensten bereit, Ihre

J. Kemperling, vord. Oberlehrer.

Friedberg, den 16. Juni.

Frau Bach war nicht in der Stimmung zu lachen. Sie entnahm dem Kemperling'schen Actenstück nur eine Thatsache: daß jene H. W. kein Gebilde ihrer Phantasie, sondern von Fleisch und Blut sei, daß sie in Friedberg lebte, daß also die Gefahr drohte, sie könne eines Tages stehend und verhängnisvoll eingreifen in ihr junges Eheglück. H. W. — Helene Wenzurka — es konnte kein Zweifel sein: sie war es, die Tochter eines kleinbäuerlichen Schuhmachermeisters. Nicht umsonst war ihr der Name so verdächtig vorgekommen . . . Jetzt fiel es ihr schwer aus Herz, daß Heinz, der gutmüthige Heinz in so exaltirten Ausdrücken von ihr gesprochen. Es mußte also wirklich Etwas sein an diesem Mädchen, das sie nicht konnte — etwas Gefährliches, Bezauberndes . . .

„Um so schlimmer!“ dachte Lissy und sah sich im Geiste neben ihrer Nivalin vor Bach stehen, fühlte sich erbleichen, häßlich werden, spürte, wie ihr Gesicht sahl wurde und sich verzerrte neben der strahlenden Schönheit dieser Wenzurka, die coquett lächelte und und ihre scharfen, spitzen Zähne zeigte. Lissy war wieder vor den Spiegel getreten und betrachtete sich sehr eingehend. Sie mußte es sich gestehen, sie war hübsch — aber sie fand ihre Gesichtszüge so nichtsfugend, so unbedeutend . . .

Aber sie mußte Näheres erfahren, Daten, Einzelheiten, die sie Bach in der schweren Stunde der Abrechnung vorhalten konnte, immer mehr, so viel als möglich, damit er von ihren Beweisen erdrückt werde.

„Ich werde kein Mitleid haben,“ murmelte sie und setzte die Tischglocke in Bewegung.

Trude trat schwermüthig ein. Sie hatte sich darauf vorbereitet, ihrer Herrin zu kündigen, wenn man sie zwingen wollte, sich weiter mit dieser geheimnißvollen Sache zu befassen. Aus Gesundheitsrücksichten: denn die Nengierde drohte, sie krank zu machen.

„Weißt Du, wo der Schuhmacher Wenzurka wohnt, Trude,“ fragte Lissy gleichgiltig.

„Ja, Frau Bach,“ erwiderte das Mädchen ganz enttäuscht.

„Dann gehe gleich hin und sag' ihm, er möge hierherkommen — war! einmal — morgen zwischen zehn und elf Uhr Vormittags — ich habe eine Bestellung.“

„Auf Schuhe?“ Der Ton war sehr verwundert.

„Ja,“ meinte die junge Frau ein wenig verlegen, „auf Schuhe. Gewiß, ich brauche welche.“

„Draußen stehen sechs Paare, die noch ganz neu sind, noch nicht getragen.“

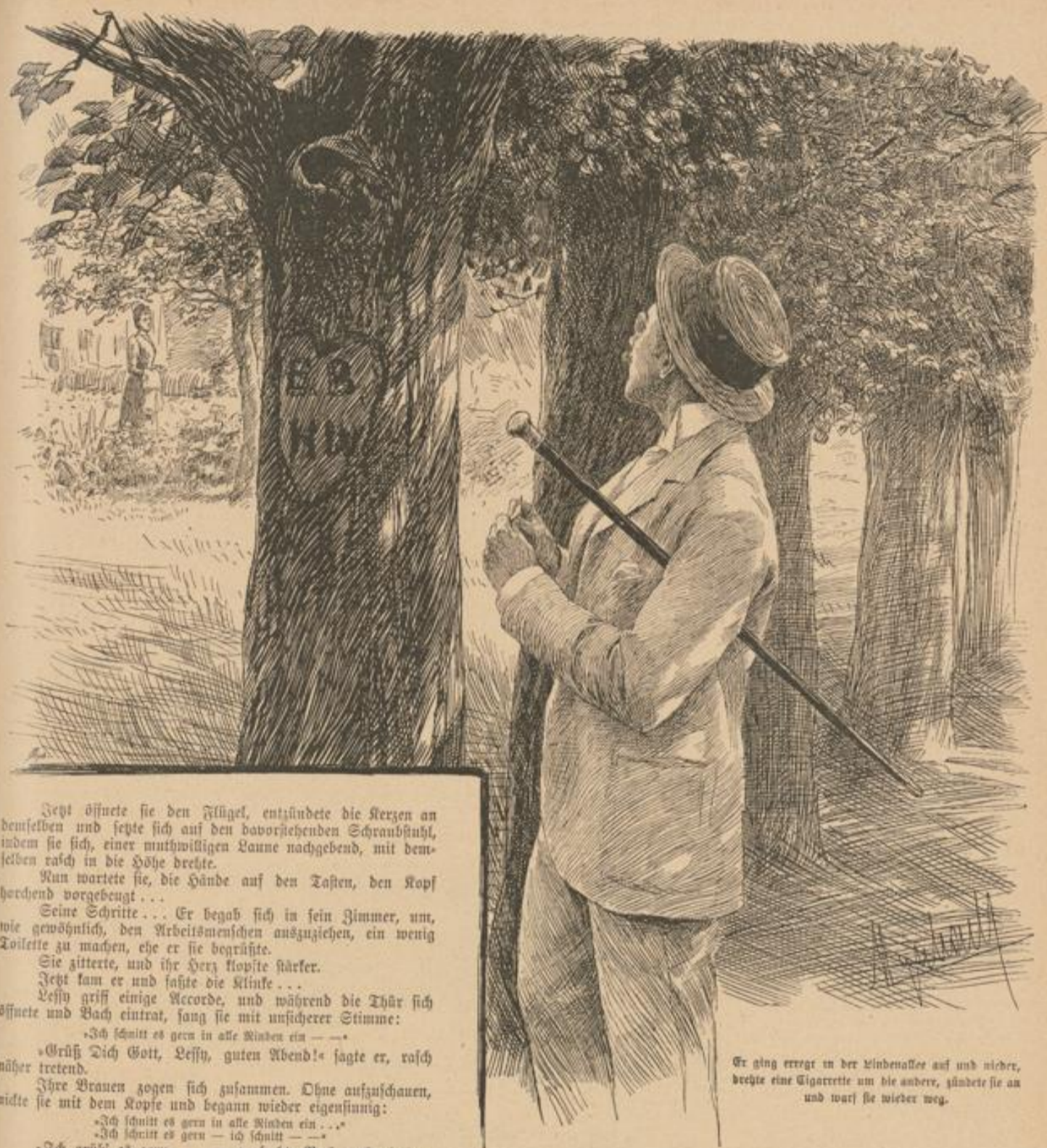
„So? Das macht nichts. Ich brauche doch welche. Die sind mir alle zu eng, diese Wiener Schuhe. Ja, und die Stöckel sind mir zu hoch, weißt Du, ich kann sie nicht tragen. Und dann,“ fuhr sie lächelnd fort, „Dir, Trude, werden auch ein paar Schuhe nicht schaden für die Wänge die Du für mich gemacht hast.“

„Ah, sie will mich bestechen,“ dachte Trude und ging entrüstet von dannen.

Es begann bereits zu dämmern. Durch das geöffnete Fenster strömte der Duft der Linden in das Zimmer. Es war still trotz des eintönigen Fabrikgeräusches, und man konnte das Zwitschern der Schwärden vernehmen. Ein leiser Wind bewegte die feidig schimmernden Vorhänge, deren feine Zeichnungen immer schärfer hervortraten, je mehr es Abend wurde. Die Luft war klar und weich wie vor einem Regen.

Lissy hatte sich in ihr Boudoir zurückgezogen. Als sie wiederkam, ertönte der durchdringende Pfiff der Dampfmaschine. Eines Tages Arbeit war vorüber.

Sie entzündete rasch die Lampen auf dem bereits gedeckten Esstisch, rückte die Geräte ein wenig zurecht, ordnete die Gläser, überpuzte Messer und Gabeln und glättete die Servietten — Alles mit dem ernstesten Gesicht von der Welt. Sie sah allersüßest aus in dem anliegenden Kleide, das sie angezogen, und viel zierlicher, mädchenhafter, filigranhafter, als in dem Köpplig von früher. Es schien, als hätte sie mit den Thränen Spuren ihren ganzen Kummer vom Gesichte gewaschen: so rein und ruhig erschien es. Die Crèpe-Toilette von zart himmelblauer Farbe, bis zum Halse geschlossen und dort von einer einzigen Bergkristallbroche zusammengehalten, ließ ihr mit den Bändern und Maschen ein Bißchen coquett, ebenso die Refedablätchen, welche sie, vielleicht nicht ohne Absicht, in eine Falte der Blouse gesteckt, denn es waren Bach's Lieblingsblumen. Sie hatte sich hübsch gemacht, sie wollte ihrem Manne gefallen. Sie sah glücklich und heiter aus, nur ihre feuchten, blauen Augen zeigten etwas Fremdes, Mißtrauisches, Lauerndes, das nicht hineinpaßte.



Jetzt öffnete sie den Flügel, entzündete die Kerzen an demselben und setzte sich auf den davorstehenden Schraubstuhl, indem sie sich, einer muthwilligen Laune nachgebend, mit demselben rasch in die Höhe drehte.

Ruh wartete sie, die Hände auf den Tasten, den Kopf herab vorgebeugt . . .

Seine Schritte . . . Er begab sich in sein Zimmer, um, wie gewöhnlich, den Arbeitsmenschen anzuzusehen, ein wenig Toilette zu machen, ehe er sie begrüßte.

Sie zitterte, und ihr Herz klopfte stärker.

Jetzt kam er und sah die Klänge . . .

Vesly griff einige Accorde, und während die Thür sich öffnete und Bach eintrat, sang sie mit unsicherer Stimme:

„Ich schneid es gern in alle Winde ein —“

„Grüß Dich Gott, Vesly, guten Abend!“ sagte er, rasch näher tretend.

Ihre Bräuen zogen sich zusammen. Ohne aufzuschauen, nickte sie mit dem Kopfe und begann wieder eigenständig:

„Ich schneid es gern in alle Winde ein . . .“

„Ich schneid es gern — ich schneid —“

„Ich grüß es gern —“ versuchte Bach nachzuschließen.

Vesly blickte auf. Als sie aber das freundlich lächelnde Gesicht Bach's sah und seine ernsten Augen auf sich ruhen sah, wurde sie über und über roth und ganz kleinmüthig.

„Nein, es paßt mir nicht dazu,“ sagte sie trotzig, ihr Spiel abbrechend. Und sie versuchte nochmals in seinen Mienen zu lesen, um zu erfahren, ob er den Sinn ihrer Worte verstanden.

Aber er meinte heiter: „Mir auch nicht, Kind“ und umarmte sie und küßte sie auf den Mund.

Sie wußte nicht warum, aber herzlicher als sonst bot sie ihm ihre Lippen dar. „Morgen,“ dachte sie dabei, „morgen, wenn ich Alles weiß — ist die Komödie aus — Alles . . . Alles . . .“ Und sie schmiegte sich zärtlich an seine Brust und begann kampfhast zu schluchzen, daß er sie erschauert ansah.

„Kehst Dir Etwas, liebes Kind?“

„Nein.“

„Warum willst Du es mir nicht sagen?“ sprach er vorwurfsvoll.

Sie hielt ihren Blick starr zu Boden gesenkt. „Ihn nur jetzt nicht ansehen müssen,“ betete sie im Stillen.

„Morgen werde ich es Dir sagen, Eduard, morgen . . .“ versetzte sie mit fester Stimme.

VI.

Und das „Morgen“ kam und vergoldete die ganze Welt schon in aller Frühe. Zwei Menschen konnten das von Anfang an ganz genau beobachten. Diese zwei Menschen hatten schlecht geschlafen, in die mond-

Er ging erregt in der Windenallee auf und nieder, deckte eine Cigarette um die andere, gländete sie an und warf sie wieder weg.

helle Nacht hinausgeschaut, dann in den allmählig aufdämmernden Tag und mit offenen Augen wie, häßliche Dinge geträumt: Heinz Werner und Vesly . . .

Beide konnten die Entscheidung kaum erwarten — insbesondere Heinz. Er hatte den Abend vorher mit seinen Eltern gesprochen: zuerst mit seiner Mutter, dann mit seinem Vater, einem schlachten, gefunden Manne von der Art jener deutschen Landbesitzer, jener waderen Hausväter, die immer seltener werden, und er hatte zu seinem grenzenlosen Erstaunen erfahren, daß Beide keinen innigeren Wunsch kannten als seine Verbindung mit Elisabeth Wöhlemaun, deren Lebenslauf ihnen bekannt war, die sie aus der Ferne beobachtet, wohl auch unterstützt hatten, und welche ihnen seit jeher geeignet schien, ihren leichtfertigen, wilden Jungen zahm zu machen. Denn in den Werners steckte ein guter Kern, und wenn sie in ihrer Jugend nichts als dumme Streiche machten und nichtsnutzige Kerls waren, wie der alte Herr lachend meinte, sobald das rechte Weib sie bändigte, wurden sie besonnen. Hingen sie spät an mit der Arbeit — nun, um so zäher und ausdauernder hielten sie fest an ihr das ganze Leben lang.

Heinz war, wie gesagt, sprachlos vor Betwunderung. Es wäre ihm fast lieb gewesen, hier wenigstens einen kleinen Widerstand zu finden, nur um sich selbst zeigen zu können, was er Alles aufs Spiel setzen wollte, wie er kämpfen und ringen konnte um den Besiz des stolzen Mädchens.

Jetzt aber vermochte er an nichts Anderes zu denken, als an Elisabeth's Widerstand: Sie — die ihn verachten mußte, die ihn vielleicht hasste, deren spottende Worte ihn so sehr reizten... wird sie ihm nicht ins Gesicht lachen, wenn er von seinem Ernst — — »Es war ja nur eine Episode —« fiel ihm ein, und er knirschte mit den Zähnen. Nein, mit dieser Meinung von ihm im Herzen konnte sie ihn nicht anhören, ihm keinen Glauben schenken, ihm, der sie vor Lessy bloßgestellt hatte... Und vielleicht hatte ihr die junge Frau in ihrer närrischen Eifersucht schon eine Scene gemacht, sie verlegt, beleidigt... O, er traute dies seiner Cousine zu, deren gestrige Geständnisse ihn immer mehr beunruhigten. Es stand so viel auf dem Spiele: seines Freundes Vach's Glück und sein eigenes. Welche Katastrophen konnten sich im Laufe des Abends ereignen haben!

Es war kurz nach sechs Uhr, als er im scharfen Trabe in Friedberg vor Vach's Fabrik ankam und vom Pferde sprang, welches den Weg zum Stalle allein fand. Er begab sich unverzüglich in den Garten und fragte einen der Arbeiter, welche den Rasen besprengten, ob sie Vach nicht gesehen hätten. Der sei schon in der Fabrik, hieß es. Ob jetzt Jemand im Parke sei? Der alte Herr Böhlemann wäre dagewesen und hätte wie gewöhnlich, die Rosenstöcke gepflündert und einen ganzen Strauß mit nach Hause genommen. Ob sie keine Dame gesehen hätten? »Die Frauenzimmers thun od noch schloß,« sagte der Arbeiter und verschlechte den zudringlichen Frager dadurch, daß er die Spritzenbrause auf die Stelle richtete, wo Heinz stand.

Dieser war ein wenig beruhigt und nahm auf einer Bank Platz, von wo aus er Elisabeth's Fenster beobachten konnte. Es war noch Alles still. Wenn es nur nicht die Ruhe war nach dem Gewittersturm... Aber es mußte ja bald Jemand kommen. Er versuchte sich die Zeit damit zu vertreiben, daß er eine Cigarette anzündete; aber sie mündete ihm nicht, er warf sie fort: er hatte noch nicht geküßt. Hierauf ruft er seinen Zwider und beschäftigte sich eingehend mit seinem Schnurbärtchen. Endlich kam Trude, die ein wenig verstimmt ansah. Er rief sie an.

»Aha,« dachte sie, und ein Verdacht lag in ihrer Seele auf, »Herr Heinz.«

»War gestern Abend Jemand bei Euch?« fragte er gleichgiltigen Tones.

»Niemand.«

»Vielleicht Fräulein Böhlemann?« forschte er dringender.

»Nein, das Fräulein auch nicht.«

Er athmete auf; er kam also noch zurecht, um das Unheil zu verhüten.

»Und wie geht es Frau Vach?«

Trude trat näher an ihn heran und sagte geheimnißvoll, jedes Wort betonend.

»Die gnädige Frau hat geweint.«

»Geweint?«

»Ja, gestern Abend und heute Früh.« Dabei sah sie ihn lauernd an. Vielleicht konnte sie endlich Etwas erfahren, ein Wort aufpassen, eine Miene, einen Blick; sie streckte ja hin an diesem Geheimniß, in das man sie hineinverwickelt hatte.

Heinz sah in der That beunruhigt aus. Der arme Herr Heinz!

»Soll ich der gnädigen Frau Etwas bestellen?« fragte sie zutraulich und mit freudigem Eifer.

»Nein — nichts,« gab er hastig zur Antwort. »Sie braucht auch nicht zu erfahren, daß ich hier bin, Trude. Sagen Sie ihr nichts davon.« Und er wandte sich ab und ließ das Mädchen ebenso betroffen wie beleidigt zurück. In der That, das Geheimniß wurde immer dunkler.

Vach hat vielleicht schon etwas bemerkt,« dachte er bitter. »Ich muß ihm jeden Grund zu einem Argwohn benehmen — so schnell als möglich. Wenn nur Elisabeth — — Vach erträgt das nicht, er geht daran zu Grunde. — Und es ist doch ein Unsinn, daß Lessy zu mir — — dumme Gans,« sagte er energisch.

Er ging erregt in der Lindenallee auf und nieder, drehte eine Cigarette um die andere, zündete sie an und warf sie wieder fort. Das Zeug schmeckte ihm nicht; er hatte ja noch nicht geküßt.

Endlich, endlich — es war bereits 8 Uhr vorüber — kam Elisabeth langsam aus dem Hause. Sie hatte das graue Kleid von gestern an. Ihr dunkles, schlicht geschneiteltes Haar, das durch eine halboffene Lafrance-Rose geschmückt war, schimmerte noch feucht; auf der freien Stirne lag es wie klarer Sonnenhauch. In der Hand trug sie ein frisches Kaffeetuch und einige Servietten. Sie schlug den Weg zur Laube ein.

Heinz folgte in einiger Entfernung. Es war ihm bekommen zu Ruth, und er ärgerte sich über seine Feigheit. Aber es mußte ja sein, er durfte nicht zögern. Er ließ Elisabeth die Laube betreten, dann stellte er sich vor den Eingang derselben und grüßte.

Fräulein Böhlemann hatte begonnen, den Tisch zu decken, und sah überaus auf. Gewiß war sie aus Horn erröthet, und wenn sie ihm nicht sogleich ihr »Marisch« zurief... so war es, weil sie keine Worte fand für seine Zudringlichkeit; er konnte sich ja in ihre Stimmung hineinreden. Aber es geschah etwas Wunderbares. Sie trat ihm mit einem verlegenen Lächeln entgegen und sagte herzlich:

»Ich habe Sie gestern verlegt, Herr Werner. Sie reichten mir die Hand hin... und ich — — ich habe sie — — verzeihen Sie mir.«

»Ich — Ihnen?« stotterte er. Die unerwartete Freundlichkeit machte ihn verwirrt, jetzt, da er sich in die Rolle des Demüthigen hineingearbeitet hatte... Zugleich fühlte er das Bedürfnis, sich beleidigt zu stellen... ganz recht, sie hatte ihn ja beleidigt... Aber das hätte ihn nicht vorwärts gebracht — es war keine Zeit zu verlieren, und überdies empfand er plötzlich Hunger, nagenden, starken Hunger — er hatte nicht geküßt und, wie er sich jetzt erinnerte, in der gestrigen Aufregung vergessen, zu Abend zu essen.

»Wir können das wohl nachholen,« sagte er schwach, fühlte aber seinen Muth zurückkehren. »Geben Sie mir die Hand, Elisabeth.«

Sie wollte ihn bitten, daß er sie nicht mit ihrem Taufnamen anzusprechen möge, jedoch es schien, als empfinde sie Mitleid mit dem jungen Manne, der ihre Rechte mit seinen beiden Händen umfaßt hielt.

»Wir wollen gute — Bekannte sein, Herr Werner,« meinte sie einfach, »und Alles vergessen, was zwischen uns — —«

Nein, das wollte er nicht — er wollte nichts vergessen, im Gegentheil. Jetzt erst recht nicht, jetzt — — Er hatte die Absicht, dies Alles zu sagen, aber mit einem Male entsärbte er sich. Es wurde ihm schwarz vor den Augen, und er wankte.

Sie machte sich von seinen Händen frei und sagte ihn erschreckt an. »Herr Werner! Um Gottes Willen!« rief sie voller Angst; »Was ist Ihnen geschehen? — — Heinz, lieber Heinz!« kam es zitternd von ihren Lippen.

»Elisabeth,« stöhnte er »oh — oh — ich habe — entsetzlichen Hunger —« Der Versuch zu einem Lächeln mißglückte ihm. Er hatte sich niedergelassen und kam wieder zu sich.

»Ich habe seit gestern Mittag nichts gegessen,« sagte er unsicher. Elisabeth lief rasch ins Haus und kehrte nach einem Augenblick zurück mit einer ganzen Ladung von frischen Brötchen, während ihr ebenso schnell die alte Magd mit dem Kaffeebrett folgte.

»Schnell, essen Sie, trinken Sie, Herr Werner — zuerst dieses Gläschen Alkohol — so — aber nicht mehr, keinen Tropfen mehr —« sie stellte die Flasche, nach welcher Heinz gegriffen hatte, bei Seite und schob eine Schale hin, um ihm den Kaffee einzugießen. Er laute unterdessen mit beiden Händen an den mürben Brötchen und sah ihrem geschäftigen Thun mit wachsendem Vergnügen zu. »Wie Sie mich erschreckt haben, Herr Werner!«

»Ja ich bin ein Unmensch,« sagte er lauernd, »ein Unmensch.« Er schob ein neues Brötchen in den Mund und trank einen Schluck Kaffee dazu.

Unterdeß war Herr Böhlemann gekommen, um das Frühstück zu nehmen, ehe er in sein Contor ging. Böhlemann, ein alter Herr mit langem, welchem Haupthaar, einem Bart, der die Oberlippe und das Kinn freiließ, und ungemein freundlich Augen, gehörte nicht zu den Menschen, die über Etwas erschauert sind. Wenn Heinz Werner an seinem Tische saß, mußten gute Gründe hierfür vorhanden sein.



»Schnell, essen Sie, trinken Sie, Herr Werner!...«

Er verließ sich in dieser Richtung ganz auf Elisabeth und fragte nicht weiter darnach.

»So nebenbei,« meinte er, »Herr Vach hat mir gestern Abend mitgetheilt, daß Sie bei uns arbeiten werden —«

»Ja, arbeiten,« sagte Heinz fortlaufend. »Ich fange spät damit an — wissen Sie; aber die Werners sind alle Taugenische, hat Papa gesagt, und ändern sich erst knapp vor der Hochzeit.«

Er wagte einen Blick zu Elisabeth; die aber schien nichts gehört zu haben, denn sie war gerade damit beschäftigt, ihm die Schale wieder vollzugießen.

Ein paar Tropfen Kaffee fielen auf das Tischtuch. Aber ihr Gesicht war wieder bleich, ernst und streng geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 fr. — 37 1/2 — 46 Cent.
Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenring 1. — Kleinige Annoucen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
Specifische
PURITAS-MUND-SEIFE
Dost.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
von **Dr. C. M. Faber**, Leibarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
Dasselbe ist auch zu haben:
Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Robes et Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseligt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 30 kr. Depôts: Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apothek in Agram.

Orthopädisches Institut,
Wien, XVIII. Bez., Währing, Cottagegasse 19. Heilanstalt für Verkrümmungen, Verunstaltungen und Lähmungen des Körpers. — Ordinar 3—6 Uhr.
1215 Director Dr. v. Weill, k. Rath.

Telephon-Nr. 2905.
JOSEF RÜBNER
WIEN
I., Bauernmarkt 4.

NEUHEITEN
in Bändern, Spitzen,
Stickerien, Schleier,
Taschenflüchern und
Passementieren.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Chemische Färberei und Putzerei.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz.
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

LAWN-TENNIS
Fabricate von Ayres, Feltham & Co., Slazenger & Sohn
sowie die neuesten
Sommer- und Sportspiele
zu beziehen durch die Spielwaaren-Niederlage des
Julius Szenes, Wien, I., Graben 19
„ZUM PUPPENKÖNIG“.


MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zustellhof) **D.M.C.**
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 59 New Bond-Street
Nicht stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne in 500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickselbe und Stickerstoffe aller Art.

Sommer 1891

Zur Saison!
Leichte Frühjahrstoiletten
werden ebenso wie Herren-
kleider im ganzen oder
zertronten Zustan-
de gefärbt oder
geputzt.
Haupt-
Niederlage:
WIEN
I., Spiegelgasse 5.
Fabrik (Dampftrieb):
V., Hundsturmstrasse 128.

Alfred Fischer's
Färberei und chemische Putzerei

Lieferung innerhalb 8 Tagen.
Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.



Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
WIEN
I., Spiegelgasse 23.

Neuheiten in Robenstoffen
und Confection jeder Art
empfehlen
M. J. ELSINGER & SÖHNE
Wien, Mariahilferstrasse Nr. 60. — Gegründet 1831.



Wäsche und Confection für Damen, Herren und Kinder

LOUIS MODERN

Wien, I., Bognergasse Nr. 2.

1159

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Wien,
I., Giselstr.
Nr. 4.



**Lehr-Institut
Schack**

k. u. k. priv. System.

Course für Schnittmuster-
zeichnen, Kleidermachen,
Modisten- und Weissnähe-
Arbeiten.

Ausführliche Prospekte in
der Anstalt.

**Pears'
Soap.**



**WICHTIG
für jeden Haushalt!**

**Baumer's
Patentverschluss**

die einzige, leichteste und kürzeste Methode,
Compots ohne das geringste Verlussten des
Fruchtsaftes zu conserviren.

— Prospekte gratis und franco. —

Baumer's Obst-Conservenfabrik
in Perchtoldsdorf bei Wien.

General-Depôt der Baumer'schen Conserven:
Theodor Etti in Wien I.

Attest: Mit wahrer Freude gehe ich jeden Tag in die Speis, da die nach
Ihrer Methode conservirten Früchte sich wirklich ausgezeichnet halten.

Rudnik, am 26. December 1890.

Gräfin Sofie Hompesch.



Vins de Champagne

Jockey-Club.

Deutz & Geldermann.

Rheims.

Elegante Jaquets	von fl. 3
Jaquets mit Nadeln	von fl. 5
Regenmantel	von fl. 4
Kleider	von fl. 8
Kleider	von fl. 15
Seidenkleider	von fl. 25

J. A. PLANK
Wien II Praterstrasse 36
gegenüber dem Carl Theater

Gestickte Streifen

für alle Gattungen Wäsche, Garnaturen für Bettwäsche auf Leinen,
Cambrie und starkem Madapolamstoff, fein und darschaft wie Handarbeit.
Kinder-Schürzen und -Kleidchen, Putz- und Haus-Schürzen,
weisse Röcke in grösster Auswahl, stets Neuestes und Specialitäten
direct in der Stickerel-Fabrik von

FR. ZULEGER

NUR

1216

Wien, VII, Mariahilferstrasse Nr. 47.



**Reit-
Kleider.**

REDFERN

242 rue de Rivoli

PARIS.



Höchstwichtig für P. T. Damen!

Büsten

In schönster, neuester Form u. jeder beliebig. Stärke, besond. zum Privatgebrauch empfohlen in reichster Auswahl stets vorrätig

NUR

bei **Wilh. Stauss** WIEN

I., Albrechtsplatz Tegethoffstrasse 7. Illust. Preis-Courante gratis und franco.

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Kläncke.



Dr. Lehmann's Gesichtspomade

ein unschätzbliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung von Sommersprossen, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel 1 S. 50 kr.

Ferner Regimentsarzt Dr. A. Blau's Salbe gegen das Schwitzen der Füße, der Achselhöhlen und der Handflächen, als auch gegen übertriebenen Schweiß.

Die Anwendung dieses neuen, rasch zur Berühmtheit gelangten Mittels ist eine bequeme und reliable, die Wirkung eine schnelle, sichere und überraschende.

Preis eines Tiegels 80 kr. — Erhältlich bei dem

Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn) in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII., Mariahilferstr. 72 in Prag nur in der „Einhorn“-Apotheke des Herrn Max Fanta.

Prag-Rudniker Korbfabrication

Wien, VI., Mariahilferstrasse 25 VII., Neuhangasse 56 (En gros-Waarenhaus) Prag, Hübnersgasse 38.

Ganze Figur auf dreihohem Gestell 4. 3. Dahnbar von 20—50 Cm. oder von 45—70 Cm. nach Gestell 4. 5.



Preis-Courante über Motorwaren, Korb- u. Möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen gratis und franco bei D.

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr

27 fl. kostet eine

ANGABE ZUM REST NACHMÄHNE

SINGER zum AMERIKANER

Wien, VI., Stumperg. 20

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn **Crème Grolloh** nicht alle Haut Unreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendlich erhält. Keine Schminkt! Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte **Crème Grolloh**“ da es werthlose Nachahmungen gibt.

Savon Grolloh, dazu gehörige Seife, 30 kr.

Grolloh's Hair Milk, das beste Haarfärbemittel der Welt, bld-frei, 2. 1. — und 2. 2. —

Hauptdepôt J. Grolloh, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlung.

Wien: C. Hasner, I., am Hofe 6. — F. X. Pichler, I., Stefansplatz 8. — C. Scharrer, VII., Mariahilferstr. 72. — Th. Kullisch, VII., Mariahilferstr. 55. — Jos. Twerdy, Apoth. VII., Mariahilferstr. 104. — J. Pienisch, IX., Währingerstr. 3. — J. Trätler, IX., Währingerstr. 68. — H. Pawlikowski, X., Keplerplatz 1, und Hauer, IX., Nußdorferstrasse 51. 1109

Kinderkleider-Confection

PHILIPPINE KIENAST

WIEN, VII., Lindengasse Nr. 3. Bestellungen auch nach Mass.

JOS. LUSTIG & COMP.

Wien, I., Hoher Markt Nr. 4. 408

Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Cur- und Naturheilanstalt. 957

Von ganzem Jahr geöffnet. Parkhotel **Blasewitz** bei Dresden. Persönlicher Leiter: Dr. med. Neideck. Besitzer: H. Hofmann.

Als rationellstes und billigstes **Kindernährmittel** wird von Aerzten allgemein bestens empfohlen.

Knorr's Hafermehl

Haupt-Niedertage bei **Carl Berck** Wien, I., Wollzeile 9. Zu haben in den meisten besseren Apotheken und Specereigeschäften.

Photographie

Adolf **Siebhuber** & Weingarther Wien VIII. ALSERSTRASSE Nr. 55

Die Anstalt erwehnt sich zur exactesten Ausführung von Zinkclichés in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (Photos) in Buchdruck

Fotodrucks für Photolithographie.

Das ZAHNPULVER von BOTOT ist in allen besseren Geschäften und in dem Depot des **ECHTEN EAU de BOTOT** Dies ist ein von der Medizinischen Akademie in Paris geschütztes Zahnpulver, welches in Wasser, Wein, oder Milch aufgelöst, ein angenehmes Mundwasser erhält. — Marke *M. Grundmann & Sohn*
 General-Depot für den Groß-Verkauf in Deutschland und Österreich-Ungarn **Wiegand & Lank** Parfümerie Frankfurt a. M.

Paris **GESICHTSHAUT** Paris
 — LAIT ANTEPHELIQUE —
DIE MILCH ANTEPHELIQUE
 mit oder ohne Wasser beseitigt
 SOMMERPROSEN, SONNENBRAND,
 KUPFERGESICHT, FINNEN,
 KELTSCHINDEN,
 MELPFLECKEN,
 RUNZELN, etc.
 Sie bewahrt das Gesicht rein und hell.
 C. G. Wiegand & Lank

Mandelkleie
 mit Veilchengesicht
 Alleinige Erzeuger
A. Motsch & C. Wien
 Nach dem Gebrauch
 und erhält den
 Teint jugendlich

Wichtig für Hausfrauen!
 Weisses Shirting u. Chiffon, Damast- u. gestreiftes Grad, sowie recht Leinen in diversen Qualitäten, alles solides Handgewebe, versenden Stück- u. meterweise an Privats.
M. Grundmann & Sohn, Brunn, Böhmen.
 Muster gratis und franco. 1200

IGN. KLEIN, WIEN



VI. Mariahilferstrasse 45.
 Filiale: 1., Stefansplatz (Theaterhaus).
Wiener Form. Macht bei schlanker Figur volle Hüfte. Einfachste Ausführung 2 R., aus kräftigem Stoff mit Froschklein 8 R., mit feinem schmiegsamen Material 10 R., eleg. Ausf. 1.12-14. Mass über's Kleid erbeten: a Taille, b Umfang von Brust und Rücken, c Hüftenweite, d Höhe unt. Arm. Bis zur Taille, e vordere Planchetlänge.
Letzte Neuheit: Mieder aus feinstem Leinen, halbt., erwe oder blau, ausserordentlich leicht und dauerhaft 2 R. 10-12.
Sapho, Büschelhalter fürs Hans, für 4, Weiss zu tourist. Ausf. wesentlichlich, 4 R. 4.50, 6 R.
Tallemass über's Kleid genügt.
 Depot für die Schweiz: in St. Gallen bei Fräulein Helene Angerer. 704

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
 bei **M. M. Weiss**
 PARIS, STADT
 Neuer Markt (Mehlsackl.)
 WIEN
 Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 R. & W. CERN-TUREN von 8, 10 bis 12 R.
 Bei Bestellung durch Correspondenz schickt man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Knabenkleider
Wilhelm Deutsch, Wien
 Fabrik: 1., Laurenzberg 5.
 Illustr. Preiscourant franco.

Stickereien
 und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner
 1200 Wien, 1., Hoher Markt 1.
 Complete Muster-Collectionen v. 45. 1000
 Dessins werden auf Wunsch zugesandt.

Neu! Seeben erschienen! Neu!
Anny Wothe's Roman
Im Klosterhof.
 Geb. 3 M. 50; fein geb. 4 M. 10.
 Das neueste Werk der gelehrten und beliebten Schriftstellerin. — eine neue **Marlitt** — wird sich sofort bei allen Frauen u. Mädchen beliebt machen und als Geschenkwerk bevorzugt werden. Die Ende vor. Jahres erschienenen Romane von derselben Verfasserin:
Suso, Roman, geb. 4 M., fein geb. 5 M.
Das Haus am Rhein, geb. 2 M., fein geb. 4 M.
 haben höchste Beachtung gefunden und bringen solche in emp. Erinnerung.
 Zu beziehen durch alle Buchhandl. und von **B. Richter's Verlag** in Chemnitz. 1212

Erste Wiener Brau- u. Bockzeit-
Toiletten-Verkauf u. Leib-Anstalt
 feinsten Style
 sowie alle Arten Roben- und Confections-
OCCASION. 1180
 Illustre Auswahl, latestmoden, bekannt billig!
Stadt, Bäckerstrasse 5, 1. Stock.

Wiener Corset-Magazin
 von Frau **M. Friedheim**
HAMBURG
 Neuerwall 59. 4130

MOHREN APOTHEKE
 WIEN
 TUCHLAUBEN N° 27.
 Salicyl-Mundwasser 60 kr.
 Salicyl-Zahnpulver 50 kr.

Original-Normal-Wäsche
 unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
 nur echt
 mit nationaler Schutzmarke
 mit Unterschrift:
W. Benger Söhne,
 mit Unterschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
 alleinige concessionsrechte Fabrikanten.
 Concess. General-Depot: C. Pollack & C. Gagser, Prof. Jaeger's Comp., 1., Brandstätte 5.

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
 „ZUM EINSIEDLER“
 Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.
 Illustrierte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis.



Ferd. Sickenberg & Söhne
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, Alserstrasse 8.
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Lichte Frühjahrs-Toiletten
 werden neu aufgefärbt und mittels Dampfdruck nach den neuesten zur Auswahl aufliegenden Mustern dessinirt.
 Frühjahrs Garderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt.
 Telephon-Nr. 609 und 810.
 Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

Gegründet 1781. 1104
Das schönste Grabmonumenten-Lager
 von **Eduard Hauser**, k. u. k. Hof-Steinmetzmeister
 Wien, IX., Spitalgasse 19.
 Gruffbolege aus Granit, Gruffgitter und Grablaternen etc.
 Ordre zur Ausführung completor Gruffe, Ueberführungen von Monumenten und alle in das Monumentenfach einschlagenden Aufträge werden prompt und billigst effectuirt.
 Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

Czerny's Färbungsmittel
 ist das beste blaufärbende, garantiert unschädliche,
Haarfärbe-Mittel
 für Kopf- und Barthaare, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauch ganz verlässlich u. sicher dieselb. tadellose, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen schützt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfbade abfärbt, k. R. 2.50. Teint-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfümerien etc. Gesetzlich geschützt, gewissenh. gepr. u. echt v. beziehen v.
ANTON J. CZERNY
 Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 5
 nächst der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle.
 Zusendung sofort per Postnachnahme. Aufträge von 5 R. an franco. Prospekte gratis und franco. Depôts in den grössten Apotheken und Parfümerien.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Uebersiedlungen
per Bahn und Schiff
mit Reparatur der Bekalage besorgen mit
ihren innen ganz inspectierten k. k. priv.
Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek
Spediteure.

Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
Möbel-Transport-Verbandes“ 1100
Wien, I., Börseplatz Nr. 5, Budapest,
V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhaus.

Papierblumen
Alle Bestandtheile dazu.
Stets neue Modelle, Carbons mit An-
leitung zum Selbstunterricht.
I. Theil 3 fl. 50 kr. — II. und III. Theil mit
Proboblumen 5 fl. 1100
Marie Kaufmann,
Wien, I., Heugasse Nr. 6.

**Illuminations-
Laternen**
(Lampiers), höchste Feines, runde und
kugelige Form
50 Stück sortirt fl. 8
Neue Feuerwerk-Sortimente mit
künstl. pyrotechnisch Ueberrassungen
1 Sortiment III fl. 1.50, m. grösseren
III fl. 2.50, IV fl. 4. Preis cour. gratis.
Ed. Witte, VI., Magdalenenstr. 16
nächt d. Theater a. d.
WIEN.

Preis
Buck
gratis
Ersuche und als die besten anerkannte
k. k. priv. Uhren nur beim Erzeuger
Wilhelm Köllmer, Wien,
IX., Servitengasse Nr. 1, 295
Werkstätte für neue Uhren und Uhren-
Reparaturen. 3 Jahre Garantie.

Adresse: **Kölnwasser-Hauptniederlage**
WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.
Allein echtes Kölnerwasser
von Johann Maria Farina, gegründet 1709, Altester Destillateur.
Preise: 1 Originalkistel mit 3 kleinen Flacons fl. 1.20.
1 „ „ 3 grossen „ fl. 2.40.
1 „ „ 6 „ „ fl. 4.80.
Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.—
Versandt sofort per Nachnahme.
Kölnwasser-Seife. Kölnwasser-Hauptniederlage 846
Adresse: **BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.**

Chocolade-Extract



Uebertrifft alle
Chocoladen- u.
Cacao-Sorten
an Nährstoff u.
Wohlgeschmack,
ist überhaupt
bis jetzt das
Beste, was aus
der Cacaobohne
erzeugt wird.
Näheres
unsere Bro-
schüre.

40% billiger als
die feinsten
Chocoladen und
Cacaos, dabei
die vortheilhaf-
teste und
bequemste Zu-
berereitung. Aus
vollständig ent-
fetteten Cacao-
bohnen
erzeugt. Ge-
sündestes
Frühstück.

Siehe Gutachten der k. k. Versuchsstation.
aus der k. k. priv. **Chocolade-Fabrik**
L. PISCHINGER & SOHN
Depôts in allen grösseren Geschäften. 1121
Hauptversandt: Wien, VI., Stieggasse 8 u. 10.

Unentbehrlich zur Damen-
schneiderei 1023
Jedermann verlangt
den jetzt neu er-
schienenen illustrierten
Katalog
auswählend und feil der
Robengarn- u. Büsten-
Fabrik von
O. Schmidt.
Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Maison J. Kaspar
WIEN 1040
I., Blutgasse Nr. 5.
Robes et Modes
Amazonen- u. engl. Damen-Costüme.

Neues Nahrungsmittel



„Zea“
ist für Suppe, Milch- u. Mehlspeise,
Gondos etc. verwendbar, als bestes,
gesundestes u. billigstes Nahrungs-
mittel anerkannt, und in fast allen
Spezial- und Metallhandlungen er-
hältlich.
Kochbuch gratis u. franco.
Brüder Hirschfeld & Co.
k. k. priv. Zea-, Hollgerste- und
Schäkerbren-Fabrik.
Wien, II. 1085

M. Lorenz & Sohn in Wien
„zum Mohren“
Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18
empfehlen ihr reich assortirtes Lager von Zwirn-, Woll-,
Kurz- und Wirkwaaren, sowie als passende
Gelegenheits-Geschenke.
Grösste Auswahl in allen Größen und Farben Leinwanddecken für
alldienstliche Stickschürzen, Tischdecken, Tischläufer, Thebedecken,
Servietten, Tablets, Buffetdecken, Handtücher, Nachtschdecken in
altdeutschen Leinen-, Crêpe- und Javastoffen, in Weiss, Creme und
Naturfärb, Congress-Java- und Jafastoffe, Nouveautés in angetragenen
Stickarbeiten, zu billigen Preisen. Eingerichtete Cassetten mit ver-
schiedenem Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.
Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
Wirkwaaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in
Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewaschenen Woll- und Mohair-Tüchern, Schaf-
woll-Röcken für Damen und Kinder etc. etc. 1020

**ROWLANDS'
MACASSAR OIL**
stärkt und bewahrt das Haarwuchs.
ist die beste Präparatur für das
Haar von Frauen und Kindern, und
wird auch in Goldfarbe für blondes
Haar verkauft, es enthält keinerlei
bläuernde, giftigen Bestandtheile.
Kalydor ist ein angenehmes Er-
weichungsmittel für die Haut, es
macht dieselbe geschmeidig, weiss
und zart, beseitigt Sommersprossen,
Flecken, Sonnenbrand, Rösche und Raubheit, wird als unschädlich und frei von Meisern,
giftigen Bestandtheilen garantiert. **Odonto** ist ein wohlschmeckendes Zahnpulver, macht die
Zähne weiss, verhindert das Hohlwerden derselben und macht dem Athem angenehm. Man
verlange **Rowland's** Artikel von Nr. 20 Hatton Garden, London, und vermeide die
schlechten, giftigen Nachahmungen. Die wirklich echten Artikel von **Rowland** sind in
allen besseren Parfümeriegeschäften und Apotheken zu haben. 1152

Bänder, Spitzen, Stickereien
Artikel für Damenschneider u. Modistinnen
„zur Bandfabrik“
BRÜDER GOLDBACH
Wien, I., Bauernmarkt 16 u. Tuchlauben 28. 1206

Wichtige Neuheit!
= „Flanell fix“ =
rein Wolle, gefundenes, reines Tragen, geht in der Wäsche
in keiner Weise ein, weich oder fädig, besonders für Hemden
und Unterleider geeignet.
Fertige Hemden aus „Flanell fix“, sowie Stoffe
im Alleinverkauf nur bei
J. Treppenhan, Feinwandhandlung
(etabliert seit 1814) 1241
Wien, I. Weihburggasse 4.
= Preise und Waare auf Verlangen. =

Direction des Ateller für
Porträt- und Kunstmalerei
 (KUNST-INSTITUT)
 Nur: Wien, III., Salimgasse 8.

Oelporträts auf Leinwand nach Photographien und nach der Natur werden unter Garantie vollkommener Aehnlichkeit streng künstlerisch ausgeführt.
 Tägliche Ausstellung von Oelporträts und Kunstgemälden.
 Verzeichnisse sowie Preis-Katalog auf Verlangen gratis und franco.

Deutsche Industrie

CACAO-VERO

entölter leichtlöslicher Cacao

HARTWIG & VOGEL, DRESDEN

Deutsche Industrie

Zur Reisesaison
 empfiehlt die Korbwaren-Fabrik
HEINRICH HEINRICH
 Wien, V., Nikolsdorfergasse Nr. 24 26

alle Gattungen Reisecörbe in solidester Ausführung und zu mässigen Preisen.
 Ferner hält die Firma ein grosses Lager von **Büsten** für Kleid-macheninnen vorrätig.
Reisecörbe werden auch teilweise abgegeben.

Otto Ring & Co., Berlin W. 57.



Zu haben in den meisten Schreibmaterial-Geschäften, Kunst-, Spielwaren- und Druck-geschäften.

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte
PARFUMERIE-ORIZA
 L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS
 sind in allen feineren Parfümerie- und Collogeriegeschäften zu haben.
 Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:
WIEGAND & LAUK, Parfumeurs, in FRANKFURT a. M.
 CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



Wunderbar und geschmackvoll sind die **Kinderwäsch-Ausstattungen** (auch stückweise) für Neugeborene.
 Die grosse Auswahl und der Kunstaufputz ist einzigartig und allein bei
S. WILHELM
 Wien, VIII., Alserstrasse 45.
 Preisverträge gratis.



Zeichnen - Atelier
 für alle Arten Stickereien
 angefertigt und fertige Handarbeiten, sowie Modirungen jeder Art.
F. Westerhausen
 Wien, I., Brandstätte 3, 1. Stock.



Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden unzähligen kosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit 50 Jahren bewährte Cosmétique

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam

zu verdrängen; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst produciertes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam wurde vom medizinischen Departement des kais. russischen Ministerium begutachtet und von Professor Dr. med. Kaspi, Universitäts-Professor in Wien, sowie von Professor Pyebeck in London u. s. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 50 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommersprossen, Flecken, Rötze und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Blätternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verleihen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams unansehnlich gewordene Haut wird mit

Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und
Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,
 am sichersten conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam fl. 1.50. Zu finden in allen grösseren Apotheken, Droguerien und Parfümerien, darunter in Wien: F. X. Pleban, Ap., Stefansplatz, Mohrenapotheke J. Weix, Tuchlauben, Hirschapotheke Kohlmarkt, C. Haubner, Apotheke Am Hof, Phil. Neustein, Pankogasse, C. Scharrer, Mariahilferstrasse u. A.; **Agram**: Sigm. Mittelbach; **Brünn**: Joh. Beychlin; **Budapest**: J. v. Thöck; **Graz**: H. Kistbauer; **Karlsbad**: E. Wozniczka; **Krakau**: Visk. Bedyk; **Lemberg**: Sigm. Buckert; **Linz**: Carl Sedlak, Parfom.; **Olmütz**: Dr. Schrötter, Ap.; **Prag**: Al. Tersch u. Joh. Fuch; **Ap.:** **Fressburg**: St. Kréy, Ap.; **Reichenberg**: J. v. Ehrlich, Ap.; **Salzburg**: Hofapotheke Dr. Seditzky; **Toplitz**: Bruder Schmidt.

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt
 mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
 Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
 FEINES PENSIONAT.
 Gefälliger Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich
 Stärkste Jod-Sool der Continente gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speziellen Uebeln, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Curenrichtungen (Bäder und Trinken, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse, Bahnstation, Heiserate über Lina u. D. Saison vom 15. Mai bis 30. September. — Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die
 Curverwaltung in Bad Hall.

Teppich-Niederlage S. Schein
 Wien, I., Landkronngasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.
 Prachtvolle antique Stücke für Ueberwürfe!

Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich	fl. 28.50
Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergrösse	fl. 11.50
Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter	fl. 1.20
Tunis-Portièren in allen Farben	fl. 1.45
Electra-Portièren (Barokstyl)	fl. 5.25
Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, anwärts von	fl. 1.30
Chemise-Decken, per Stück	fl. 1.25
Divan-Ueberwürfe	fl. 7

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13.

Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem Heft illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben dem vorzüglichsten Geschmacke Rechnung getragen.
 Der bereits erschienene Special-Preis-Katalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billigster Preisnotirung.
 Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Nouveautés in Damen-Confection

nach englischer, französischer und Wiener Mode

„zur Afrikanerin“

ARPÁD SLEŽAK

Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

MATTONI
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.



Neuheit!
D. R. P. 48118
„VICTORIA“
Toguldrar Spiritus-Kocher,
der beste aller existierenden Kocher! Beste Spiritus-
heizung! In allen größeren Geschäften zu haben.
Für nach Plätzen wo keine Vertretung haben direct.
General-Vertrieb für Oesterreich-Ungarn:
Roderer & Co., Wien I., Klabautenstr. 10.

Tüchtige Zuschneiderin

die bereits in ersten Salons in gleicher
Eigenschaft thätig war, findet gegen
gute Bezahlung in einem größeren
Atelier sofortige Aufnahme. Näheres
zu erfragen bei S. Adler, VI.,
Gumpendorferstraße 66. 1243



Pfarrer Seb. Kneipp's
Original Reinleinenes Gesundheitswäsche.

Hauptdepôt bei

Franz Roeder, Wien, I., Operngasse 4.

Preis-Courant gratis u. franco.

1243

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen

Friedrich Kornblüh

Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.

Vertreter **Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.**

Uberschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

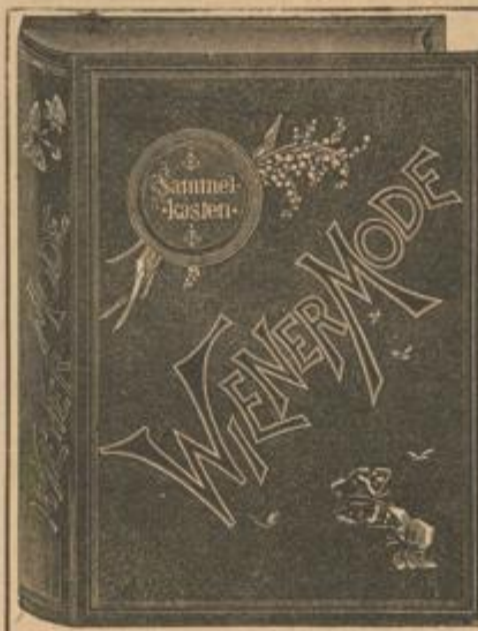


Fabrikmarke

Fabrikmarke

Zur Leitung eines Confectionshauses

in Wien wird eine Dame gesucht,
welche gelernte Schneiderin ist, in
Salons ersten Ranges gearbeitet hat
und im Arrangiren durchaus tüchtig
ist. Bei entsprechenden Leistungen
bedeutender Gehalt. Die Admini-
stration der „Wiener Mode“ über-
nimmt aus Gefälligkeit die Be-
förderung von Offertbriefen.



**Sammel-
Kasten**

zum

Aufbewahren

der
Wiener Mode
Hefte.

Preis:

fl. 2. — W. 3.25 —

Preis 4. —

Für portofreie Zusen-
dung:

30 fr. — 50 fl.

Ein Fest der Königin Maria von Ungarn.

(1549.)

Die geistesstarke kühne Königin Maria von Ungarn veran-
staltete 1549 zu Vind (Buda) und Brüssel Feste, von denen San
Demoffe in seinem Tagebuche über die Reisen Carl V. und Philipp II.
von Spanien, das sich zu Besaçon im Nachlasse des Cardinals Granvelle
befindet, in nachstehenden Schilderungen berichtet:

„In Vind im großen Saale erschienen irrende Ritter, raubten
mehrere Damen und entführten sie desselben Abends auf Wagen nach
Marienburg, wo die Königin eine Burg mit vier Thürmen hatte erbauen
lassen. Dort befanden sich viele Ritter zur Vertheidigung, reichlich mit
Kriegsbedarf und Geschütz versehen, draußen standen sechzehn Kanonen,
Füßvolk und Reiterei, um den Platz zu erobern. Beide Theile zeichneten
sich bei Angriff und Vertheidigung sehr aus. Als nun Kunde erfuhr,
die Kanonen hätten schon Dreifache geschossen, führte Carl V. und die
Königinnen mit ihrem Hofstaate von Vind nach Marienburg und nahmen
auf einem Gerüste Platz, das in der Nähe der Burg erbaut war. Die
Königinnen wurden diesmal nicht von Edelknechten bedient, sondern von
24 Damen, die als Nymphen, Dirnen, und Göttinnen gekleidet
und so mit Edelsteinen und Perlen bedeckt waren, daß man glauben
konnte, alle Reichthümer der Welt wären hier vereinigt. Nachdem man
das Schloß eingenommen und die geraubten Damen befreit hatte, kehrten
Kaiser und Königinnen, Nymphen und Göttinnen triumphirend nach der
Stadt zurück, wo dem Abendessen ein Ball folgte.“

Wenige Tage darauf fand ein anderes Fest der Königin Maria
in Brüssel statt. „Der Saal“ — heißt es in der genannten Schilderung —
war schön tapeziert und die Decke bestand aus gemalter Leinwand,
Sollen vorstellend, an denen viele kleine Lampen, Sternen gleich, be-
festigt waren. In einer Ecke erhellte man einen Felsen, aus welchem
Springbrunnen hervorbrachen von frischem Wasser, Wein, Hypocras
und wohlriechenden Wässern. In einer anderen Ecke sah man einen
Thurm, der Blitze und Feuer wie, der Rauch aber war wohl-
riechend und der Hagel bestand aus Zuckerkorn. Jetzt ließ sich

von oben herab eine Tafel auf vier Pfeilern nieder, besetzt mit Schüsseln
voll von Gebäckem aller Art. Augenblicks war dieselbe von den Gästen
geleert, sie versank in die Erde, Blitz und Donner begannen von Neuem
und eine zweite Tafel, noch reicher mit Marzipan und anderen Dingen
besetzt, ließ sich herab und verschwand wie die erste. Auf der dritten
Tafel, die nach dem dritten Donner erschien, standen drei Vorbeerbäume,
an deren Blättern die Wappen des Kaisers und mehrerer Herren befestigt
waren. Außerdem standen zur Seite Speisen mancherlei Art (ein Buffet)
in goldenen Gefäßen. Erst nach neun Tagen nahmen die Feste, Tur-
niere, Ringelrennen, u. s. w. ein Ende, welche die Königin Maria zu
Ehren ihres Bruders, des Kaisers, ihrer Schwester, der Königin von
Frankreich, und ihres Neffen Philipp angeordnet hatte, sie, ein Muster
aller Damen in Tugend und Anstand und in allerhand Erfindungen.“

Miscellen.

Für praktische Hausfrauen. Die rühmlichst bekannte, auf dem Gebiet
für Hauswirtschafts-Maschinen renommirteste Fabrik von Gärdner und
Knopp, Wien, XIII., Penzing, Poststraße 10, verzeichnete vor Kurzem ein
immerhin erwähnenswerthes Ereigniß: Es wurde nämlich die 18.000ste
Waschmaschine ihres Systems in Versuchung gebracht, resp. verkauft. — Es
spricht diese Thatsache so recht für die Güte der Waschmaschinen, Wäsche-
rollen, Auswinder u. obiger Firma, welche in einer verhältnißmäßig kurzen
Zeit geradezu weltberühmt geworden sind.

**Köllmer's vergrößertes Uhren-Etablissement, Wien, IX., Ser-
vitengasse 1,** ist nun eine Specialität und Schenkwürdigkeit, da selbes
einer förmlichen Uhren-Ausstellung gleicht. Die Localitäten sind bedeutend
vergrößert und renovirt, und findet man in diesen Uhren aller Art und
Systeme. Köllmer's Uhren erfreuen sich durch Güte, Dauerhaftigkeit und
elegante Ausstattung besonderer Beliebtheit, und genießt dessen Werkstätte
in Erzeugung neuer Uhren, als auch für Reparaturen ein verdientes Renommée.
Die Firma leistet für alle Arbeiten die weitgehendste Garantie und ver-
sendet neue illustrierte Preisbücher auf Verlangen gratis. Das Uhrengeschäft
von H. Köllmer, Wien, IX., Servitengasse 1, ist als reelle und direct-
Bezugsquelle aller Gattungen Uhren und Gold- und Silberwaaren bei
größter Preiswürdigkeit bestens zu empfehlen.

Finanzieller Rathgeber der „Wiener Mode“.

Redigirt von S. v. Noville.

Correspondenz des „Finanziellen Rathgebers“.

Baroness E. Graf. Die Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt ist eines von jenen Instituten, die von Jahr zu Jahr einen erfreulichen Aufschwung in ihrer geschäftlichen Entwicklung beobachtet lassen. Besonders Erfolg erzielt diese Gesellschaft mit ihren einfachen Capitals-Besitzungen auf den Todesfall mit 20jähriger Prämienzahlung und 20jähriger Gewinnsammlung bei garantirtem Minimal-Ergebnis. Dieser Tarif ist derselbe, mit dem die großen amerikanischen Gesellschaften so bedeutende Erfolge erzielen, und es muß mit Freude begrüßt werden, daß auch ein heimisches Institut in dieser Art der Lebensversicherung günstige Resultate zu verzeichnen hat. Die im vorigen Jahre zur Vertheilung gelangende Dividende beträgt 48% der Jahresprämie, ein Ergebnis, mit dem die Besicherten alle Ursache haben können, vollumfänglich zufrieden zu sein. Für die Versicherung einer Summe von 10.000 fl. nach diesem Tarife sind von einem 30jährigen Manne 20 jährliche Prämien von 324 fl. 90 kr. zu entrichten. Die Gesamtsumme der Einzahlungen beträgt demnach 6498 fl. Im Falle des Ablebens vor Ablauf der 20 Jahre, wann immer dasselbe erfolgt, wird die volle versicherte Summe ohne Gewinntheil ausbezahlt. Erlebt der Versicherte jedoch den Ablauf der 20jährigen Gewinnsammelungs-Periode, so kommen ihm alle jene Gewinne und Penzionen zu Gute, die diesem verjährlichen Tarife attributirt sind. Die Gesellschaft, deren Central-Direction sich in Wien, I. Himmelfortgasse Nr. 6 befindet, wird Ihnen auf Verlangen gerne den betreffenden Tarif zuwenden.

Marie v. S., Wien. Der harte Rückgang der Südbahn-Aktien kam durchaus nicht unerwartet. Wir haben niemals angerathen, Lombarden zu kaufen, da wir die schwierige Situation dieses größten österreichischen Bahnundernehmens berücksichtigen. Nichtsdestoweniger sind wir der Ansicht, daß die Lombarden nunmehr auf einem Coursthauende angelangt sind, der die Annahme berechtigt erscheinen läßt, daß ein weiteres Fallen nicht mehr wahrscheinlich ist. Ein Eisenbahn-Unternehmen, wie es die Südbahn-Gesellschaft ist, kann ein oder mehrere ungünstige Jahre durchmachen, aber es geht nicht zu Grunde. Die Brandartikel, auf die Sie verweisen, brauchen Sie nicht zu beunruhigen, denn Sie müssen sich vor Augen halten, daß die Central-Eisenbahn-Partei an Südbahn-Aktien soviel verdient hat, daß sie wohl auch einige tausend Gulden opfern kann, um ein paar frische Blättchen für ihre dunklen Zwecke zu gewinnen.

J. S. 1943. Die angefragte Versicherungs-Gesellschaft ist ganz klein und unbedeutend. Wir können Ihnen nicht empfehlen, mit derselben abzuschließen.

Helene III. Jene Abonnentinnen der „Wiener Mode“, die mit der Redaction des „Finanziellen Rathgebers“, beziehungsweise mit dem mit uns in enger Verbindung stehenden Bankhause de Noville & Comp. in brieflichem Verkehr stehen, hatten in den letzten Wochen wieder die Gelegenheit, eine äußerst gewinnbringende Börsenoperation durchzuführen. Auf Grund von sehr genauen Informationen waren wir zu allererst in der Lage, die baldige Coursesteigerung der Triester Aktien zu prognosticiren. Zu dieser Zeit stiegen diese Aktien 168, kaum vierzehn Tage später waren sie schon um 20 Gulden höher, und unsere zahlreichen Auftraggeberinnen konnten per Schluß den schönen Gewinn von 500 Gulden einstreichen. Wir versenden unsere brieflichen Avisos sofort nach Erhalt unserer Informationen vollkommen gratis. Jene Abonnentinnen der „Wiener Mode“, die auf die Zusendung derselben reflectiren, wollen uns freundlichst ihre Adresse bekanntgeben.

Lebensversicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“.

Am 30. Mai ist die Generalversammlung der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien abgehalten worden. Der Rechenschaftsbericht pro 1890 theilt mit, daß die geschäftliche Entwicklung der Gesellschaft im verflochtenen Jahre einen erfreulichen Fortschritt gemacht und der Bestand an laufenden Versicherungen eine erhebliche Zunahme erfahren hat. Es wurden im Ganzen 5891 neue Versicherungen über ein Versicherungscapital von fl. 8.692.192 und fl. 3458 Jahresrente beantragt und 4861 Versicherungen über ein versichertes Capital von fl. 7.146.042 und fl. 3258 Jahresrente realisiert. Der gesammte Bestand an Versicherungen auf den Ablebens- und Erlebensfall, sowie an Renten belief sich am 31. December 1890 auf 43.000 Verträge über fl. 50.853.719 versichertes Capital und fl. 78.969 Jahresrente und wies gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung um 659 Verträge über fl. 1.784.969 versichertes Capital und fl. 1039 Jahresrente aus. Die Prämienzahlung der Gesellschaft belief sich im Jahre 1890 auf fl. 1.576.803, die Gesamteinnahme des Jahres auf fl. 8.852.726. An Prämienreserve wurde per 31. December 1890 der Betrag von fl. 7.374.818 zurückgestellt, und es betragen die in der Bilanz ausgewiesenen Sicherheiten, von dem Associationsfond per fl. 1.754.665 abgesehen, im Ganzen fl. 8.205.202. Die Generalversammlung genehmigte die ihr vorgelegte Jahresrechnung, welche mit einem Ueberschuß von fl. 35.745 schließt, und beschloß die Auszahlung einer Dividende von fl. 3 per Actie.

Correspondance financière du „Moniteur Autrichien“.

Der von dem Redacteur des „Finanziellen Rathgebers“ Henry de Noville herausgegebene „Moniteur Autrichien“, dessen Lectüre wir den geehrten Lesern der „Wiener Mode“ bereits mehrfach anempfohlen haben, hat in den wenigen Monaten, seit er sich in unseren Händen befindet, einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Wie alles wirklich Gute, hat er rasch Eingang im großen Publikum gefunden und die zahlreichen Leser und Abonnenten dieses in französischer Sprache geschriebenen Blattes waren, wir constatiren dies mit besonderer Genugthuung, bald ebenso viele neue Freunde, die dem Blatte und dem mit der Administration desselben verbundenen Bankhause de Noville & Cie. ihre vollen Sympathien entgegenbrachten.

Trotzdem nun der „Moniteur Autrichien“ mit einem sehr umfangreichen finanziellen Inhalte ausgestattet ist, mußten wir uns doch stets eine gewisse Reserve anerkennen, da wir darauf Rücksicht zu nehmen hatten, daß er ein Verlosungsblatt sei, das seiner Pflicht in größter Genauigkeit und Ausführligkeit die diversen Ziehungslisten zu veröffentlichen, niemals unterliegen dürfte. Und so kam es, daß uns manchmal eine besonders umfangreiche Ziehungsliste daran hinderte, irgend einen wichtigen Artikel zu veröffentlichen, dessen Inhalt unseren Lesern werthvolle Informationen geg. den hätte. Dem mußte abgeholfen werden, im Interesse unserer Abonnenten und Clienten und mit Rücksicht auf den stetig wachsenden Umfang des mit unserer Administration verbundenen Bankhauses.

Diese Erwägungen und die zahlreichen diesbezüglichen an uns gelangten Zuschriften haben uns veranlaßt, vom 15. Juni angefangen, eine dreimal monatlich, am 5., 15. und 25. zur Ausgabe gelangende „Finanzielle Correspondenz“ erscheinen zu lassen, die in der von seinem anderen finanziellen Blatte erreichten enormen Auflage von 70.000 Exemplaren vertheilt wird. Alle die für den Besitzer von Werthpapieren und den Capitalisten so wichtigen Fragen, gelangen da in kurzer und übersichtlicher Form zur Besprechung, und wir sind endlich in die Lage versetzt, unseren Abonnenten und Clienten rasch jene werthvollen Informationen zu übermitteln, die uns durch unsere ausgedehnten Verbindungen zu theil werden.

Was diese Informationen werth sind, das brauchen wir den aufmerksamsten Lesern des „Finanziellen Rathgebers“ nicht erst vor Augen zu führen. Haben wir doch in diesen Spalten die gewaltigen Coursesteigerungen der Wiener Ungarischen Commercialbank-Aktien, der Oesterreichischen Bodencredit-Aktien etc. zu einer Zeit vorausgesagt, wo diese Papiere noch lange nicht jene Beachtung gefunden haben, deren sie sich heute erfreuen. Und um nur auf unsere letzten Campaignen zu verweisen, so wollen wir daran erinnern, daß wir vor wenigen Monaten dringend den Verkauf der Oesterreichischen Waffensabrik-Aktien empfohlen haben, die mittlerweile um 50 Gulden gestiegen sind, und daß wir vor einigen Wochen unseren Clienten die bevorstehende Coursesteigerung der Triester signalisirten, die richtig heute bereits um über 20 Gulden höher notiren. Es erfüllt uns mit großer Freude, sagen zu können, daß zahlreiche Lesern des „Finanziellen Rathgebers“ aus der Befolgung unserer Rathschläge bedeutenden Nutzen gezogen haben, und wir hoffen, daß dies auch in Zukunft nicht anders sein wird.

Die „Correspondance financière“ des „Moniteur Autrichien“ erscheint vom 15. Juli an auch in einer deutschen Ausgabe dreimal monatlich, und kostet ganzjährig nur einen Gulden, sowohl für Wien, als auch für die Provinz. Jene geehrten Abonnentinnen der „Wiener Mode“, denen die Zusendung eines Probe-Exemplares erwünscht wäre, wollen dies freundlichst etwa per Correspondenzkarte der Administration der „Correspondance financière“, Wien, I. Helfershoferstraße Nr. 11 theilnehmend mittheilen.

Beispiel Nr. 16 (keine Tontine):
Eine Anlage der Prämien zu beinahe 4 1/2% Zinsszinsen und ausserdem volle Todesfallversicherung während 25 Jahren gewährte folgende Polizza bei

„THE MUTUAL“
der grössten und reichsten Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Garantiefonds 367 1/2 Millionen Gulden ö. W.
Polizza Nr. 33.959, Lebensalter: 40 Jahre, Jahresprämie: M. 341.44.
Polizza ausgestellt 1864 mit M. 8500—
ausbezahlt 1889 mit M. 15.746 45

Gesamtprämienleistung in 25 Jahren M. 859612
Diese Polizza war keine Ganztontine — deren Resultat gegenwärtig von einer anderen amerikanischen Gesellschaft veröffentlicht wird — und demnach der Verlust sämmtlicher Prämien im Nichtzahlungsfalle ausgeschlossen. Die Dividenden konnten jährlich bezogen werden.

General-Direction für Oesterreich: Wien, I. Lobkowitzplatz 1.

Für Haus und Küche.

Dur Zeit der Fülle.

In diesen schönen Sommertagen, wo Obst- und Küchengarten ihre Schätze am reichlichsten bieten, soll man so vielerlei als möglich für den Winter aufspeichern. Die kleine Mühe wird sich den Hausfrauen hundertfach lohnen. Wir können nur Einzelnes herangreifen aus der Fülle des Stoffes; bei etwas Nachdenken und Erfahrung kann man von Einem auf das Andere schließen und sich die Speisekammer dadurch um so mannigfaltiger ausstatten.

Der Rumtopf. Das Einsieden des Obstes kann mit der Reife der Früchte begonnen werden. Ein jedes Kilo Obst wird mit 1 Kilo dick eingedicktem Zucker syrup aufgekochen und in einem neuen, irdenen, glasierten Topf eingelegt. Nachdem die erste Obstgattung eingelegt ist, gießt man 1 Kilo feinsten Rum darüber und rührt ihn mit dem Saft vorsichtig um, wozu ein Silberlöffel zu verwenden ist. Zwischen den einzelnen Fruchtgattungen wird kein Rum nachgegossen, nur jedesmal der Saft umgerührt. Nach der letzten Schicht Obst gießt man wieder so viel Rum auf, daß die Früchte reichlich bedeckt sind. Der Topf muß stets gut verstopfen und an einem kühlen, trockenen Orte aufbewahrt werden. Die Früchte werden wie zum Dunstobst, je nach ihrer Art, gehäut, geteilt, abgeputzt, entkernt. Das geringste Schimmelbläschen muß entfernt und die angegriffene Stelle dicht mit Butter befreit werden.

Gurken und andere Gemüse in Essig. Man kocht zwei Theile Essig in ein Theil Wasser mit etwas Schalotten, ganzen Pfeffer und Kreuzkümmel, nimmt den Schaum ab und läßt diesen Sud zwei Tage in einem irdenen Gefäß stehen. Kleine, nicht bei Regen gepflückte Gurken, oder alle Gemüse, die man zu Mixed-Pickles zu haben wünscht, werden auf ein Tuch gelegt und mit Salz abgerieben, bis sie glänzen. Dann läßt man sie 1/2 Stunde auf einem Sieb liegen. In weite Gläser gibt man etwas Gurkenkraut, Weichsel- und Weinsäure und ein Lorbeerblatt, dann wechselt man mit je eine Schicht Gurken oder anderem Gemüse, das jedoch in Salzwasser übergekocht sein muß, und einer Schicht Laub. Obenauf kommen einige süße und einige bittere Senfskörner und der kalte Essigsud. Im Glase muß ein zwei Centimeter hoher, leerer Raum bleiben. Die Gläser werden mit Pergamentpapier verbunden und an einem kühlen, luftigen Ort aufbewahrt. Nach vier Wochen können die Gemüse in Verbrauch kommen. Sollte der Essig trüb

werden, so gießt man ihn ab, macht einen frischen Sud und verfährt früher mitgetheilt. Will man die Gemüse zu Mixed-Pickles verwenden, legt man sie nach vier Wochen gemischt in kleine Gläser, gießt frischen darüber und übergießt die Gläser mit irgend einer billigen Fette. In d. Falle macht man den Sud etwas schärfer.

Salzgurken. Man frucht mittelgroße, nicht überreife Gurken auf den Seiten ab und schichtet sie, so vorbereitet wie die Essiggurken, in einen glasierten Topf mit denselben Blättern, Füllkraut und Gewürz. Legt obenauf ein Stück Schwarzbrot und gießt so viel schwach geiztes frisches, kaltes Wasser darüber, daß die Gurken ganz bedeckt sind. Bedeckt man sie mit einem Leinwand, einem Holzsteller und einem schweren Stein und läßt sie an einem mäßig warmen Orte säuern.

Gefüllte Gurken. Mittheilung von einer Abonnentin aus Belgien. Die Gurken werden mit kochendem Wasser abgekochen (blanchirt), der Saft nach aufgeschnitten, entkernt, mit einer Fleischfarce, der man Petersilie, Champignons beigemischt, gefüllt und mittelst Bindfadens verbunden. Eine Pfanne wird mit Speckschwarten belegt, dann schichtet man die Gurken ein, übergießt sie mit einer Lösung von Viebig's Fleischextrakt in heißem Wasser, und läßt sie langsam unter stetigem Begießen mit dem Dampf dämpfen. Wenn sie weich sind, entfernt man den Bindfaden, läßt die Gurken mit etwas Citronensaft und feinen Kräutern eindampfen und gießt sie die warm gehaltenen Gurken.

Gefüllte Tomaten. Große, rothe Paradiesäpfel werden genau zwei Hälften geschnitten; die Kerne nimmt man mit einem Silberheraus und legt die Früchte mit der Schnittfläche auf ein Sieb, damit der Saft ausfließt. Eine mit Speck und Champignon vermischte Fleischfülle mit etwas Butter, Salz und Pfeffer gedünstet, mit aufgelöstem Fleischeextrakt abgerührt und in die Tomaten eingedrückt. Man richtet diese auf eine Del bestrichene Backschüssel, bestreut sie mit geriebenem Zwieback und brennt sie bei mäßigem Feuer im Rohr. Sie werden auf der Backschüssel aufgetro-

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl. Complete Küchen-Einrichtungen v. 25 bis 600 fl. bei Richard Entz, k. u. k. Postlieferant, Wien, Stefansplatz 7 (fürsterzbischöfliches Palais). Illustrirte Preis-Courante franco.



Pfarrer Seb. Kneipp's
Reinleinenene
Gesundheits-Wäsche
Haupt-Depôt für en-gros et en-detail
Carl Weninger & Egon Spiekermann
Wien, I., Graben 8.
Filiale: VIII., Alserstrasse 27.

Damen-Handarbeits-Specialitäten.
Geschäft **Ludwig Nowotny,**
Wien, I., Freisingergasse 6
seit 1828 bestehend. Alle Arten Stielkissen, Häkelarbeiten, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Bänder, Spitzen, Stickereien, Tulle u. Passementerie
Telephon 1827.
LUDWIG HERZFELD
WIEN
NUR I., Lichtensteg 3.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hof-Lieferanten.
Wien, I., Bäckerstrasse 7. Baden, Bahngasse 25.

Scharf's Diamant-Imitationen
als einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 1 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 400 fl.
K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.
Illustrirte Preis-courante gratis und franco.

Tapissiererie - Etablissement
Carl Seifert
Spiegelgasse 3
Wien
Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Passementerien etc. etc.
Sämtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.
Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Medaille d'argent.
Möbel-Fabrik
August Knobloch's Nachfolger
Wien, Neubau, Breitengasse Nr. 10-12
Permanente Ausstellung

vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinsten Ausstattung jener St.
VAN HOUTEN'S
Bester
im Gebrauch billigster **CACAO**
1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolade

The Patent „Barning Weaver“
Stopf-Apparat,
Die oberen Theile sind beweglich und werden durch

geprüft und empfohlen vom W. Frauen-Erwerbsverein, W. Hausfrauen-Verein. Jedwede Stopfarbeit, ob Strümpfe, Leinen etc., an weichen oder weichen gleichmäßig, wie gewohnt ausgeführt. Preis mit Anleit. u. Probearb. fl. 2 = M. 2,50, post frei fl. 2,25 = M. 4.
Dieser Apparat ist ein Patent. Zu beziehen bei G. Schuberth, Gen.-Vertr. für Europa, J. Pat. „Barning Weaver“ Stopf-App. Wien, I., Rothenturmstrasse 19, Berlin, Friedrichstrasse 21 SW.

Die k. k. privileg.
Wäsche- und Leinenwaaren-FABRIK
Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten
Hauptdepôt: Wien, I., Tuchlauben
Filialen: Carlsbad, Popp'sche Anlage
Franzensbad, Kaiserstrasse.
empfehlen ihr reichhaltiges Lager eleganten **Horren- und Damowäsche** eigener Erzeugung zu besonders billigen Preisen. Reich illustriertes Preisbuch, Saison 1891 auf Wunsch gratis und franco.

Die Firma
B. Strassnicky,
gegründet 1872,
besitzt die vollkommensten Anlagen zur Lagerung
Original-Pilsner-Flaschenbiere.
Preiscourante auf Verlangen.
Das angesehene Etablissement mit Dampfkehl, welche den geringsten Energie
Kellereien, eigene Eismaschine
etc. etc.
In der Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung 1890 wurde die Firma mit dem ersten Preise, der silbernen Gesellschafts-Medaille, ausgezeichnet.
Besitzt die besten Anlagen zur Herstellung von Bier.
Wird im abgelaufenen Jahre über 1 Million Flaschen.
Comptoir und Kellereien:
WIEN
Ober-Döbling, Nussdorferstrasse 29.

